

Gefördert von:



Evaluation des Kinder- und Jugendplans des Bundes

Endbericht zum KJP-Förderprogramm
„Kulturelle Bildung“ (P 2)

Simone Hickmann, Ulrike Berg-Lupper,
Heike Großkurth

Wissenschaftliche Texte

Wissenschaftliche
Texte

Simone Hickmann, Ulrike Berg-Lupper,
Heike Großkurth
(unter Mitarbeit von Sandra Ebner und
Katharina Wach)

**Evaluation des Kinder- und Jugendplans
des Bundes**

Endbericht zum KJP-Förderprogramm
„Kulturelle Bildung“ (P 2)

Im Rahmen des Projektes „Evaluation des Kinder- und Jugendplans des Bundes“ wird der Kinder- und Jugendplan (KJP) als zentrales jugendpolitisches Förderinstrument des Bundes in Bezug auf die Kriterien Transparenz, Zielgenauigkeit und Nachhaltigkeit evaluiert. Es gilt, die Transparenz der Förderung durch den KJP und seiner Effekte zu erhöhen und zu überprüfen, ob und auf welchem Wege die Förderung ggf. zielgenauer erfolgen könnte.

Gefördert wird das Projekt aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ).

Redaktionelle Mitarbeit:
Berit Haußmann und Beatrix Kunkel

© 2013 Deutsches Jugendinstitut e.V.
Abteilung Jugend und Jugendhilfe
Projekt: Evaluation des Kinder- und
Jugendplans des Bundes
Nockherstraße 2, 81541 München
Telefon: +49 (0)89 6 23 06-219
Fax: +49 (0)89 6 23 06-162
E-Mail: peyk@dji.de

www.dji.de/kjp-evaluation

Inhaltsverzeichnis

1	Ausgangspunkt: Anliegen und Zwecke	7
2	Das Evaluierbarkeitsassessment	9
3	Methodisches Vorgehen	11
3.1	Die Erhebung	11
3.2	Auswertung	13
4	Leistungen des KJP-Förderprogramms 2 – Kulturelle Bildung	14
4.1	Strukturen und Aufgaben der bundeszentralen Fachorganisationen	16
4.1.1	Fachverbände	17
4.1.2	Akademien	19
4.1.3	Fachzentren	21
4.1.4	Dachverband BKJ	23
4.1.5	Maßnahmengeförderte (Fach-)Organisationen	25
4.2	Förderprogrammbezogene Leistungsformate	26
4.2.1	Wettbewerbe und Preise	27
4.2.2	Jugendorchester	29
4.2.3	Festivals	29
4.2.4	Projekte für Kinder und Jugendliche	30
4.2.5	Kurse, Seminare, Workshops	31
4.2.6	Berufsbegleitende Lehrgänge und Fortbildungen	31
4.2.7	Arbeitstagen	32
4.2.8	Fachtagungen, Symposien, Kongresse	33
4.2.9	Modellprojekte	34
4.2.10	Publikationen	34
4.2.11	Bibliotheken, Mediatheken und Archive	35
4.2.12	Ausstellungen	35
4.3	Funktionen	36
4.3.1	Ermöglichung und Ausbau der Infrastruktur für Kulturelle Bildung in Deutschland im Jugendalter	36
4.3.2	Fachliche und konzeptionelle Weiterentwicklung	39
4.3.3	Qualifizierung von Fachkräften für Kulturelle Bildung	42
4.3.4	Ermöglichung der Teilhabe an Kunst und Kultur und Förderung von Kindern und Jugendlichen	42
4.3.5	Stärkung des Stellenwerts Kultureller Bildung in der Gesellschaft	43
4.4	Zwischenfazit	45
5	Der KJP als Förderinstrument	47
5.1	Förderkonstellationen im Feld	47
5.1.1	Förderungsarten und Antragsweg im KJP-Programm 2	47
5.1.2	Art und Umfang der Förderung im KJP-Programm 2	48

5.1.3	Kombinationen unterschiedlicher Förderprogramme des KJP	51
5.2	Bewertung des KJP als Förderinstrument	51
5.2.1	Stellenwert der KJP-Förderung für die bundeszentralen Fachorganisationen	52
5.2.2	Kontakt zum BMFSFJ und BVA	55
5.2.3	Einschätzung von Fördergrundsätzen	60
5.2.4	Einschätzung von Art, Umfang und Höhe der Förderung	61
5.2.5	Stellenwert der Förderung von Personalkosten	66
5.2.6	Bewertung fördertechischer Aspekte im KJP-Programm 2	68
5.3	Fazit unter Berücksichtigung der Bewertungskriterien	75
6	Die Resonanzortbefragung – zweite Erhebungsstufe	80
6.1	Erkenntnisinteresse und Fragestellung	80
6.2	Methodisches Vorgehen	81
6.3	Nutzen durch KJP-geförderte Leistungen	83
6.4	Worin besteht der Nutzen der KJP-geförderten Infrastrukturen für die Praxis der Befragten?	84
6.4.1	„Vordenker“ und Anregung	84
6.4.2	Informationsgewinn und fachlicher Austausch	86
6.4.3	Unterstützung und Beratung	89
6.4.4	Vernetzung	92
6.4.5	Politische Positionierung und Interessenvertretung	93
6.5	Worin besteht der Nutzen der KJP-geförderten Angebote für die Praxis der Befragten?	95
6.5.1	Fachliche Qualifizierung	96
6.5.2	Fachlich-kollegialer Austausch und Reflexion	98
6.5.3	Kompetenzerwerb	99
7	Fazit und Herausforderungen	102
8	Literatur	106
9	Anhang	107
9.1	Logik des KJP-Förderprogramms 2	107
9.2	Präambel zum KJP-Förderprogramm 2 – Kulturelle Bildung	108

1 Ausgangspunkt: Anliegen und Zwecke

Im Koalitionsvertrag von CDU/CSU und SPD für die 16. Legislaturperiode wurde festgelegt, den Kinder- und Jugendplan des Bundes (KJP) „einer Prüfung zu unterziehen und die Förderstrukturen umfassend zu modernisieren“ (CDU/CSU/SPD 2005, S. 125). Ziel sollte es sein, das wichtigste Förderinstrument auf Bundesebene im Bereich Jugendpolitik hinsichtlich seiner Wirkungen und Nachhaltigkeiten zu evaluieren. Einher ging diese Vorgabe des Koalitionsvertrags mit dem fachpolitischen Interesse des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), einerseits die Transparenz der Förderung durch den KJP und seiner Effekte zu erhöhen und andererseits zu überprüfen, ob und auf welchem Wege die Förderung ggf. zielgenauer als bisher erfolgen könnte.

Die konkreten Vorbereitungen für eine Evaluation des KJP begannen im Herbst 2008. Vorausgegangen waren dem die Einsetzung einer referatsübergreifenden Arbeitsgruppe im BMFSFJ zu Beginn der Legislaturperiode und ausführliche Diskussionen mit den freien Trägern in der Programmübergreifenden Arbeitsgruppe des KJP (PüAG).

Da der KJP mit seinen zum damaligen Zeitpunkt 18 unterschiedlichen Förderprogrammen¹ nicht auf einmal evaluiert werden kann und zudem keine Vorerfahrungen und Konzepte vorlagen, wie ein derartig komplexes sozialpolitisches Programm überhaupt angemessen evaluiert werden kann, wurde beschlossen, nicht den KJP als Ganzes und auf einmal zu evaluieren, sondern die Förderprogramme schrittweise einer Evaluation zu unterziehen. Damit sollte zugleich einerseits soweit als möglich den jeweiligen Besonderheiten der KJP-Förderprogramme entsprochen werden sowie andererseits etappenweise eine Gesamtevaluation des KJP ermöglicht werden.

In einer ersten Phase wurden im Frühjahr 2009 zunächst die Förderprogramme 10.01 „Allgemeine Jugendverbände“, 10.02 „Sportliche Jugendverbände“ sowie das Förderprogramm 12 „Zentrale Einrichtungen der Fortbildung“ ausgewählt.

In der zweiten Phase, die 2010 gestartet hat, wurden die KJP-Förderprogramme „Kulturelle Bildung“ (P 2), „Integration junger Menschen mit Migrationshintergrund – Eingliederungsprogramm“ (P 4.1), „Kinder- und Jugendhilfe der freien Wohlfahrtspflege“ (P 11) sowie „Internationaler Jugendaustausch – Globalprogramme“ (P 14.01.01) einbezogen.

Ausschlaggebend für diese Auswahl waren dabei folgende Kriterien:

- Die ausgewählten Förderprogramme sollten *zentrale Themen* des KJP betreffen;
- Sie sollten hinsichtlich ihrer *Größe* nicht randständig sein;
- Sie sollten in der *Förderstruktur* typisch für den KJP sein, sodass aus den Erfahrungen mit ihrer Evaluation auch für andere Förderprogramme gelernt werden kann.

1 Im Rahmen der Evaluation folgen Nummerierung und Bezeichnung der untersuchten KJP-Programme einer administrativen Verwendung im BMFSFJ und Bundesverwaltungsamt und weichen damit teilweise von den KJP-Richtlinien ab.

Der hier vorliegende Bericht beinhaltet die Ergebnisse der Evaluation zum Förderprogramm 2 – Kulturelle Bildung.

Im Folgenden werden zunächst kurz die Anlage und das Vorgehen der Evaluation sowie die bislang vorliegenden Erfahrungen damit dargestellt (vgl. Kapitel 2 und 3). In den weiteren Abschnitten, den Schwerpunkten dieses Berichtes, werden die inhaltlichen Ergebnisse auf der Basis der Auswertung der Interviews aus der ersten Erhebungsstufe und aufgrund von Informationen aus Sachberichten und Verwendungsnachweisen vorgestellt. Es wird dabei zunächst der Versuch einer systematischen Leistungsbeschreibung unternommen. Im Kapitel 4 werden die durch die Förderung ermöglichten Leistungen aus der Perspektive der Befragten beschrieben. Im Kapitel 5 werden die Erfahrungen der Träger mit dem Förderinstrument KJP und der Förderpraxis im Kontext des Programms 2 dargestellt.

Der Kapitel 6 widmet sich der zweiten Erhebungsstufe, der Resonanz-erhebung. Hier liegt der inhaltliche Fokus auf dem von den Befragten geäußerten Aspekten des Nutzens der KJP-finanzierten Leistungen. Der Bericht endet mit den Herausforderungen und Empfehlungen für eine Weiterentwicklung des KJP (siehe Kapitel 7).

2 Das Evaluierbarkeitsassessment

Die Evaluation des KJP-Förderprogramms 2 ist Teil der Gesamtevaluation des KJP. Vor dem Hintergrund der Erfahrungen bei der Evaluation der Förderprogramme 10.01/10.02 und 12 (vgl. Ebner u.a. 2012a bzw. 2012b) lag es nahe, sich an das bisher bewährte Verfahren anzulehnen. Ein erster Schritt hierzu war erstens die Entscheidung, dass sich der gesamte Prozess an den Standards für Evaluation der DeGEval – Gesellschaft für Evaluation (vgl. DeGEval 2002) orientieren sollte. Zweitens bedurfte es der Klärung der Voraussetzungen der Evaluation im Rahmen eines sogenannten Evaluierbarkeitsassessments (evaluability assessment [EA]).²

Ziel des EA war die Schaffung der konzeptionellen, instrumentellen, organisatorischen und (fach-)politischen Voraussetzungen für eine Evaluation der ausgewählten KJP-Förderprogramme im oben beschriebenen Sinne. Dabei bestand von Beginn an bei den Beteiligten Einigkeit darin, dass das im Rahmen des EA zu entwickelnde Konzept, die Verfahren und das methodische Vorgehen – unter Berücksichtigung der jeweiligen förderprogrammspezifischen Unterschiede – auch als ein Modell für die nachfolgenden Analysen anderer KJP-Förderprogramme fungieren sollte.

Dieses Verfahren wurde erstmals bei der Evaluation der Förderprogramme 10.01/10.02 und 12 erprobt und umgesetzt.³ Die Evaluation des Förderprogramms 2 konnte die dabei gewonnenen Erfahrungen und Ergebnisse nutzen. So lag es z.B. von Beginn nahe, sich an das in der ersten Phase entwickelte zweistufige Erhebungsverfahren anzulehnen.

Wie auch bei der Evaluation der Förderprogramme 10.01/10.02 und 12 wurde zunächst eine Steuerungsgruppe eingerichtet. Diese setzte sich jeweils aus Vertreterinnen und Vertretern der geförderten Träger, des BMFSFJ und des DJI zusammen.

Die Steuerungsgruppe tagte 2010 und 2012 insgesamt sechs Mal. Die Ergebnisse wurden protokolliert. Die wichtigsten Kernpunkte lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Da im Mittelpunkt der Evaluation das Förderinstrument Kinder- und Jugendplan des Bundes steht und nicht die geförderten Träger, bestand ein wichtiger Arbeitsschritt im Rahmen des EA in der Identifikation der programmspezifischen Leistungen des KJP. Um die empirische Zurechenbarkeit von Leistungen der Fachpraxis auf die Förderstrukturen zu ermöglichen, bedurfte es also der verbindlichen Festlegung auf empirisch beobachtbare Alleinstellungsmerkmale des KJP. In den programmspezifischen Ansprüchen der Förderung einer leistungsfähigen Infrastruktur auf Bundesebene sowie der Anregungsfunktion wurden zwei ausreichend spezifische Kriterien ausgemacht und gemeinsam als die Evaluation leitend festgelegt.

2 Die Verantwortung für die Durchführung des EA lag beim DJI.

3 Zu dem konkreten Vorgehen in der ersten Phase der KJP-Evaluation siehe die Berichte zu den Programmen 10.01/10.02 und 12.

- Für das Förderprogramm 2 wurden die wesentlichen fachpolitischen Leitlinien in einem Papier („Präambel“) formuliert und als fachpolitische Orientierung von den Beteiligten akzeptiert (vgl. Anhang 9.2).
- Gemeinsam wurden für das Förderprogramm zentrale und für die Arbeit der geförderten Träger charakteristische Themenfelder ausgewählt. Angesichts der Vielfalt der aufseiten der Träger bearbeiteten Themen sollte mit diesem Schritt eine begründete und empirisch vertretbare Konzentration der Erhebungen auf wesentliche Themen erreicht werden. Folgende vier Themenkomplexe wurden in das Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt:
 - Förderung von Initiativen für mehr Teilhabe von Kindern und Jugendlichen an Kunst und Kultur
 - Weiterentwicklung der Qualität in Theorie und Praxis
 - Sicherung einer Breite, Vielfalt und Zukunftsfähigkeit von Einrichtungen und Angeboten
 - Qualifizierung von haupt- und ehrenamtlichen Fachkräften für kulturelle Bildung
- Schließlich wurde für das Förderprogramm 2 – wie auch analog für alle anderen in die Evaluation einbezogenen Förderprogramme – in einer ersten Annäherung gemeinsam in der Steuerungsrunde die „innere Logik“ der Förderprogramme rekonstruiert und grafisch vereinfacht dargestellt. Dieser Schritt war notwendig, um nicht nur ein gemeinsames Verständnis zu erhalten, wie die Förderprogramme funktionieren, sondern auch, um eine Form zu finden, die die Komplexität der jeweiligen Förderprogramme so darzustellen vermag, dass spätere Vergleiche zwischen den Förderprogrammen möglich werden (vgl. hierzu Anhang 9.1).

3 Methodisches Vorgehen

Ein wesentliches Ergebnis des EA der Evaluation des KJP-Förderprogramms 2 war die Einigung und konzeptionelle Ausarbeitung eines zweistufigen Verfahrens in Anlehnung an die Erfahrungen mit der Evaluation der Förderprogramme 10.01/10.02 und 12.

Ziel der ersten Erhebungsstufe war es, eine empirisch gesättigte Beschreibung der durch den KJP realisierten Leistungen mit Fokus auf die jeweiligen förderprogrammspezifischen Themenkomplexe zu erhalten. Dem lag die Erwartung zugrunde, dass es zunächst im Sinne der Transparenz der Förderung einer Beschreibung bedurfte, welche Leistungen aufseiten der Träger durch die Mittel des KJP ermöglicht werden. Ein weiterer Fokus der Untersuchung sollte darüber hinaus empirische Hinweise geben, an welchen Stellen diese Leistungen empirisch beobachtbare Wirkungen „erzeugen“. Schließlich interessierte noch das interne „Betriebswissen“ der Träger in Bezug auf das Funktionieren des KJP als Förderinstrument.

Begreift man die Finanzierung durch den KJP und die damit geschaffene personelle Infrastruktur als Input, zielte die erste Erhebungsstufe also auf eine empirische Rekonstruktion und Beschreibung des dadurch ermöglichten Outputs ab. Methodisch wurde dabei auf das Instrument des qualitativen, leitfadengestützten Expertinnen- und Experteninterviews zurückgegriffen (vgl. Bogner u.a. 2002; Liebold/Trinczek 2002; Hitzler u.a. 1994). Auf diese Weise konnte insbesondere auch den jeweiligen verbandsbezogenen Besonderheiten Rechnung getragen werden. Im Hinblick auf die durch die KJP-Förderung ermöglichten Aktivitäten wurden als auskunftsfähige Personen die Geschäftsführerinnen und Geschäftsführer bzw. Generalsekretäre oder Leiterinnen und Leiter der Fachorganisationen ausgewählt. Bei einigen Interviews kamen zusätzlich Bildungsreferentinnen und Bildungsreferenten, Verwaltungspersonal oder Sachbearbeitungen dazu.

Ziel der zweiten Erhebungsstufe war die Ermittlung von empirischen Hinweisen, an welchen Stellen die KJP-geförderten Leistungen empirisch beobachtbaren Nutzen „erzeugen“. Weil angesichts der Komplexität der Wirkungszusammenhänge dabei nicht in linearen und monokausalen Wirkungsketten gedacht werden konnte, wurde die Metapher der Resonanzorte⁴ eingeführt. Von Interesse war vorrangig, ob die „Impulse“ der bundeszentralen Infrastrukturen zu empirisch beobachtbaren Anregungen geführt haben.

3.1 Die Erhebung

Insgesamt wurden 22 leitfadengestützte offene Interviews geführt; dabei wurden 21 von 28 im Jahr 2009 geförderten Trägern befragt.

4 In der Physik wird Resonanz beschrieben als „das verstärkte Mitschwingen eines schwingungsfähigen Systems (...). Der Effekt entsteht dadurch, dass das System die Anregungsenergie speichert“ (http://de.wikipedia.org/wiki/Resonanz_%28Physik%29 [04.10.2012]).

- Die Auswahl der Träger erfolgte unter Berücksichtigung
- der unterschiedlichen Typen bundeszentraler Fachorganisationen (Fachverbände, Akademien, Fachzentren, BKJ – vgl. Programmlogik)
 - der Förderart (institutionell und projektfinanziert)
 - den Förderhöhen
 - der Mitgliedschaft/Nicht-Mitgliedschaft in der BKJ
 - der verschiedenen kulturellen Sparten (Bildende Kunst, Theater, Film, Literatur und Musik)
 - der nationalen bzw. internationalen Ausrichtung und
 - der Verbindung zu anderen KJP-Förderprogrammen (vor allem P 14.01.01)

Die Interviews wurden jeweils trägerbezogen geführt und als 17 Einzelinterviews sowie 5 Gruppeninterviews umgesetzt. Diese dauerten im Schnitt gut zwei Stunden.

Bereits vorab wurden, die in der Stichprobe enthaltenen Fachorganisationen⁵ gebeten, dem DJI die Sachberichte und KJP-Verwendungsnachweise für die Jahre 2009 und 2010 zur Verfügung zu stellen. Auf der Grundlage der zugeschickten trägerbezogenen Dokumente konnte dann der Input der betreffenden KJP-Förderprogramme beispielhaft genauer definiert und der Output in Bezug auf direkt geförderte Maßnahmen näherungsweise umrissen werden. Eine Vorbereitung der Interviews anhand der Analyse von Dokumenten spielte für die erfolgreiche Durchführung der Datenerhebung eine wichtige Rolle.

Auf Grundlage der Erfahrungen aus der ersten Phase der KJP-Evaluation wurde für die erste empirische Erhebungsstufe der Evaluation von Förderprogramm 2 ein Interviewleitfaden ausgearbeitet bzw. weiterentwickelt. Inhaltlich umfasste der Interviewleitfaden folgende Themenkomplexe:

- Welche (Infrastruktur-)Leistungen, bezogen auf die förderprogrammspezifischen Themenkomplexe, wurden in den Jahren 2009 und 2010 durch die KJP-geförderten Akteure realisiert und welche Voraussetzungen waren dafür notwendig?
- Wie wurden die förderprogrammspezifischen Themenkomplexe aufseiten der Träger umgesetzt und welche KJP-induzierten Leistungen wurden dabei erbracht?
- Wer waren die Adressatinnen und Adressaten dieser Leistungen und in welcher Weise?
- Wo lassen sich die von diesen Leistungen erzeugten Resonanzen beobachten?
- Wie wirksam ist aus Sicht der Befragten das Förderinstrument KJP? Welche Optimierungsbedarfe werden gesehen?

Bei der Konstruktion des Leitfadens wurde darauf geachtet, dass das Zusammenspiel der unterschiedlichen im Rahmen des KJP vorgesehenen Fördergegenstände sowie das Zusammenwirken unterschiedlicher Fördermittel beim Verband erfasst werden konnten. Des Weiteren sollte der Leitfaden die zum Teil bei den Trägern bestehenden strukturellen Unterschiede be-

5 In der Strukturbeschreibung wurden die nicht in die Stichprobe mit einbezogenen Träger mitberücksichtigt, um die Struktur umfassender beschreiben zu können. Im Kapitel 5 – Bewertung des KJP als Förderinstrument wurden diese nicht mit aufgenommen.

rücksichtigen können.

Die Methode des „leitfadengestützten Expertinnen- und Experteninterviews“ erwies sich dabei insgesamt als zweckmäßig für die Beschreibung der durch den KJP induzierten Leistungen, das „Herausfiltern“ von Resonanzorten und die Gewinnung von „Betriebswissen“ über das Funktionieren des KJP als Förderinstrument. Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass auf diese Weise insbesondere den trägerbezogenen Besonderheiten am besten Rechnung getragen werden kann, was für die Untersuchung impliziter Wissensbestände der Befragten von Vorteil ist.

3.2 Auswertung

Die Interviews wurden zunächst inhaltsanalytisch erstens im Hinblick auf die durch den KJP realisierten Angebote und zweitens im Hinblick auf mögliche Resonanzorte dieser Angebote ausgewertet. (vgl. Gläser/Laudel 2006) Ziel war die Entwicklung einer Typologisierung der KJP-Leistungen und entsprechender Resonanzorte, womit die Brücke zur zweiten Erhebungsstufe geschlagen wird.

In einem weiteren Auswertungsschritt wurde den KJP-evaluativen Komponenten der Interviews besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

Die wesentlichen Ergebnisse dieser Auswertung werden in diesem Bericht zusammengefasst. Dabei wurde – soweit als irgend möglich – darauf geachtet, dass die Befragten weder als Personen noch als Angehörige von Trägern identifizierbar sind, da dies ansonsten eine schnelle Zurechenbarkeit auf die Personen erlauben würde. Dies ist auch der Grund, weshalb auf die nähere Quellenbezeichnung der Interviewausschnitte, die im Text kursiv wiedergegeben sind, verzichtet wurde.⁶

6 Die in den kursiv gesetzten Interviewausschnitten in eckigen Klammern [] stehenden Begriffe ersetzen aus Anonymisierungsgründen Namen, Titel und Bezeichnungen, die Rückschlüsse auf die jeweiligen Verbände ermöglicht hätten. (...) verweist auf inhaltliche Kürzungen innerhalb der zitierten Passagen.

4 Leistungen des KJP-Förderprogramms 2 – Kulturelle Bildung

Im Mittelpunkt der Evaluation stehen die Leistungen des Kinder- und Jugendplans des Bundes. Die vorangegangenen Evaluationen der KJP-Förderprogramme 10.01/10.02, 11 und 12 und die Diskussionen in der Steuerungsrunde zum Förderprogramm 2 zeigten allerdings, dass Klärungsbedarf besteht, was in diesem Fall unter Leistungen zu verstehen ist. Zugleich belegen die Erfahrungen, dass es sich auch für das Förderprogramm 2 anbietet, sich den Leistungen des KJP in drei Schritten anzunähern.

In einer ersten Annäherung können die über den KJP zur Verfügung gestellten finanziellen Mittel als Leistungen des KJP benannt werden. Diese konkretisieren sich zunächst in Form unterschiedlicher Förderprogramme (also in Form von unterschiedlichen Gegenständen, die gefördert werden), Förderbedingungen und Förderverfahren. Da aber die finanzielle Förderung der Träger und Maßnahmen keinen Selbstzweck darstellt, bestehen die eigentlichen Leistungen des KJP in dem, was mithilfe der finanziellen Mittel in der Praxis der Träger ermöglicht wird. Dabei definieren sowohl die gesetzlichen Rahmenbedingungen (vor allem § 11 SGB VIII) als auch die Richtlinien für den KJP den inhaltlichen Korridor. In diesem Sinne heißt es in Bezug auf das hier in Rede stehende Förderprogramm in den KJP-Richtlinien: „Kulturelle Bildung soll Kinder und Jugendliche befähigen, sich mit Kunst, Kultur und Alltag phantasievoll auseinander zu setzen. Sie soll das gestalterisch-ästhetische Handeln in den Bereichen Bildende Kunst, Film, Fotografie, Literatur, elektronische Medien, Musik, Rhythmik, Spiel, Tanz, Theater, Video u.a. fördern. Kulturelle Bildung soll die Wahrnehmungsfähigkeit für komplexe soziale Zusammenhänge entwickeln, das Urteilsvermögen junger Menschen stärken und sie zur aktiven und verantwortlichen Mitgestaltung der Gesellschaft ermutigen“ (II 2 KJP-RL).

Etwas konkreter wurden die Aufgabenschwerpunkte für dieses Feld in den in der Steuerungsrunde für das Förderprogramm 2 gemeinsam verabschiedeten Leitlinien benannt:⁷

- Weiterentwicklung von Theorie und Praxis Kultureller Bildung; u.a. durch Information und Beratung, Fachkongresse und Arbeitstagen, Innovationsvorhaben und Modellprojekte, Expertisen und Forschungsprojekte (national, teilweise international)
- Fort- und Weiterbildung von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden und Trägern von Jugend-, Bildungs- und Kulturarbeit
- Sicherung einer Breite und Vielfalt von Einrichtungen und Angeboten
- Wettbewerbe und Preise
- Vernetzung und Bündelung von Expertise
- innovative Ausgestaltung des Bildungsauftrages in der Kinder- und Jugendhilfe und Begleitung und Beratung von kinder- und jugendpolitischen Handlungsschwerpunkten des Bundesministeriums sowie weiterer Partner im öffentlichen Raum

7 Der vollständige Text der Präambel findet sich im Anhang dieses Berichts.

Die Leistungen des KJP-Förderprogramms 2 zu beschreiben, erfordert, sich die vielfältigen Strukturen, die Maßnahmen und Aktivitäten, die Produkte, Prozesse und Ergebnisse, die darüber (mit)finanziert und aufseiten der Träger innerhalb der inhaltlich per Gesetz und Richtlinien abgesteckten Korridoren realisiert werden, näher anzusehen. In einem weiteren Schritt wäre dann der Frage nachzugehen, welche Bedeutung diesen Leistungen zukommt oder etwas zugespitzter formuliert: welche jugend- und fachpolitische Funktionen durch diese Strukturen und Aktivitäten erfüllt werden.

Auf diese Weise wird zunächst eine beeindruckende Vielfalt von Aktivitäten und Strukturen sichtbar. Um diese zu systematisieren und in einen nachvollziehbaren programmbezogenen Zusammenhang zu bringen, bedarf es einer mittleren Abstraktionsebene, die einerseits die Besonderheiten des jeweiligen Förderprogramms widerspiegelt, andererseits aber auch einen Beitrag zu einer generellen Leistungsbeschreibung des KJP als Gesamtprogramm leistet.

Im Folgenden wird dieser Versuch – analog dem Vorgehen bei der Berichterstattung über die Evaluationen der Förderprogramme 10.01/10.02, 11 und 12 – in drei Schritten unternommen. Im Abschnitt 4.1 werden zunächst aus einer typologisierenden Perspektive die Strukturen der bundeszentralen Fachorganisationen beschrieben, die im Feld der Kulturellen Bildung durch das KJP-Programm 2 gefördert werden, und aufgezeigt, welche Aufgaben innerhalb dieser bundeszentralen Infrastrukturen wahrgenommen werden. Hintergrund hierzu ist der vergleichende Blick auf den gesamten KJP. Dieser zeigt, dass die Förderprogramme des KJP – je nach Bereich – teils ähnliche, teils unterschiedliche institutionelle Strukturen und Angebote ermöglichen.

Im anschließenden Abschnitt 4.2 werden die wesentlichen Formate, innerhalb derer die Leistungen erbracht werden, dargestellt. Der zunächst möglicherweise etwas abstrakt anmutende Begriff der Leistungsformate wurde dabei bewusst gewählt, um einerseits deutlich zu machen, dass trotz aller Heterogenität sich immer wieder spezifische und für das Feld charakteristische Muster an Angeboten und Verfahren beobachten lassen; andererseits soll mit dieser Begriffswahl ein Beitrag zu einer etwas systematischeren, förderprogrammübergreifenden Darstellung der Leistungen des KJP erbracht werden.

Im dritten Abschnitt dieses Kapitels schließlich (4.3) wird der Versuch unternommen, die Funktionen, die die zuvor beschriebenen Strukturen und Leistungsformate erfüllen, auf der Basis des vorliegenden empirischen Materials typologisierend zu beschreiben, um dann im Abschnitt 4.4 in Form eines Fazits die Ergebnisse zusammenzufassen.

Die Leistungen des Förderprogramms 2 des KJP werden im Folgenden also unter drei unterschiedlichen Perspektiven beschrieben:

- die Strukturen und Aufgaben der bundeszentralen Fachorganisationen,
- zentrale Leistungsformate und
- Funktionen, die diese Strukturen und Leistungsformate erfüllen

4.1 Strukturen und Aufgaben der bundeszentralen Fachorganisationen

Die Landschaft der Kulturellen Bildung zeichnet sich durch eine lebendige Vielfalt aus. Diese zeigt sich sowohl anhand der vielfältigen Bildungsorte und Zielgruppen, den Akteuren Kultureller Bildung, den künstlerischen Sparten als auch in Angebotsformen auf unterschiedlichen Ebenen und verschiedenen Politikfeldern. Kulturelle Bildung findet in Musikschulen, Jugendkunstschulen, Bibliotheken, theaterpädagogischen Zentren, aber auch in allgemeinbildenden Schulen und Kindertagesstätten statt. In formaler, non-formaler und informeller Weise bietet sie Kindern, Jugendlichen und Eltern sowie hauptamtlich und ehrenamtlich in der Kinder- und Jugendhilfe Tätigen, Lehrkräften und der Fachöffentlichkeit ein breites Spektrum von Angeboten in den Bereichen Musik, Literatur, Medien, Theater, Spiel, Tanz und Kunst. Sie findet auf kommunaler, regionaler, nationaler und internationaler Ebene statt. Die Kulturelle Kinder- und Jugendbildung als eine Querschnittsaufgabe wird dabei nicht nur als ein wichtiger Teil der Kinder- und Jugendhilfe, sondern auch der Kultur- und Bildungspolitik verstanden. Politische Ansprechpartner sind deshalb neben dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) zum Teil auch der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien (BKM) und das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF).

Diese vielfältige Landschaft der Kulturellen Bildung prägt auch das KJP-Förderprogramm 2. Insgesamt erhalten 28 außerschulische bundeszentrale Fachorganisationen in unterschiedlicher Höhe Zuwendungen vom BMFSFJ. In erster Linie fließt die Förderung in die bundeszentralen Infrastrukturen der Fachorganisationen der Kulturellen Bildung. Der überwiegende Teil der Träger und Verbände erhält eine auf Dauer angelegte Förderung ihrer Geschäftsstellen – meist in Form einer Projektförderung nach III 1 (1) KJP-RL und in drei Fällen als institutionelle Förderung nach III 1 (2) KJP-RL (vgl. Abschnitt 5.1.1). Diese Infrastrukturförderung der Kulturellen Bildung bildet die Grundlage für die Arbeit der bundeszentralen Fachorganisationen. Idealtypisch betrachtet können vier Varianten bundeszentraler Fachorganisationen unterschieden werden, die sich in ihrer Organisationsstruktur und ihren Zielgruppen sowie (teilweise) in ihren Aufgaben und Funktionen unterscheiden:

- die Fachverbände als meist spartenbezogener Zusammenschluss mehrerer (Landes-)Verbände, Organisationen und Initiativen zur gemeinsamen Interessenvertretung, gegenseitigen Unterstützung und bundesweiten Wirksamkeit (Abschnitt 4.1.1)
- die Akademien als Einrichtungen zur Qualifizierung von ehren- und hauptamtlich in der Kulturellen Kinder- und Jugendbildung Tätigen (Abschnitt 4.1.2)
- die Fachzentren als Institutionen, die Expertise zu einzelnen Bereichen Kultureller Bildung bündeln und als Anlaufstelle für pädagogische Fachkräfte, Eltern und Jugendliche dienen (Abschnitt 4.1.3)

- der Dachverband BKJ als Zusammenschluss von Fachverbänden, Akademien und Fachzentren aller Sparten der Kulturellen Bildung (Abschnitt 4.1.4)

Daneben gibt es einige Fachorganisationen, die über das KJP-Förderprogramm 2 ausschließlich Maßnahmen finanzieren, jedoch keine Infrastrukturförderung erhalten (Abschnitt 4.1.5).

4.1.1 Fachverbände

Über das KJP-Förderprogramm 2 erhalten insgesamt zwölf Fachverbände eine anteilige Finanzierung ihrer Personalstellen für Geschäftsführung bzw. Generalsekretärinnen und -sekretäre, Bildungsreferentinnen und -referenten sowie Sachbearbeitungen. Aus diesem KJP-finanzierten Personal rekrutiert sich der Kern der Bundesgeschäftsstellen. Um den Stellenwert dieser weitgehend mit Hauptamtlichen besetzten Bundesgeschäftsstellen zu verstehen, muss man sich vergegenwärtigen, dass die organisatorische und pädagogische Arbeit in den Fachverbänden der Kulturellen Bildung zum größten Teil von Ehrenamtlichen erbracht wird. Die Bedeutung des Ehrenamts für ihre Verbandsarbeit wird von den Interviewten immer wieder herausgestellt:

„Also wir haben natürlich unsere ehrenamtlichen Kollegen, also ohne ehrenamtliches Engagement gäbe es [den Fachverband, d. Verf.] nicht. Das ist einfach ein Fakt, das würden wir niemals hier mit [den wenigen, d. Verf.] Stellen bewegen können, weil wir führen Festivals durch usw., also da ist einfach auch eine Logistik notwendig, die zum Teil über Mitgliedsverbände gewährleistet ist, aber eben auch dort immer wieder über Ehrenamtlichkeit abgedeckt ist. (...) Also das kann man wirklich so zusammenfassen: [Der Fachverband, d. Verf.] wäre nicht an dem Punkt, an dem [der Fachverband, d. Verf.] ist, ohne die Ehrenamtlichkeit.“

Es werden über den KJP vier Fachverbände in der Sparte Musik, zwei aus der Sparte Literatur und je ein Fachverband aus den Sparten Theater, Spiel, Tanz, Film und Jugendkunstschulen gefördert, ein weiterer Fachverband ist konfessionell geprägt.

Auch in den Organisationsstrukturen zeigt sich ein breites Spektrum. Zunächst gibt es Fachverbände, in denen selbstständige Landesverbände zusammengeschlossen sind, wie beim Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise oder beim Verband deutscher Musikschulen. In den Landesverbänden sind wiederum regionale oder kommunale Einrichtungen, Initiativen oder Gruppen Mitglied. Der bundeszentrale Fachverband übernimmt hier vor allem koordinierende Tätigkeiten. Einige Fachverbände – wie beispielsweise der Arbeitskreis für Jugendliteratur oder der Bundesverband Jugend und Film – vereinen unter ihrem Dach neben Landesverbänden auch Institutionen, Einzelpersonen und weitere bundeszentrale Fachorganisationen. Bei einer anderen Variante schließen sich Chöre oder Orchester den KJP-geförderten Fachverbänden an, wie im Falle des Arbeitskreises Musik in der Jugend und der Jeunesses Musicales.

Einige der Fachverbände geben einen Teil ihrer KJP-Förderung an ihre Mitglieder weiter, die Anträge an den Fachverband stellen können, wie der

Bundesverband Kulturarbeit in der evangelischen Jugend oder die Bundesarbeitsgemeinschaft Spiel und Theater.

Je nach Fachverband gibt es unterschiedliche Zielgruppen. So gibt es Fachverbände, die sich im Wesentlichen direkt an Kinder und Jugendliche wenden, solche, deren Zielgruppe vor allem hauptamtliche und ehrenamtliche Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sind, und solche, die mit ihren Angeboten sowohl Kinder und Jugendliche als auch Multiplikatorinnen und Multiplikatoren ansprechen.

Alle KJP-geförderten Fachverbände sind zum einen in der als Dachverband agierenden Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ) organisiert und haben zum anderen sowohl untereinander als auch mit den Akademien und Fachzentren zahlreiche Kooperationen. So arbeiten zum Beispiel der Verband deutscher Musikschulen sowie der Bundesverband Jugendkunstschulen und Kulturpädagogische Einrichtungen mit der Akademie Remscheid zusammen.

Das Personal in den bundeszentralen Geschäftsstellen nimmt, anteilig finanziert durch den KJP, wichtige Aufgaben wahr. Zum einen sind die Fachverbände die erste Anlaufstelle für ihre Mitglieder. Sie stellen Informationen zur Verfügung und beraten die Mitglieder in rechtlichen, administrativen oder inhaltlichen Fragen. Des Weiteren koordinieren sie die Landesverbände und gemeinsame Projekte mehrerer Mitgliedsverbände. Mit der Organisation und Durchführung von Mitgliederversammlungen, Arbeitskreisen oder Fachtagungen ermöglichen es die Fachverbände ihren Mitgliedern in Kontakt zu treten, sich auszutauschen und dadurch die Kooperationen auszuweiten. Außerdem vertritt das Personal in den Bundesgeschäftsstellen die Interessen ihrer Mitglieder beispielsweise bei Haushaltsverhandlungen und kümmert sich um eine übergreifende Öffentlichkeitsarbeit. Auch bei administrativen Aufgaben werden die Mitgliedsverbände unterstützt. So fungieren einige Fachverbände auch als Zentralstelle für das KJP-Förderprogramm 14 „Internationale Jugendarbeit“. Bei einer Reihe von Verbänden können auch Mitgliedsverbände Anträge auf Maßnahmen einreichen, die vom Fachverband gesichtet, nach den Richtlinien des KJP überprüft, beantragt und abgerechnet werden. Zusammenfassend werden die Geschäftsstellen der Fachverbände als „*Service-Dienstleister für die Mitglieder*“ beschrieben.

Neben diesen Dienstleistungen ist die Vernetzung und Strukturbildung ebenfalls eine wichtige Aufgabe des Personals der Geschäftsstellen. Diese Vernetzungsarbeit geschieht auf kommunaler, Landes-, Bundes- und internationaler Ebene, mit Akteuren der Jugendhilfe, der Kultur und Bildung (beispielsweise mit Hochschulen), mit anderen Verbänden und Institutionen oder auch mit möglichen Geldgebern.

Außerdem befassen sich die Geschäftsführungen, Bildungsreferentinnen und Bildungsreferenten mit der Konzeptentwicklung von zum Teil KJP-geförderten Maßnahmen wie Fortbildungen, Projekten oder Materialien. Und sie entwickelt neue Qualitätssysteme und etablieren diese in den Landesverbänden und Mitgliedsorganisationen.

Des Weiteren kümmert sich das Personal in den Geschäftsstellen sowohl in konzeptioneller als auch organisatorischer Hinsicht um Veranstaltungen

wie Seminare, Arbeitstagungen, Wettbewerbe und Preise sowie um Maßnahmen, die der Verbandsentwicklung dienen, wie Mitgliederversammlungen oder Vorstandssitzungen.

„Unsere Kursreferentin ist in erster Linie (...) dafür da, eben das Kursprogramm zu erstellen, also von Geburtsstunde inhaltlich Null bis hin, die Teilnehmer verabschieden sich wieder und geben noch ihre Stellungnahmen zum Kurs ab, also diese ganze Spanne betreut sie eigentlich. Sie spricht mit den Referenten, kümmert sich um die Tagungshäuser, wir haben ja keine eigenen Räumlichkeiten, sondern wir sind ja bundesweit aufgestellt und gucken immer, wo kann man so was durchführen. Das ist natürlich zeitintensiv. Aber auch natürlich die Betreuung von jedem Teilnehmer. Also die melden sich ja hier an, dann kommen Rückfragen – also das ist echt ein zeitintensives Geschäft. Und natürlich auch zu gucken, in Absprache mit mir, wie viel KJP-Mittel geben wir in welchen Kurs. (...) Natürlich immer in Zusammenarbeit auch mit den einzelnen Kursreferenten, teilweise sind die ja schon seit zehn, zwölf, fünfzehn Jahren mit uns im Geschäft, aber es gibt auch immer wieder neue, denen man sagen muss, was heißt überhaupt KJP-geförderte Veranstaltung, welche Vorgaben müssen wir da rein geben, all das bespreche ich mit der Kursreferentin. Und sie händelt sozusagen die Referenten.“

Ein nicht unwesentlicher Teil der personellen Ressourcen fließt in administrative Tätigkeiten, für die gezielt auch Verwaltungskräfte, Sachbearbeitungen oder Buchhaltungen über den KJP finanziert werden.

„Dann natürlich die ganze Logistik, (...) zunächst Antragstellung zu Beginn des Haushaltsjahres, dann Mitteleinsatz und Mittelverwendung und Verwendungsnachweis. Das sind ja auch große Aufwände, die da mit bei uns liegen.“

Nicht zuletzt berät das KJP-geförderte Personal in den Bundesgeschäftsstellen Bundes- und Landesministerien und vertritt die Interessen ihres Feldes durch Gremienarbeit oder die Mitarbeit in Fachausschüssen beispielsweise bei der BKJ, im Deutschen Musikrat oder im Deutschen Kulturrat.

4.1.2 Akademien

Im KJP-Programm 2 werden zwei bundeszentrale Akademien gefördert. Als zentrale Aus- und Weiterbildungsinstitutionen bieten sie auch eine Übernachtungsmöglichkeit mit Hauswirtschaftsbetrieb und werden somit auch oft als Tagungsorte oder Arbeitsstätten (z.B. für die Jugendorchester) genutzt. Ihre Aufgabe sehen sie darin, *„eine Infrastruktur bereitzubehalten, damit die Qualifizierung von haupt- und ehrenamtlichen Fachkräften für kulturelle Bildung auch zuverlässig und regelmäßig stattfinden kann“*. An den Akademien sind Direktoren, Geschäftsführungen, Verwaltungspersonal, Dozentinnen und Dozenten und hauswirtschaftliches Personal beschäftigt und durch den KJP anteilig finanziert.

Während sich die Bundesakademie Trossingen als „das Fortbildungsinstitut bundeszentraler Verbände der außerschulischen Musikerziehung und Musikpflege“⁸ beschreibt, versteht sich die Akademie Remscheid als „das

8 <http://www.bundesakademie-trossingen.de>

zentrale Institut für kulturelle Jugendbildung der Bundesrepublik Deutschland und des Landes Nordrhein-Westfalen“⁹. Sie bildet in den Fachbereichen Musik und Rhythmik, Tanz, Spielpädagogik, Theater, Literatur, Bildende Kunst und Werken aus. Darüber hinaus agiert sie als ein Institut für Medienerziehung mit den Arbeitsgebieten Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Multimedia und Online-Medien und bietet einen Fachbereich Sozialpsychologie und Beratung an. Angesprochen wird damit eine große Zielgruppe:

„Das heißt, die Jugendverbände, die offene Jugendarbeit, die Sportjugend, die politische Bildung sind alle bei uns in der Trägerstruktur drin. Das heißt also, wir gehören zwar zu dem Programm 2, Kulturelle Bildung, aber sozusagen von der Ausstrahlung her qualifizieren wir quer durch den gesamten KJP. Auch schon allein deswegen, weil es viel zu wenig wäre, wenn nur die Leute aus der BKJ zu uns kämen. Diejenigen, die nicht in Spezialeinrichtungen der Kulturellen Bildung arbeiten, sondern eben in Jugendverbänden etc., die stellen eindeutig das Gros unserer Teilnehmerstruktur.“

Berufsbegleitende Lehrgänge und Fortbildungen (vgl. Abschnitt 4.2.6) bilden den Aufgabenschwerpunkt der Akademien. Sie werden hier konzipiert, durchgeführt, evaluiert und weiterentwickelt – oft in Kooperation mit den jeweiligen Berufsverbänden, Fachverbänden und Hochschulen. Angeboten werden aber auch zeitlich und inhaltlich eingegrenzte Kurse, Seminare und Workshops (vgl. Abschnitt 4.2.5) für die Zielgruppe der haupt- und ehrenamtlichen Multiplikatorinnen und Multiplikatoren. Die Akademie Remscheid wendet sich dabei vor allem an hauptamtlich Tätige in der Jugend-, Bildungs-, Sozial- oder Kulturarbeit. Die Qualifizierungsangebote der Bundesakademie Trossingen richten sich neben sozialpädagogischen Berufen vor allem an Haupt- und Ehrenamtliche im musikalischen Bereich wie Musikschulleitungen oder Ausbildungskräfte in Vereinen des Laienmusizierens.

„In den vergangenen 25 Jahren hatten wir 83.500 Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Und der größte Teil davon sind Multiplikatoren gewesen, die das Gelernte dann natürlich direkt weiter streuen an ihre Schüler, an ihre Schulklassen, an ihre Orchester, an ihre Chöre, an ihre Kindergärten. Da ist wirklich der gesamte Bereich damit erfasst.“

Die Akademie Remscheid arbeitet in allen Fachbereichen mit festangestellten Dozentinnen und Dozenten. Die Bundesakademie Trossingen ergänzt einen kleinen Stamm an Lehrkräften durch externe Expertinnen und Experten für die jeweiligen Qualifizierungsmaßnahmen.

„Die berufsbegleitenden Lehrgänge entwickeln wir dann zusammen und dann ist eben das ganz besonders Spannende, wir sind ja nur drei feste Dozenten im Haus, die praktisch die ganzen Konzepte entwickeln. Durch unsere Struktur haben wir die Möglichkeit, dann Spezialisten von überall her, aus der ganzen Bundesrepublik im Normalfall, aber auch aus dem Ausland, als Gastdozenten zu uns einzuladen. Und daraus setzen wir Dozententeams zusammen, die dann unter unserer Leitung die ganzen fünf, sechs, sieben Phasen unterrichten und am Schluss steht dann diese Prüfung. (...) Wir nehmen immer eine Musikhochschule als Partner mit rein, bzw. suchen die entsprechenden Partner, die in unseren Augen fachspezifisch die Idealen dafür sind und uns dann auch inhaltlich noch mal beraten.“

9 <http://www.akademieremscheid.de>

Beide Institutionen sind in der Trägerlandschaft der Kulturellen Bildung fest verwurzelt. Die Bundesakademie Trossingen hat einen Trägerkreis von über 30 Verbänden der Musikerziehung, des instrumentalen und vokalen Laienmusizierens (inkl. sechs KJP-geförderten Fachverbänden), der kirchlichen Musikpflege sowie musikalischen Berufsverbänden. Auch die Akademie Remscheid wird von einem unabhängigen gemeinnützigen Verein getragen, in dem die Praxisfelder der Kulturellen Bildung und der Kinder- und Jugendförderung repräsentiert sind. Der Verein hat rund 30 Mitglieder. Die Akademie Remscheid ist Rechtsträger bzw. Sitz der KJP-geförderten bundeszentralen Fachorganisationen Kinder- und Jugendfilmzentrum in Deutschland, der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ) und des Deutschen Bundesverbands Tanz. Die Akademie Remscheid ist darüber hinaus Rechtsträger bzw. Sitz des Instituts für Kultur und Bildung, des Rats für Soziokultur und kulturelle Bildung (c/o BKJ), der Landesarbeitsgemeinschaften Musik und Tanz NRW und dem arts & education network (c/o BKJ). Beide Akademien sind Mitglieder der BKJ und arbeiten in Kooperationsprojekten mit einigen Fachverbänden, beispielsweise dem Verband deutscher Musikschulen zusammen.

Die Akademien leisten einen wichtigen Beitrag zur Qualifizierung von Fachkräften, zur Entwicklung der Qualität in Theorie und Praxis, indem sie Konzepte, methodische Materialien und Theorien zur Kulturellen Bildung bzw. zu einzelnen Bereichen entwickeln und publizieren. Auch ermöglichen Akademien die Bündelung, Aufbereitung und Streuung von Konzepten und Theorien für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sowie die Fachwelt jenseits föderaler Grenzen, beispielsweise durch ihre Bibliotheken. Das in den Akademien beschäftigte Personal wird aufgrund seines umfassenden Know-hows von der Fachöffentlichkeit und der Politik zur Beratung herangezogen. So begleiten die Akademien Verbände und arbeiten in Fachgremien, Musikkommissionen oder Jurys mit. Außerdem beraten sie die Jugend-, Bildungs- und Kulturpolitik auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene.

4.1.3 Fachzentren

Über das KJP-Programm Kulturelle Bildung werden drei Fachzentren gefördert. Der Auftrag dieser Fachzentren besteht darin, das Wissen im jeweiligen kulturellen Bereich zu fördern, Kompetenzen zu diesen Themen zu bündeln und wiederum in die gesamte Republik zu tragen. In diesem Sinne beschreiben sich beispielsweise das Kinder- und Jugendfilmzentrum und das Kinder- und Jugendtheaterzentrum auf ihren Homepages folgendermaßen:

„Das Kinder- und Jugendfilmzentrum in Deutschland (KJF) ist ein bundesweit tätiges Zentrum für kulturelle Medienbildung. Es bietet Information, Expertise, Orientierung und Inspiration bei der Nutzung von audiovisuellen Medien und schafft Rahmenbedingungen für einen verantwortungsvollen und kreativen Umgang mit Medien. Seine vielfältigen Aktivitäten richten sich an Kinder und Jugendliche, Familien und ältere Menschen, an Pädagogen und Multiplikatoren der Sozial-, Bildungs- und Kulturarbeit.“¹⁰

10 <http://www.kjf.de>

„Das Kinder- und Jugendtheaterzentrum übernimmt Verantwortung für das kulturelle Erbe des Kinder- und Jugendtheaters als Grundlage für dessen Zukunft. Es informiert und berät Künstlerinnen und Künstler, Studierende, Pädagoginnen und Pädagogen sowie alle anderen Interessierten mit einem breiten Serviceangebot.“¹¹

Die Bedeutung und Einzigartigkeit der Internationalen Jugendbibliothek in München wird im Interview folgendermaßen herausgestellt:

„Diese Bibliothek hat eigentlich auch so eine Art von Leuchtturmstellung dadurch, dass sie wirklich international einzigartig ist und dass wir damit auch deutschlandweit und darüber hinaus strahlen, weil es ja auch Aufgabe von deutscher Kulturpolitik ist, weltweit zu agieren. Wir entwickeln z.B. auch Modellprojekte der Literaturvermittlung, die bundesweit oder auch darüber hinaus in anderen Institutionen umgesetzt werden. Es gibt noch die Deutsche Nationalbibliothek, die durch die Belegexemplare auch systematisch sammeln, aber im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur sind wir eigentlich so etwas wie eine Nationalbibliothek. Ich würde uns auch auf einer Stufe mit dem Deutschen Literaturarchiv, der Deutschen Nationalbibliothek sehen, auch in der Funktion, dass wir das für die Kinder- und Jugendliteratur übernehmen, in dem wir wirklich alles, was in den deutschen Verlagen publiziert wird, u.a. auch hier haben, hier bewahren und erschließen. Das ist auch etwas, was diese Institution natürlich heraushebt aus dem, was die Landeshoheit im Bereich der Bildung und Kulturförderung angeht.“

Die Fachzentren werden als Ergänzung zu den Fachverbänden gesehen:

„Und man muss auch dazu sagen, das ist bei der Gründung des Zentrums auch ganz wesentlich gewesen – das Zentrum solle ergänzend wirken, also zu dem, was die anderen Verbände, (...) eben nicht leisten können, das sollen wir leisten.“

Anders als die Akademien, deren Angebote sich fast ausschließlich an Multiplikatorinnen und Multiplikatoren richten, haben die Fachzentren auch Angebote für Kinder- und Jugendliche.

Das Kinder- und Jugendfilmzentrum und das Kinder- und Jugendtheaterzentrum befinden sich in Rechtsträgerschaft einer übergeordneten Institution bzw. eines Weltverbands und sind juristisch abhängig. Inhaltlich sind sie mit eigener Leitung jedoch unabhängig. Die Fachaufsicht liegt bei einem Kuratorium, das sich aus Vertreterinnen und Vertretern des BMFSFJ und des zuständigen Landesministeriums sowie wissenschaftlichen und anderen Expertinnen und Experten dieser Sparte zusammensetzt. Die Fachzentren besitzen damit auch eine enge Anbindung an das Fachreferat im BMFSFJ, zumal die Fachzentren zum Teil durch das Bundesministerium initiiert wurden und in dessen Auftrag Wettbewerbe und Preise durchführen. Die Fachzentren pflegen national und international zahlreiche Kontakte und Kooperationen, beispielsweise zu Hochschulen oder dem Goethe-Institut.

In den Fachzentren arbeiten die Leitungen der Fachzentren, der Verwaltung und der verschiedenen Referate und Fachbereiche, wissenschaftlich-pädagogische Mitarbeiterinnen und -mitarbeiter, Pressereferentinnen und Pressereferenten sowie Verwaltungskräfte. Die Leitungen und Mitarbeitenden eruieren Handlungsbedarfe und wichtige oder aktuelle Themen ihrer

11 <http://www.kjtz.de>

Sparte, geben Impulse, begleiten die Fachdiskussionen und fördern den fachlichen – auch interdisziplinären – Austausch, beispielsweise durch Tagungen und andere Veranstaltungen. Sie sammeln und dokumentieren die Diskurse durch Beiträge für Zeitschriften oder Handbücher und Vorträge auf Tagungen.

„Das ist auch, also wenn ich jetzt für das Zentrum spreche, eine unserer Zielformulierungen, Diskurse entdecken, aufgreifen, weiterentwickeln, wieder zurückspielen.“

Auf der Basis ihre Expertise und als Anlaufstelle für eine breite Öffentlichkeit kommt den Fachzentren auch eine wichtige Beratungsfunktion zu. Beraten werden dabei vor allem neben allgemein Interessierten, Eltern, Stiftungen und Institutionen auch die Politik auf kommunaler, Länder- und Bundesebene. So werden die Mitarbeitenden der Fachzentren vom Bundesministerium häufig gebeten, Anfragen zu beantworten oder Einschätzungen zu bestimmten Projektideen zu geben. Auch die Interessenvertretung durch Mitarbeit in unterschiedlichen Gremien spielt bei den Fachzentren eine wichtige Rolle. Darüber hinaus führen die Fachzentren im Auftrag von und/oder in enger Abstimmung mit dem BMFSFJ Preise wie den Deutschen Jugendfotopreis oder den Jugendtheaterpreis durch und geben Empfehlungslisten heraus.

4.1.4 Dachverband BKJ

Die Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ) ist *„eine Fachorganisation, ein Dachverband, der sich aber fachlich zuständig für die Kulturelle Bildung in seinem Gesamtverständnis definiert“*. Auf ihrer Homepage wird die BKJ wie folgt dargestellt:

„Die Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ) ist der Dachverband der Kulturellen Kinder- und Jugendbildung in Deutschland. Sie ist ein Zusammenschluss von 55 bundesweit agierenden Institutionen, Fachverbänden und Landesvereinigungen der Kulturellen Kinder- und Jugendbildung. Vertreten sind die Bereiche Musik, Spiel, Theater, Tanz, Rhythmik, bildnerisches Gestalten, Literatur, Museum, Medien, Zirkus und kulturpädagogische Fortbildung. Die BKJ vertritt die jugend-, bildungs- und kulturpolitischen Interessen der Kulturellen Kinder- und Jugendbildung. Sie agiert dabei auf Landes-, Bundes- und internationaler Ebene. Für ihre Mitglieder leistet die BKJ fachliche und konzeptionelle Beratung. Sie regt den Informations- und Erfahrungsaustausch an und liefert mit ihren Modellprojekten Impulse für die Praxis.“¹²

Die Umsetzung und Sicherung dieser auf Kontinuität angelegten Aufgaben wird ermöglicht durch eine Infrastruktur, die sich vor allem in Form der Geschäftsstelle in Remscheid konkretisiert. Über den KJP gefördert wird dabei in erster Linie Personal. Die Geschäftsstelle setzt sich aus einer Geschäftsführung, Finanz- und Verwaltungskräften und wissenschaftlich-pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zusammen. Die Mitarbeitenden der Geschäftsstelle sind für die BKJ als Dachverband der Kulturel-

12 <http://www.bkj.de>

len Kinder- und Jugendbildung im Jugend-, Kultur- und Bildungsbereich in zahlreichen Organisationen und Gremien vertreten, beispielsweise in der Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe (AGJ), in verschiedenen Fachausschüssen des Deutschen Kulturrats und in diversen Kuratorien, Beiräten und Trägervereinen. Die BKJ agiert außerdem als Zentralstelle für das KJP-Förderprogramm 14 – Internationale Jugendarbeit.

Die wesentlichen Tätigkeiten der Geschäftsstelle liegen dabei – entsprechend den Aufgaben der BKJ – in der Beratung und Begleitung von Mitgliedsorganisationen. Die BKJ stellt ihren Mitgliedern Informationen zur Verfügung (beispielsweise über Newsletter, das Magazin „Kulturelle Bildung“ und die Homepage) und bietet ihnen Austauschforen und spartenübergreifende Verbindungen in Form von Fachausschüssen und Mitgliederversammlungen. Diese Austauschmöglichkeiten werden von den Mitgliedern als sehr wichtig und hilfreich wahrgenommen:

„Aber ich glaube, diese Bündelung von Interessen und von Diskursen ist schon sehr wichtig und für mich, also ganz praktisch, ist es natürlich auch gut, wenn man andere Geschäftsführer kennt und sich austauschen kann, auch wenn wir zum Beispiel aus dem gleichen Topf gefördert werden und dann muss man sich ja auch austauschen ‚Wie geht Ihr damit um, was habt Ihr da?‘ – so diese Dinge sind, glaube ich, die ganz konkreten Sachen, die da wichtig sind.“

„Ich bin [in der BKJ, d. Verf.] gerne Mitglied und auch gerne zu Gast, weil ich einfach weiß, dass da ganz viele kommen, die die gleichen Sorgen und Nöte haben wie wir.“

Daneben unterstützt und berät die BKJ ihre Mitglieder direkt – wie in einer Selbstbeschreibung formuliert wird: „Sie ist zwar ein Mitgliederverband, aber sie agiert dann mehr als Fachstelle, als Fachorganisation, wenn es um die Beratung, um die Unterstützung, um die Begleitung geht“. Zudem wird in den Interviews berichtet, dass die BKJ tatkräftig bei der Antragstellung unterstützt:

„Also die [BKJ hat, d. Verf.] da sehr, sehr unterstützt, dass dieser Antrag überhaupt bis zum entscheidenden Gremium vorgekommen ist, also ernst genommen wurde. (...) die haben uns beraten, wie wir es klug anstellen sollen und die haben auch Kontakte für uns hergestellt, (...) und jedenfalls war das dann ein Riesenerfolg, als das geklappt hat.“

Eine weitere wichtige Aufgabe, die die BKJ wahrnimmt, ist die fachliche Weiterentwicklung und Impulssetzung:

„Aber das Prinzip ist, würde ich eher sagen, dass wir so Impulse setzen über Modellvorhaben und die Besetzung von Themen und die Mitglieder das dann hoffentlich so vermittelt bekommen haben, dass sie es aufgreifen und fortführen.“

Des Weiteren übernimmt die BKJ Lobby- und Politikberatungsaufgaben. Sie ist hierbei ein zentraler Partner der Bundesregierung und der erste Ansprechpartner des BMFSFJ in diesem Feld. Die BKJ vertritt vor allem die Interessen ihrer Mitglieder auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene in der Jugend-, Kultur-, und Bildungspolitik und in der Öffentlichkeit. So sind neben dem BMFSFJ auch die Bundestagsausschüsse für Familie, Senioren,

Frauen und Jugend sowie für Kultur und Medien und die Kultusministerkonferenz wichtige Orte der Interessenvertretung.

„Also ich denke, die BKJ ist ein ganz wichtiges Organ, (...) einfach ein Bündelungsfaktor. Das heißt, man wird zum Beispiel in Berlin doch ganz anders gehört, wenn es die BKJ ist, die 55 Institutionen vertritt, als wenn man da als Einzelverband hingibt. (...) Aber wenn dann so ein Verband kommt, der sagen kann, so große Verbände wie diese ganzen Musikvereinigungen, das sind ja zahlenmäßig gewaltige Verbände, die da in der BKJ zusammengeschlossen sind, das wird dann schon eher gehört und das hat dann schon eher Gewicht. Und deswegen, gerade so Dinge, die so eine politische Dimension haben, die versuchen wir eigentlich immer via BKJ nach vorne zu bringen.“

„Kulturelle Bildung, das muss ich wirklich sagen, ich denke, da hat die [BKJ, d. Verf.] sehr viel geleistet, dass Kulturelle Bildung mittlerweile als Begriff einfach präsent ist. Das war vor fünf, sechs Jahren noch nicht so. Und da steckt sehr, sehr viel Arbeit drin, dass man auch auf politischer Ebene das Bewusstsein über die Bedeutung von Kultureller Bildung hat.“

4.1.5 Maßnahmengeförderte (Fach-)Organisationen

Bei einigen Zuwendungsempfängern im KJP-Förderprogramm 2 werden mit hoher Kontinuität einzelne Maßnahmen gefördert, jedoch keine bundeszentralen Infrastrukturen in Form einer Geschäftsstelle. Die Zuwendungsempfänger erhalten KJP-Mittel, um Arbeitstagungen, Fachtagungen oder Festivals durchzuführen und Preise, Wettbewerbe oder Publikationen zu ermöglichen. Bei einigen erfolgt die Arbeit in der Geschäftsstelle ehrenamtlich, unterstützt durch Eigenmittel des Verbands, z.B. beim Bundesverband Theaterpädagogik oder bei der Katholischen Arbeitsgemeinschaft Spiel und Theater. Diese Fachorganisationen sind zwar nicht infrastrukturell gefördert, sind aber in das Netzwerk der Kulturellen Bildung eingebunden und kooperieren mit anderen KJP-geförderten Fachorganisationen, bis hin zu gemeinsamen Veranstaltungen wie Tagungen oder Festivals.

Darüber hinaus gibt es Zuwendungsempfänger, die über den KJP keine Personalkosten oder geringe Personalkostenzuschüsse erhalten, da sie durch den Bundesbeauftragten für Kultur und Medien (BKM) finanziert werden. Dies ist bei der Bundesvereinigung Deutscher Orchesterverbände und dem Bund Deutscher Amateurtheater der Fall. Beide Fachverbände sind Mitglied der BKJ und kooperieren mit zahlreichen anderen – auch KJP-geförderten – Fachorganisationen.

Der Deutsche Musikrat erhält eine anteilige Finanzierung für fünf große Einzelprojekte wie beispielsweise „Jugend musiziert“ und das Bundesjazzorchester. Die KJP-Mittel fließen hierbei u.a. in die dafür benötigte personelle Infrastruktur.

Des Weiteren gibt es zwei Organisationen, die nicht im engeren Sinn in der Kulturellen Bildung verortet sind, die aber bundeszentrale Maßnahmen in diesem Bereich veranstalten und dafür mit einem verhältnismäßig kleinen Anteil durch den KJP unterstützt werden. So stiftet der KJP ein Preisgeld

für den Preis für Kinder- und Jugendbeteiligung des Deutschen Kinderhilfswerks „Goldene Göre“ und unterstützt den Vorlesewettbewerb des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels:

„Wir sind primär ein Wirtschaftsverband, haben aber natürlich auch großes Interesse, kulturpolitische Themen in die Gesellschaft zu tragen, und gerade der Bereich Leseförderung spielt da eine zentrale Rolle. Und der Vorlesewettbewerb ist einer der größten, wenn nicht die größte flächendeckende Leseförderungsaktion in Deutschland und das ist diese Verbindung zum KJP.“

4.2 Förderprogrammbezogene Leistungsformate

Wie in der strukturellen Beschreibung der bundeszentralen Fachorganisationen deutlich wurde, hat die KJP-Förderung des Personals (III 3.3 KJP-RL) einen hohen Stellenwert im Förderprogramm 2. Insofern gehört die anteilige Finanzierung von Personal für Leitungsaufgaben, administrative und konzeptionell-fachliche Aufgaben zu den wichtigsten Leistungen des KJP. Ohne dieses Personal wären die Träger nicht in der Lage, ihre Aufgaben zu erfüllen.

Geht man nun einen Schritt weiter und fragt danach, welche Leistungen diese Strukturen bzw. das Personal erbringen, wird neben einem breiten Spektrum an Tätigkeiten vor allem eine Vielzahl von Maßnahmen und Angebotsformen genannt. Dabei gilt für eine Reihe von Angebotsformen, dass sie unter bestimmten Bedingungen, die in den Richtlinien formuliert sind, ebenfalls durch den KJP gefördert werden können. Zu nennen sind dabei vor allem jene Maßnahmen, die im Zuge einer Projektförderung (III 1 (1) KJP-RL) beantragt werden können und die in den Richtlinien als „Kurse“ (III 3.1 KJP-RL), „Arbeitstagungen“ (III 3.2 KJP-RL) und „sonstige Einzelprojekte“ (III 3.6 KJP-RL) bezeichnet werden, wobei mit dem letzten Begriff sehr verschiedene Veranstaltungs- und Angebotsformen zusammengefasst werden. Die vorliegenden Interviews zeigen allerdings, dass die Bandbreite der Leistungsformate mit den in den KJP-Förderrichtlinien benannten „Maßnahmen“ nur unzureichend sichtbar gemacht werden kann und dieses Spektrum breiter angelegt ist, als es die in den KJP-Förderrichtlinien vorgesehenen Maßnahmen „Personalkosten“, „Kurse“, „Arbeitstagungen“ und „sonstige Einzelprojekte“ nahelegen. Darüber hinaus gibt es im Förderprogramm 2 einige bundeszentrale Fachorganisationen, die eine institutionelle Förderung erhalten, die nicht an bestimmte „Maßnahmen“ gebunden sind (vgl. auch Abschnitt 5.1). Das bedeutet, dass die im Folgenden dargestellten Leistungsformate nicht zwangsläufig mit den in den KJP-Richtlinien genannten förderungsfähigen verknüpft sind. Die im Rahmen der Evaluation entwickelte Typologie von Leistungsformaten für

das KJP-Förderprogramm 2 stellt einen Versuch dar, diese Heterogenität auf einer etwas allgemeineren Ebene abzubilden.¹³

4.2.1 Wettbewerbe und Preise

Eine Besonderheit, die das Förderprogramm 2 im Vergleich zu anderen KJP-Förderprogrammen bietet, ist das Leistungsformat der Wettbewerbe und Preise, die von verschiedenen Fachorganisationen und in mehreren Sparten angeboten werden. Sie können unter anderem danach typologisiert werden, wer oder was ausgezeichnet wird. Im folgenden wird unterschieden zwischen Wettbewerben und Preisen, bei denen Kinder und Jugendliche für ihre produktiven kulturellen Leistungen ausgezeichnet werden, Wettbewerben und Preise zur Auszeichnung hervorragender Kulturprodukte für Kinder und Jugendliche sowie Wettbewerbe und Preise für Einrichtungen der Kulturellen Bildung, Einzelpersonen oder Orchester, die innovative, kreative Ideen und Projekte ausführen.

Wettbewerbe und Preise, bei denen Kinder und Jugendliche für ihre künstlerische Betätigung ausgezeichnet werden, gibt es in den Kultursparten Musik, Tanz, Fotografie, Film und Literatur bzw. hier konkret zum Vorlesen. Beispiele hierfür sind die Wettbewerbe „Jugend musiziert“, „Der Vorlesewettbewerb“, „Jugend tanzt“ oder der „Deutsche Jugendfotopreis“. Angesprochen werden hierbei Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene bis maximal 27 Jahre, die nicht professionell in diesen Kultursparten tätig sind. Die Teilnahme an den Wettbewerben und Preisen erfolgt entweder gestaffelt über Regional- und Landeswettbewerbe oder über eine direkte Bewerbung. Kinder und Jugendliche erhalten durch Wettbewerbe und Preise die Möglichkeit, an bundesweiten Veranstaltungen teilzunehmen und damit am kulturellen Leben in Deutschland mitzuwirken. Bei der Vorbereitung und während des Wettbewerbs setzen sich die Kinder und Jugendlichen intensiv mit dem jeweiligen kulturellen Bereich auseinander. Die Teilnehmenden können sich über die Bundesländergrenzen hinweg präsentieren und ihr Können unter Beweis stellen, mit anderen Kindern und Jugendlichen in Kontakt treten und Wissen und Erfahrungen austauschen. Auf diese Weise tragen Wettbewerbe und Preise auch dazu bei, persönliche und soziale Kompetenzen zu erweitern. Zudem können die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen in professionell geleiteten Workshops ihre eigene künstlerische Arbeit reflektieren und weiterentwickeln. So werden pro Jahr mehrere Tausend Kinder und Jugendliche ermutigt, sich aktiv mit Kunst und Kultur auseinanderzusetzen, ihr Talent auszubauen und gegebenenfalls einen Beruf im kulturellen Bereich zu ergreifen:

„Und auch an den Wettbewerben, (...) ist ja in der Tat auch eine Hebung, also unmittelbar bei dem Endverbraucher ein Heben des Interesses, sich kulturell selbst zu betätigen (...), also wirklich in die Wettbewerbe reinzugehen, (...) sich kritisch mit

13 Die hier getrennt dargestellten Formate sind in der Praxis nicht völlig trennscharf. Da es aber darauf ankommt, die Art der Leistungen, die der KJP im Programm 2 ermöglicht, an Hand der Formate sichtbar zu machen, wird dies in Kauf genommen.

den Dingen auseinanderzusetzen. Das heißt, ich habe mit diesem Preis eine unmittelbar auf den Endverbraucher hinzielende Förderung kultureller, gesellschaftlicher Aktivität (...). Das wäre so ein Stichwort, was durchaus im Zusammenhang mit den Wettbewerben auch eine Rolle spielt, dass wir also auf der einen Seite über die Wettbewerbe sozusagen [kulturpädagogische, d. Verf.] Arbeit in der Basis, in unterschiedlichen Bereichen, Schulen, Jugendhilfe etc. anstoßen und fördern wollen und auch dafür Beratung zur Verfügung stellen. Gleichzeitig [wollen wir, d. Verf.] aber auch junge Talente ermuntern und das tun wir auch, das wissen wir, sich über einen solchen Preis vielleicht auch beruflich in diese Richtung zu orientieren. Also das Thema Nachwuchsförderung spielt in dem Zusammenhang durchaus auch eine Rolle.“

Des Weiteren gibt es Preise, bei denen herausragende Kulturprodukte aus den Bereichen Musik, Literatur und Theater ausgezeichnet werden – teilweise verbunden mit Stipendien für die Kulturschaffenden. Beispielhaft können hier der „Deutsche Jugendliteraturpreis“, der „Medienpreis Leopold – Gute Musik für Kinder“ oder der „Deutsche Kindertheaterpreis“ genannt werden. Die darüber ausgezeichneten Kulturprodukte dienen der Verbesserung der Qualität und sind die Grundlage für Empfehlungslisten, die Eltern, schulischen und außerschulischen Fachkräften sowie einer breiten Öffentlichkeit eine Orientierungshilfe für pädagogisch wertvolle Medien geben:

„Und hier wird ein Kompass gegeben für Eltern, Großeltern, Erzieherinnen, für die Kinder selbst, für Partner im Bildungswesen, die Aspekte, Best-Practice-Beispiele, Kriterien vermitteln, was gute [Kulturprodukte, d. Verf.] für Kinder sein können, in welchen vielfältigen Erscheinungsformen sie daher kommen können, und es ist wie ein Verbraucherratgeber zu werten.“

Bei zwei dieser Preise partizipieren Kinder und Jugendliche maßgeblich, indem sie in einer Kinder- bzw. Jugendjury an der Preisfindung mitwirken. Erwartet wird dabei, dass die Akzeptanz von Empfehlungen bei Gleichaltrigen sich erhöht und Kinder und Jugendlichen in ihren kulturellen, personalen und sozialen Kompetenzen gestärkt werden.

Bei der dritten Form von Wettbewerben und Preisen werden Einrichtungen der Kulturellen Bildung, Einzelpersonen oder Projekte für innovative und kreative Ideen, Konzepte und Initiativen ausgezeichnet, mit denen sie zur guten Praxis in der Kulturellen Bildung beitragen, wie beispielsweise der Kooperationspreis „Mixed-up“, der Wettbewerb „Rauskommen – der Jugendkunstschuleffekt“, der „Deutsche Jugendorchesterpreise“ oder der „Innovationspreis“ der BAG Spielmobile. Die Wettbewerbe und Preise dienen dazu Engagement, gelungene Kooperationen und Neuentwicklungen sichtbar zu machen und „Best-Practice“-Beispiele aufzuzeigen. Zudem soll der Transfer von innovativen Ideen angeregt, und Multiplikatorinnen und Multiplikatoren motiviert werden, auch ungewöhnliche Wege zu gehen:

„Und da ist auch der Punkt dahinter, die zu motivieren, dass sie ihre eigene Arbeit nach außen bringen oder dann auch mal was Originelles bei sich in der Organisation machen und dass ja, also dass es nicht nur den Kindern zugutekommt und nicht nur den Eltern zugutekommt, sondern in die Fachwelt quasi eingespeist wird.“

4.2.2 Jugendorchester

Ein weiteres spezifisches Leistungsformat des KJP-Förderprogramms 2 stellen drei bundesweite Jugendorchester dar, die als musikalische Spitzenförderung von talentiertem Nachwuchs ausgewiesen sind. Junge Talente zwischen 11 und 19 Jahren, die sich mit einem Probespiel vor einer Jury für eine Aufnahme bewerben und zum großen Teil Preisträgerinnen und Preisträger der gerade erwähnten Bundeswettbewerbe „Jugend musiziert“ und „Jugend jazzt“ sind, erhalten für mehrere Jahre eine umfangreiche und intensive musikalische Förderung, die sie auf ein Studium und die Ergreifung eines Musikerberufs vorbereitet. Die Jugendlichen kommen in mehreren Arbeitsphasen insgesamt zwei Monate im Jahr zu Proben mit renommierten Dirigenten und Dozenten zusammen. Höhepunkt der Zusammenarbeit ist eine Konzerttournee mit ca. 25 Konzerten im Jahr.

„Dieses Orchester ist so etwas wie die Jugendausbildung, ich sagte eben Jugendnationalmannschaft für den deutschen Nachwuchs, in allen bedeutenden Orchestern, nicht nur Berliner Philharmoniker oder Wiener Philharmoniker, sondern auch an anderen bedeutenden Orchestern in Deutschland und auch im nahen Ausland, sind ehemalige [Mitglieder des Jugendorchesters, d. Verf.] drin.“

4.2.3 Festivals

Wie bei Wettbewerben und Preisen sind Kinder und Jugendliche auch bei Festivals durch ihre Teilnahme an bundeszentralen Maßnahmen aktiv an der kulturellen Bildung beteiligt. Festivals bieten ihnen eine Plattform, ihr kulturelles Schaffen zu präsentieren und neue Kontakte zu knüpfen und ihre kulturellen und sozialen Kompetenzen zu erweitern. So werden beispielsweise beim „Deutschen Kinder-Theater-Fest“ alle zwei Jahre Kindertheatergruppen mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern im Alter zwischen 6 und 14 Jahre aus dem schulischen und außerschulischen Bereich eingeladen. In der Dokumentation des Festivals aus dem Jahr 2008 heißt es: „Nach den Aufführungen haben die Kinder die Möglichkeit, im spielerischen Rahmen und unter fachlicher, methodisch vielfältiger Anleitung aktiv ihre Eindrücke zu reflektieren, sich mitzuteilen und zu dokumentieren. Die Kinder haben in theaterpädagogisch angeleiteten Workshops Gelegenheit zur Weiterentwicklung ihrer ästhetischen und sozialen Fähigkeiten sowie zum gegenseitigen Austausch und Kennenlernen“ (BAG Spiel und Theater/LanZe Sachsen-Anhalt 2008, S. 8).

Weitere Festivals, die sich an Jugendliche richten, sind das jährliche an wechselnden Theatern stattfindende Bundestreffen „Jugendclubs an Theatern“ oder die „Werkstatt der Jungen Filmszene“. Hier können junge Schauspielerinnen und Schauspieler bzw. Filmemacherinnen und Filmemacher ihre Arbeiten präsentieren, mit anderen diskutieren, in Austausch miteinander treten und sich vernetzen. Beim „Bundesfestival Video“ werden die besten Produktionen der beiden bundesweiten Filmwettbewerbe „Deutscher Jugendvideopreis“ und „Video der Generationen“ präsentiert und die jeweiligen Preise verliehen. Das „Deutsche Kinder- und Jugendtheatertref-

fen Augenblick mal“ richtet sich an Kinder und Jugendliche als Rezipienten Kultureller Bildung.

Durch die gemeinsame Diskussion der Kinder und Jugendlichen über die Werke und in ergänzenden Workshops, die auf den Festivals angeboten werden, können Kinder und Jugendliche ihre künstlerischen Fähigkeiten erweitern. Exemplarisch sei hier das „Bundesfestival Video“ herausgegriffen:

„Wir haben dieses zweieinhalbtägige Bundesfestival als große zentrale Veranstaltung, auf der die Video-Wettbewerbe ihre Preise oder ihre Preisträger präsentieren. Auch aus Mitteln des Bundes werden dorthin natürlich die Preisträger eingeladen. Es werden alle Preisträgerfilme, und wenn möglich noch mehr, präsentiert und wir fördern dort sehr einen Dialog zwischen den Filmemachern und dem Publikum. (...) Auf diesem Festival wird, wenn man so will, Fortbildung betrieben, indem man Filme schaut und über die Filme spricht. Fortbildung im Sinne von Technik, Dramaturgie, alles das, was einen Film ausmacht, was Themen ausmacht, also auch einen Austausch zwischen den Generationen fördert.“

4.2.4 Projekte für Kinder und Jugendliche

Projekte sind ein weiteres Leistungsformat, das sich an Kinder und Jugendliche wendet. Die Projektvorhaben werden zumeist bei den Fachverbänden von deren Landes- oder Mitgliedsverbänden eingereicht und dann über den KJP finanziert. Hier haben Kinder und Jugendliche die Möglichkeit, sich zeitlich begrenzt einem Thema intensiv zu nähern und sich künstlerisch damit auseinander zu setzen. So befassen sich Kinder und Jugendliche in Form von Schreibwerkstätten und Theater- und Filmworkshops mit Themen wie der Zukunft der Gesellschaft, Mobbing, Kinderarmut oder dem Nationalsozialismus. Zum Teil werden solche Projekte auch mit Schulklassen durchgeführt. Die Bundeszentralität dieser Projekte zeigt sich meist weniger darin, dass Teilnehmende aus verschiedenen Bundesländern erreicht werden, sondern mehr in der bundesweiten Übertragbarkeit der Projektideen zu relevanten gesellschaftlichen Themen:

„Das waren noch sehr junge Schüler, die waren 12, 13, aber die waren echt mit so einem Eifer dabei und die fühlten sich so angesprochen von diesem Thema. Und die waren auf der anderen Seite aber auch so dankbar und froh, dass die mal sozusagen selber Theaterspielen konnten und plötzlich Seiten an sich entdeckt haben, die sie einfach vorher gar nicht wahrgenommen haben. Also damit wurde ganz klar was erreicht, nämlich dass sie einen Sinn für kulturelle Aktivität plötzlich entwickelt haben. Es waren Jugendliche aus eher sozial benachteiligten Familien und die haben vorher teilweise noch nie gesungen, nie auf der Bühne gestanden, nie getanzt, (...) weil die damit noch nie Berührung hatten. Und das hat denen so einen Spaß gemacht und die waren so dabei, und das Thema hat die so berührt.“

4.2.5 Kurse, Seminare, Workshops

Über das KJP-Förderprogramm 2 wird eine große Palette an Kursen, Seminaren und Workshops angeboten, die eintägig, an einem Wochenende oder bis zu einer Woche lang stattfinden. In den Veranstaltungen – die in erster Linie der fachlichen Impulssetzung dienen – werden bestimmte, klar eingegrenzte Themen wie „Dirigieren von Blockflötenensembles & Blockflötenorchestern“, „Theater als Medium interkultureller Arbeit“, „Die Kunst des Atmens – Basiskurs Atemtechnik“ oder „Das unartige Kind. Ein literarischer Typus zwischen Aufruhr und Anpassung“ behandelt. Sie werden verstärkt in den Akademien angeboten, finden aber auch in den Fachverbänden und Fachzentren statt und erfolgen zum Teil auch in kulturspartenübergreifender Kooperation zwischen den geförderten Fachorganisationen oder in Zusammenarbeit mit Hochschulen.

Diese KJP-geförderten Kurse dienen in erster Linie der Qualifizierung und Kompetenzentwicklung von hauptamtlichen Fachkräften, wie Erzieherinnen und Erziehern oder Lehrkräften, aber auch ehrenamtlich Tätigen wie z.B. Chorleiterinnen und Chorleitern, und werden vereinzelt auch für Jugendliche und Familien angeboten. Die Kurse ermöglichen den Teilnehmenden einen persönlichen und fachlichen Kompetenzgewinn für ihr Tätigkeitsfeld, in das sie die gewonnenen Erkenntnisse und erworbenen Fähigkeiten einbringen und weitertragen können.

„Die meisten Kurse (...) sind die Qualifizierungskurse, das ist so das zentrale Produkt. Das heißt, wir haben im Grunde genommen zwei Seminar- und Kurstypen in den Fachbereichen, (...). Das eine sind Einstiegs- und Werkstattkurse, die ein abgeschlossenes Thema haben und eher darauf zielen, gewisse Fähigkeiten und Fertigkeiten in einem bestimmten Bereich zu vermitteln, wie zum Beispiel eine Woche ‚Grundlagenkurs Singen im Kindergarten für Erzieherinnen‘.“

„Wer sich in unseren Netzen erst mal verfängt, sage ich mal, und eine Fortbildung bei uns besucht, der kriegt ja durch den Referenten und durch die Kollegen und die anderen Teilnehmer automatisch Impulse und das ist ja wie eine Kettenreaktion. Also der geht dann eben an sein Hauptamt völlig neu motiviert ran.“

4.2.6 Berufsbegleitende Lehrgänge und Fortbildungen

Aufgrund ihrer guten räumlichen Ausstattung bieten vor allem die Akademien berufsbegleitende Lehrgänge und Fortbildungen an, die aber auch bei Fachverbänden absolviert werden können. Sie dienen sowohl Haupt- als auch Ehrenamtlichen (Fachkräften der Kinder- und Jugendarbeit, Lehrkräfte allgemeinbildender Schulen, Musikpädagoginnen und Musikpädagogen oder Mitarbeitende in Kirchen, Vereinen oder sozialen Einrichtungen) zur Zusatz-Qualifizierung für ihren Arbeitsplatz bzw. in ihrem Ehrenamt. Eine Fortbildung findet oft über mehrere Jahre und in mehrere Stufen oder Modulen statt und wird mit einem Zertifikat oder auch mit einem Diplom abgeschlossen. Beispiele sind die Abschlüsse „Tanzpädagogin/in für Tanzkultur bzw. Diplom-Tanzpädagogin/in für Tanzkultur“, „Spiel- und Theater-

trainer/in, Spiel- und Theaterpädagogen/in“ oder „Musik- und Bewegungspädagogen/in“.

„Wir führen berufsbegleitende Lehrgänge durch, die über vier bis sieben Phasen gehen, eineinhalb bis zwei Jahre. Die Teilnehmer kommen dann eben vier- bis siebenmal zu uns ins Haus, alle drei Monate etwa, haben dann (...) von Montag bis Freitag den Unterricht und gehen dann mit Hausaufgaben nach Hause, die zweifellos aufwendig sind, und kommen dann wieder zu uns. Also wir haben mal ausgerechnet oder wir haben einmal vergleichend gesagt, das entspricht in etwa einer Stundenzahl, einem Aufwand von einem Nebenfach an einer Musikhochschule. Und die kommen immer wieder zu uns und haben dann am Schluss auch eine Abschlussprüfung stehen. Diese Lehrgänge werden auch immer veranstaltet und auch ständig aktualisiert, evaluiert mit unseren Partnern. Also wir haben immer eine Musikhochschule dabei und einen Verband, für dessen Klientel wir sozusagen, für dessen Multiplikatoren wir diesen Kurs auch veranstalten.“

„Es ist berufsbegleitend, das heißt, die Leute bleiben in der Praxis ihrer Jugendarbeit. Das ist auch Bedingung, das heißt, die brauchen auch eine Szene von Kindern und Jugendlichen, in der sie das dann, was sie hier lernen, jeweils anwenden. Es gibt ein Wechselspiel zwischen in der Regel einwöchigen Kursphasen hier, wo die Leute hier leben und arbeiten und lernen, und dann einer Anwendungsphase in ihrer Praxis, wo sie auch versuchen dann eben Theaterinszenierungen, Musik, Bandarbeit oder so was umzusetzen. Dann kommen die zurück, reflektieren das und in diesem Wechselspiel quasi geschieht das und am Ende kriegen sie dann ein Zertifikat (...), oft in Verbindung mit Fachverbänden.“

4.2.7 Arbeitstagungen

Unter diesem Format werden verschiedenen Formen von Arbeitstreffen, Arbeitstagungen und Arbeitskreise zusammengefasst, die der Weiterentwicklung der fachlichen Arbeit der Fachorganisationen dienen. Zum einen dienen verbandsinterne Treffen der hauptamtlichen, KJP-geförderten Geschäftsführungen mit ihrem ehrenamtlichen Vorstand oder Beirat der Strategie- oder Konzeptentwicklung, der Reflexion und Planung und der Qualitätsentwicklung der bundeszentralen Fachorganisationen.

Zum anderen gibt es Arbeitskreise, bei denen die Geschäftsführungen der Landes- oder Mitgliedsverbände zusammen kommen und der Informations- und Erfahrungsaustausch im Mittelpunkt steht. Zentrales Anliegen der Arbeitskreise ist die Entwicklung bzw. Pflege eines Netzwerks, das wiederum Synergieeffekte, z.B. in Form von gemeinsamen Produkten ermöglichen soll.

„Und diese Arbeitstagungen dienen dazu, [länderübergreifende Projekte, d. Verf.] eben auch zu transferieren und untereinander auszutauschen, die Erfahrungen zu kombinieren, auch die Leute, dass die sich miteinander bekannt machen, damit sie überhaupt gemeinsam [etwas, d. Verf.] auf die Beine stellen. Also ich meine, das müssen Sie sich mal so vorstellen, dass man natürlich mit jemand, den man überhaupt nicht kennt, auch nicht kooperiert. (...) Wenn man Leute kennt, dann kann

man sich auch absprechen und kann sagen: ‚Das können wir jetzt mal ausprobieren oder gemeinsam durchführen‘. Und da entsteht eben sehr viel an Synergien.“

Auch zur Vorbereitung, Organisation oder Nachbereitung größerer Veranstaltungen wie Wettbewerben oder Festivals werden Arbeitstagungen veranstaltet.

„Das, was der Bund dann weiter noch gibt für Arbeitstagungen sind konkrete Steuerungstagungen, das ist einmal der Arbeitskreis Wettbewerb, wo dann wieder die Leute, die dann ehrenamtlich – sprich unentgeltlich – zusammensitzen, noch mal Qualitätssicherung machen, Details und ihre weiteren Aufgaben im Rahmen des Wettbewerbs besprechen. Also das sind Arbeitstagungen, die ganz konkret sofort Wirkung haben.“

Zum Teil finden Arbeitskreise auch verbandsübergreifend statt. Es gibt beispielsweise einen Arbeitszusammenschluss von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern verschiedener Fachverbände und dem Fachzentrum einer Sparte sowie der BKJ, die sich zu einer Ständigen Konferenz zusammenschlossen haben.

Darüber hinaus gibt es institutionalisierte Arbeitszusammenhänge, wie die Fachausschüsse der BKJ, die sich mit speziellen Themen wie „Kulturelle Bildung International“ auseinandersetzen und in denen die Mitarbeitenden der angeschlossenen Fachorganisationen sowie zum Teil externe Beraterinnen und Berater vertreten sind.

4.2.8 Fachtagungen, Symposien, Kongresse

Fachtagungen dienen einem überregionalen und interdisziplinären Fachaustausch zu bestimmten aktuellen Themen, um Impulse für die Felder Kultureller Bildung zu geben. Um einen Transfer zwischen Wissenschaft und Praxis zu ermöglichen, finden sie häufig in Kooperation mit Universitäten statt, werden bundesweit beworben und stehen allen Interessierten offen. Die Teilnehmenden sind in der Regel Fachkräfte aus der Kinder- und Jugendhilfe, aber auch aus anderen Professionen. Durch die Öffnung für verschiedene Berufsgruppen wird ein interdisziplinärer Austausch angestoßen und neue Netzwerkkontakte geknüpft. Für Fachvorträge mit anschließender Diskussion werden externe Expertinnen und Experten eingeladen. Auf den Kongressen gemachte Erfahrungen und erreichte Ergebnisse werden festgehalten, gebündelt und meist im Anschluss als Tagungsdokumentation veröffentlicht.

„Dann sind die Fachtagungen wichtig für uns. Da greifen wir Themen auf, die vielleicht in unseren Strukturen gar nicht so als wichtig erscheinen, wo wir aber sagen, da gibt es aus unserer Sicht gesellschaftlich wichtig, also ein Interesse. Und das ist für uns Migration gewesen, das war uns wichtig.“

„Es gibt ja durchaus auch Tagungen, die man macht, um ein Thema in die Politik zu transportieren, also um so einen Fachaustausch zu ermöglichen, aber auch gleichzeitig zu sagen, wir finden, das ist ein wichtiges Thema, wir möchten das gerne weiterbearbeiten, auch mit Unterstützung des Bundes.“

4.2.9 Modellprojekte

Ein weiteres Leistungsformat sind Modellprojekte. Hierunter sind modellhafte Initiativen zu verstehen, die nachhaltig in der Praxis weiterentwickelt werden. Hierbei leisten die Fachorganisationen und vor allem die BKJ konzeptionelle Vorarbeiten. Bei Modellprojekten werden aktuelle Themen wie die Kooperation mit Schulen, gerechte Bildungschancen, freiwilliges Engagement oder Qualitätssicherung aufgegriffen.

„Und das ist eigentlich immer unser Bestreben, also mit den größeren Projekten, die wir ja auch immer als Modellprojekte dann beantragen, dass da eben nicht nur ein Buch und eine Publikation übrig bleiben und man immer nur sagt: ‚Ihr könnt ja nachschlagen, das ist unser Modell‘, sondern dass man das schon in die Praxis auch wirklich implementiert. Also so verstehe ich auch den Ansatz des KJP und die Anregungsfunktion, die wir an der Stelle haben, dass das eben auch ab einem bestimmten Punkt ohne uns funktioniert oder nicht mit dem gleichen intensiven Aufwand, wie wir das im Modellprojekt getan haben.“

„Wir können diese Themen bearbeiten und auch umsetzen lassen, also wirklich so konkret wie in diesen Modellprojekten, konkreter geht es eigentlich nicht. Und da kann über uns der Bund etwas anschieben, was wirklich Wirkung hat und Wirkung entfaltet, das halte ich für ganz, ganz wichtig.“

Die Durchführung der Modellprojekte wird teilweise durch andere Drittmittelgeber, z.B. Stiftungen finanziert. Ihr Zustandekommen wird aber insofern durch die KJP-Förderung ermöglicht, als sie von den Mitarbeitenden der bundeszentralen Fachorganisationen entwickelt und fachlich begleitet werden. Adressaten dieser Modellprojekte sind meist Mitgliedsverbände oder Kultureinrichtungen.

4.2.10 Publikationen

Neben den Leistungen, die sich explizit an Multiplikatorinnen und Multiplikatoren aus der Kulturellen Bildung richten, gibt es Leistungsformate, die darüber hinaus auch Interessierten aus anderen Arbeitsfeldern offen stehen. Dies trifft besonders auf Publikationen wie Zeitschriften, Bücher und Jahrbücher zu. Zeitschriften zur Kulturellen Bildung insgesamt oder zu speziellen Themenbereichen Kultureller Bildung – wie Spiel, Medien oder Theater – erreichen Interessentinnen und Interessenten in der gesamten Bundesrepublik. Auch Bücher, die zum Beispiel als Dokumentationen aus Kongressen etc. hervorgehen, werden einem breiten Publikum zugänglich gemacht. Neben der Öffentlichkeitsarbeit dienen die Publikationen der Information, Qualifikation und Impulsgebung.

„Wenn man auch mit Leuten spricht, die die Aufsätze aus unserem Jahrbuch lesen, (...) merkt man, dass es schon über einen längeren Zeitraum auch in dieser Weise rezipiert wird, wie wir uns das vorstellen, dass nämlich daraus Impulse aufgegriffen werden. Und natürlich versuchen wir immer auch diese Diskussionen, die wir auf dem Papier führen, irgendwo wieder mit Menschen ganz konkret zu führen. Und so greifen diese Dinge ineinander, die Veranstaltungen und die Publikationen.“

4.2.11 Bibliotheken, Mediatheken und Archive

Bibliotheken, Mediatheken und Archive sind schwerpunktmäßig bei den Fachzentren angesiedelt, aber auch die Akademien verfügen über derartige Einrichtungen. Für ihre jeweiligen Sparten Literatur, Theater, Film und Musik dienen sie als Wissensspeicher und beherbergen Sammlungen, die bundesweit, teils auch weltweit einmalig sind. Zugleich können Medien dort aber auch ausgeliehen werden, um sie im nicht-gewerblichen Rahmen (z.B. im Schulunterricht oder in der offenen Jugendarbeit) zu nutzen. Auch im Rahmen wissenschaftlicher Arbeiten wird darauf zugegriffen. Beispielhaft sei hier die Internationale Jugendbibliothek angeführt:

„Die Internationale Jugendbibliothek ist weltweit die größte und bedeutendste Bibliothek für internationale Kinder- und Jugendliteratur mit einem Bestand von knapp 600.000 Büchern in 130 Sprachen aus vier Jahrhunderten, also auch mit historischen Beständen, wobei der Schwerpunkt auf der aktuellen Kinder- und Jugendliteratur liegt. Also die Basis ist diese einzigartige Bibliothek, und ein Teil der Mitarbeiter baut diese Bibliothek weiter aus, d.h. der Bestand wird ständig erweitert, es kommen neue Bücher dazu, die müssen katalogisiert werden, sie müssen verschlagwortet werden – der Aufbau wird gezielt vorangetrieben.“

In die Bibliotheken werden zum Teil weitere Veranstaltungen, wie beispielsweise Seminare, Ausstellungen und Lesungen eingebettet, die teils direkt über den KJP mitfinanziert sind, teils von dem KJP-geförderten Personal ausgerichtet werden.

4.2.12 Ausstellungen

Ausstellungen stehen ebenfalls einer breiten Öffentlichkeit offen. Auch in dieses Leistungsformat fließen KJP-Mittel vorrangig auf indirekte Weise, indem sie von KJP-geförderten Personal in den Fachzentren entwickelt und organisiert werden.

„Wir haben eine ganze Reihe von Wanderausstellungen. (...) Diese Ausstellung ist bis heute in zehn Jahren an hundert Orten gezeigt worden, davon ungefähr vierzig Orte in Deutschland. Jedes Jahr geht sie an verschiedene Orte, beispielsweise an Jugendzentren, an Institutionen, die sich für Integration und Migrationsforschung interessieren oder die mit traumatisierten Kindern arbeiten. Und darüber hinaus aber wird es ganz spannend, wenn diese Ausstellung im Ausland gezeigt wird. Der Katalog ist mittlerweile in viele Sprachen übersetzt, in Englisch, Spanisch, Japanisch und Persisch und vor zwei Jahren ist dieser Katalog durch Aserbaidschan gereist.“

Ausstellungen und daran angeknüpfte Rahmenveranstaltungen (z.B. Lesungen) sollen es Kindern und Jugendlichen ermöglichen, sich anhand unterschiedlicher Medien (z.B. Fotografie) mit verschiedenen gesellschaftlichen, sozialen oder persönlichen Themen zu befassen.

4.3 Funktionen

Wie oben bereits angedeutet, werden mit dem Begriff Leistung unterschiedliche Bedeutungsgehalte konnotiert. Neben der Ermöglichung von Strukturen und vielfältigen Angebotsformaten soll im Folgenden der Blick auf ein weiteres Moment der Leistungen des KJP gelenkt werden: die Bedeutung bzw. Funktion, die diesen Strukturen und Angeboten zukommt. Man könnte auch anders formulieren: Es soll der Blick auf die Zwecke der KJP-geförderten Strukturen und Angebote im Rahmen des Förderprogramms 2 gelenkt werden.

Im Folgenden werden diese übergreifend – analog den Überlegungen bei der Evaluation der KJP-Förderprogramme 10.01/10.02, 11 und 12 – sowohl in Bezug auf die institutionellen Strukturen als auch in Bezug auf die Leistungsformate dargestellt. Der Grund dafür ist einfach: Eine eindeutige Zuordnung bestimmter Funktionen auf bestimmte Strukturen bzw. Angebotsformate ist in den meisten Fällen nicht möglich. Hinzu kommt, dass die hier dargestellten Funktionen in der Praxis nie in Reinform auftreten, sondern vielfältige Gemengelagen bilden.

4.3.1 Ermöglichung und Ausbau der Infrastruktur für Kulturelle Bildung in Deutschland im Jugendalter

Eine wichtige Funktion der Förderung der bundeszentralen Fachorganisationen durch den KJP ist die Ermöglichung und der Ausbau der Infrastruktur, um damit die Voraussetzungen einer Kontinuität, Vielfalt und Nachhaltigkeit für Kulturelle Bildung in Deutschland im Jugendalter zu schaffen. Diese Infrastruktur wird durch Dienstleistungen vonseiten der Fachorganisationen, bundeszentrale Informations- und Kommunikationsstrukturen und durch Vernetzungen gestärkt.

„Das ist ja nicht so, dass man nur Geld von oben in Strukturen rein gibt, in freie Träger der Kinder- und Jugendhilfe, sondern man kriegt ja überwiegend ehrenamtlich tätige Strukturen. Das sind ja nur ein paar Personen, die man in so einem Dachverband oder bei den Mitgliedern finanziert, das ist ja nur so eine kleine Schneise, aber da drunter ist ein riesen Vereinstableau von Ehrenamtlichen mit Kompetenzen.“

4.3.1.1 Dienstleistung: Beratung, Unterstützung und Interessenvertretung

Die Interviews enthalten eine Fülle von Beispielen aus der Praxis der bundeszentralen Infrastrukturen, denen man zusammenfassend eine Dienstleistungsfunktion nach innen zuschreiben kann. Dies sind Aktivitäten, mit denen die Untergliederungen und Mitgliedsverbände, die größtenteils auf ehrenamtlicher Basis arbeiten, beraten, betreut und unterstützt werden.

„Ein wichtiger Bereich: Beratung. Wirklich so eine Struktur (...) bilden durch Kommunikation und persönliche Präsenz, persönliche Vorträge, Präsenz auf Tagungen, die unsere Mitglieder veranstalten.“

„Dass man quasi hier auch die Grundlagen versucht mit zu legen, damit eben die Angebotsstruktur a) vielfältig ist, b) auch reichhaltig ist, sein kann, also aufgrund dieser Grundlagen, die man hier versucht zu schaffen und dass man wirklich auch trotzdem die Arbeit von kleineren Verbänden, kleineren Vereinen, Initiativen auch, wie ich finde, doch recht effektiv unterstützen kann, auch wenn man jetzt vielleicht nicht direkt fördert, also dass man da Kontakte herstellen kann. (...) Also wir beraten auch bei Anträgen mittlerweile sehr umfassend sogar, also dass wir wirklich sehr viele Anträge hier bei uns auf den Tisch bekommen mit der Bitte, da mal gegenzulesen, noch mal zu schauen, wem könnte man das noch vorschlagen als Projekt, also bei der Suche nach Förderern zu helfen und das sehen wir dann auch als wichtige [Aufgabe einer bundeszentralen Fachorganisation, d. Verf.]“

Auch die Vertretung der Interessen ihrer Mitglieder ist der Dienstleistungsfunktion der bundeszentralen Fachorganisationen zuzuordnen:

„Dann auch ganz wichtig, wenn so eine Kürzung kommt wie dieses Jahr, dass der [Fachverband, d. Verf.] auf der Matte steht und sich dagegen wehrt und den Kontakt zur Politik sucht und die Interessen seiner Mitglieder so gut es eben geht, vertritt und deutlich macht, dass wir damit nicht einverstanden sind.“

4.3.1.2 Ermöglichung bundeszentraler Informations- und Kommunikationsstrukturen

Bundeszentrale Informations- und Kommunikationsstrukturen, die im Wesentlichen von den Hauptamtlichen in den Bundesgeschäftsstellen geschaffen werden, dienen der Verbindung und Zusammenarbeit zwischen Bundes- und Landesebenen und ermöglichen den Austausch bis hin zu einer gegenseitigen Hilfe zwischen den angegliederten Mitgliedsverbänden und -organisationen. Die bundesverbandliche Ebene fördert zum Teil auch gezielt den Aufbau von themenbezogenen Netzwerken zwischen den Einrichtungen.

„Was dazu auch eine Rolle spielt, ist wirklich dieses, dass man auch Partner zusammenbringt, die bestimmte Interessen haben. Dass man sagt: ‚Ich habe aber gehört, in der Nachbarstadt, die machen das und das. Sprich mal mit denen. Macht doch das zusammen‘. Dass wir da schon diesen Netzwerk-Knotenpunkt in gewisser Weise bilden und dass das eben auch zu einer Vielfalt beiträgt, die sonst vielleicht nicht entstehen würde, wenn jeder für sich machen würde. Und das betrifft natürlich auch Partner aus dem Ausland, also auch dieser internationale Aspekt spielt da wieder eine Rolle.“

Im Rahmen von bundeszentralen Veranstaltungen, die durch die Bundesverbände koordiniert werden, treffen Akteurinnen und Akteure der Landesverbände zusammen:

„Eigentlich (sind wir) darauf angewiesen, dass diese koordinierenden und Dachverbandsaktivitäten, dass die auf Bundesebene geregelt werden, weil die Landesverbände das nicht machen können. Die haben erstens keinen Geschäftsführer dafür oft und keinen, der dafür zuständig ist. Wer soll das machen? (...) Da war auch schon relativ früh das Bewusstsein da, dass das koordiniert werden muss, dass es eben bestimmte Sachen gibt, die für alle Länder übergreifend organisiert werden müssen, (...) so bestimmte Richtlinien der Arbeit, bestimmte inhaltliche Fragen, (...) dass das nicht eine Sache ist, die in einem Bundesland stattfinden kann.“

Die verschiedenen Formen der Arbeitstagen, von ad hoc einberufenen, aufgabenbezogenen Arbeitsgruppen bis zu institutionalisierten Fachausschüssen der BKJ und Jahrestagungen bilden eine feste Größe, um die Kommunikation mit verbandlichen Multiplikatorinnen und Multiplikatoren und den Transport von Themen in die Untergliederungen hinein zu gewährleisten. Auch wird durch solche Veranstaltungen die kollegiale Vernetzung unterstützt. Die bundesweit vorhandenen, aber verstreuten fachlichen Kompetenzen und Schwerpunktsetzungen werden hier – ermöglicht durch das Engagement des bundeszentral angesiedelten, KJP-geförderten Personals – gebündelt.

Auch das Internet wird in unterschiedlichen Formen als bundesweite Informations- und Kommunikationsplattform genutzt. So stellen einige Fachorganisationen Datenbanken, Foren oder die Möglichkeit, beispielsweise Kongressdokumentationen herunterzuladen, bereit.

4.3.1.3 Vernetzung nach außen

Während die bundeszentralen Informations- und Kommunikationsstrukturen Vernetzungen zwischen dem Bundesverband und ihren Landes- und Mitgliedsverbänden sowie auch zwischen den Mitgliedsverbänden selber ermöglichen, ist ein wichtiger Bestandteil des Ausbaus der Infrastruktur für Kulturelle Bildung auch die Vernetzung der Fachorganisationen nach „außen“, die ebenfalls auf mehrere Ebenen stattfindet.

Mitarbeitende von bundeszentralen Fachorganisationen vernetzen sich durch ihre Teilnahme in Gremien, Ausschüssen und Beiräten, beispielsweise bei der BKJ oder dem Deutschen Kulturrat, mit anderen Verbänden, Institutionen oder Dachverbänden.

Darüber hinaus bilden die geförderten Fachorganisationen Knotenpunkte zu den gesellschaftlichen Bereichen Kultur, Jugendhilfe und Bildung. So kooperieren sie beispielsweise mit kulturellen Einrichtungen, Kindertagesstätten und Schulen sowie mit Berufsverbänden, Hochschulen oder auch dem Goethe-Institut:

„Wir haben das im letzten Jahr (...) versucht, das Projekt [Name des Projekts, d. Verf.] aufzulegen, das war die Idee, eben in Kitas zu gehen, also [Einrichtungen der Kulturellen Bildung, d. Verf.] gehen in Kitas und moderieren den Übergang von Kita in Schule, von Kindergarten in Schule, auch mit Kindern, die sonst schwierige Übergänge hätten, also ob das jetzt mit Migrationshintergrund ist oder benachteiligt oder auf dem Land, so. Es ging schon in diese Richtung. Und dann aber zusammen, [eine Einrichtung der Kulturellen Bildung, d. Verf.] zusammen mit einer Musikschule oder ei-

ner Bibliothek. Und das war der ganz große Sprung, so einfach das klingt, aber mal die eigenen Einrichtungsgrenzen oder auch Verbandsgrenzen zu überschreiten.“

„Wir leisten auch Fachberatung gegenüber dem Goethe-Institut für [die Sparte Kultureller Bildung, d. Verf.] im Ausland, wenn die in irgendeiner Stadt im Ausland gerne [eine kulturelle Veranstaltung für Kinder und Jugendliche, d. Verf.] zeigen wollen. Dann kriegen wir einen Anruf oder eine E-Mail und schlagen vor, empfehlen und beraten. Das ist also eine intensive Zusammenarbeit.“

Einige Fachorganisationen haben auch internationale Netzwerke mit Kulturinstitutionen innerhalb und außerhalb Europas, sei es durch Mitarbeit in internationalen Gremien oder durch die Mitgliedschaft in einem Weltverband. Sie erhalten zahlreiche Anregungen, die sie versuchen in ihre verbandlichen Strukturen weiterzuleiten. So wird beispielsweise berichtet, dass ein zunehmend kultursparten-übergreifender Blick, aus dem heraus etwa gemeinsame Veranstaltungen von unterschiedlichen Fachorganisationen entstehen, erwachsen ist aus Kooperationen mit europäischen Nachbarländern, in denen eine erweiterte Perspektive schon länger selbstverständlich ist.

„Das heißt, hier pflegen wir Beziehungen ins, vor allem europäische Ausland, aber auch natürlich in andere Kontinente. Das wirkt sich manchmal schon auf unsere Arbeit aus, (...) man kann manchmal in andern Ländern Projekte, Dinge, Entwicklungen beobachten, die es bei uns eben so nicht gibt, d.h. es gibt ganz viele Anregungen, die man aus diesem internationalen Netzwerk beziehen kann.“

Außerdem wird vom Aufbau eines eigenen Netzwerks berichtet:

„Da waren dann irgendwie so 30, 35 Vertreter aus acht oder neun europäischen Staaten und da haben wir uns zusammengesetzt und geguckt, was gibt es eigentlich, an Strukturen, an Einrichtungen und so. Und seitdem gibt es eigentlich so kontinuierliche Ansprechpartner und solche, die drum herum so ein bisschen wechseln. Es ist ein Netzwerk, es ist keine registrierte Vereinigung, sondern es ist ein Netzwerk, auch mit dem Ziel Methoden auszutauschen oder zu gucken ‚Welche Herausforderungen habt Ihr?‘, auch auf allen Ebenen.“

4.3.2 Fachliche und konzeptionelle Weiterentwicklung

Eine weitere wichtige Funktion des KJP-Förderprogramms 2 ist die fachliche und konzeptionelle Weiterentwicklung. Diese erfolgt durch eine Impulssetzung durch die Fachorganisationen, durch eine Generierung, Bündelung und Streuung von Fachwissen sowie eine Qualitätsentwicklung und -sicherung.

4.3.2.1 Impulssetzung

Impulse zur fachlichen und konzeptionellen Weiterentwicklung werden vor allem durch das KJP-geförderte Personal gesetzt, in dem dieses Konzepte für Kurse, berufsbegleitende Fortbildungen sowie methodische und unterrichtspraktische Materialien entwickelt. Darüber hinaus initiiert und begleitet das KJP-geförderte Personal Modellprojekte.

„Und das zeigt so die Idee, die wir so haben. Also etwas entwickeln, zeigen, wie es funktionieren kann, Aktivisten dafür finden und auch entsprechend zusammenbinden, vernetzen und dann versuchen, das weiter zu begleiten, was dann im Feld selber passiert.“

Auch durch Preise, Fachtagungen oder Publikationen werden Impulse in den pädagogischen, wissenschaftlichen und alltagspraktischen Raum getragen.

„Und da gehört jetzt auch die Fachdiskussion dazu. Natürlich die zu begleiten oder auch anzustoßen, also durchaus auch, so verstehen wir unsere Aufgabe und so ist es auch beschrieben, also Impulse eben zu geben, also festzustellen, was ist denn, was sind wichtige Themen.“

Eine wichtige Rolle bei der Impulssetzung nimmt die BKJ ein. Ein Beispiel hierfür ist das „FSJ Kultur“, das 2001 als Modellprojekt durch die BKJ initiiert wurde und aus dem sich mittlerweile 1400 Einsatzplätze in 15 Bundesländern entwickelt haben.¹⁴

4.3.2.2 Generierung, Bündelung und Streuung von Fachwissen

Gerade in den Fachzentren und Akademien erfolgt eine systematische Dokumentation von Fachwissen. In ihren Bibliotheken, Mediatheken und Archiven sammeln sie umfangreiche und einmalige Bestände zur jeweiligen kulturellen Sparte. Auf diese Weise wird Fachwissen gebündelt, diskutiert und weitergeben an Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, an die Fachwelt, an eine interessierte Öffentlichkeit oder auch an die Bundespolitik. Hier ein Beispiel, wie das aussehen kann:

„Wir haben sehr viel pädagogisches Material in allen Bereichen. Wir qualifizieren zum Beispiel nicht wie manch andere Institute nur in einem Früherziehungsmodell, (...) sondern bei uns werden einfach alle Modelle, die es so im Bundesgebiet gibt, – und das ist der Vorteil an unserer Bundeszentralität – gesammelt und gemeinsam vorgestellt, gemeinsam in den Unterricht reingebracht und miteinander verglichen und abgewogen. Übrigens, auch eine unserer schönen Aufgaben, dass eben diese ganzen Musikalisierungsmodelle wie ‚Momo‘ oder ‚Jekis‘, also die grundsätzliche Musikalisierung, Breitenmusikalisierung von allen Kindern, von denen es fast in jedem Bundesland inzwischen ein anderes Modell gibt – auch da haben wir es zu einer Aufgabe von uns gemacht, die einmal zusammen in einen Überblick zu bringen, zusammenzufassen, zu vergleichen und auch Folgen daraus zu entwickeln. Da hatten wir gerade im Januar einen Kongress.“

Das KJP-geförderte Personal trägt in vielfältiger Weise zur Streuung des Fachwissens und zur Theorieentwicklung der Kulturellen Bildung bei. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der bundeszentralen Fachorganisationen, vor allem der Akademien und Fachzentren, gelten als ausgewiesene Expertinnen und Experten, sie veröffentlichen regelmäßig in Fachzeitschriften oder Handbüchern, arbeiten in Fachausschüssen oder Gremien mit, werden

¹⁴ Vgl. <http://fsjkultur.de/>

zu Vorträgen auf Tagungen oder in anderen Kontexten eingeladen und nehmen Lehraufträge an.

„Also wir bemühen uns hier ja auch wirklich etwas auf eine neue qualitative Stufe zu stellen, was wir durch Bündelung von Know-how in diesem Haus erreichen.“

Auch durch die Konzipierung und Durchführung von Fachtagungen, Kursen und berufsbegleitenden Fortbildungen sowie die Erstellung eigener Publikationen tragen die Fachorganisationen zur Weiterentwicklung von Theorie und Praxis der Kulturellen Bildung bei. Hierbei wird auch der Aspekt der Bundeszentralität als bedeutsam herausgestellt:

„Das ist so ein großer Vorteil bei uns, also jenseits der föderalistischen Strukturen, streuen wir eben dieses Wissen und die gleichen Vorgaben über das ganze Land dann, damit das auch in jeden Landesverband hineinfließen kann.“

4.3.2.3 Qualitätsentwicklung und -sicherung

Ein weiterer Aspekt der fachlichen und konzeptionellen Weiterentwicklung, der von den bundeszentralen Fachorganisationen wahrgenommen wird, ist die Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung. Diese erfolgen auf unterschiedlichen Ebenen und mit verschiedenen Ansätzen. Neben der Selbstevaluation von Fachorganisationen wird die Qualität von Ausbildungen oder Veranstaltungen in Landesverbänden, Mitgliedsverbänden und anderen Institutionen überprüft oder auch ganze Sparten evaluiert. Ein weiterer Zugang ist die Einführung anerkannter Qualitätssicherungssysteme wie EFQM.

„Qualität wird aber noch durch andere Elemente innerhalb der [dem Verband angeschlossenen Einrichtungen, d. Verf.] gewährleistet und entwickelt, nämlich durch Qualitätssysteme. Da sind im Moment im Verband vier Elemente von Qualitätssicherung unterwegs. Die Grundlage eigentlich sind der Berichtsbogen und die Statistik. (...) Ich kann mit Hilfe von Längs- und Querschnittvergleichen, Benchmarks usw. natürlich irgendwo meine eigene [Einrichtung, d. Verf.] positionieren, ich kann auch Entwicklungsnotwendigkeiten einschätzen. Daraus entwickelt sich eigentlich ein Kennzahlensystem. Das haben wir mal mit [einer Stiftung, d. Verf.] zusammen aufgesetzt (...). Außerdem sind wir im Moment aktuell mit der Kommunalen Gemeinschaft für Verwaltungsmanagement am Start, Vergleichsringe aufzubauen. (...) Und das Letzte, sozusagen die in Führungszeichen ‚Königsklasse‘ von Qualitätssicherung/Qualitätsentwicklung des QSM. Das haben wir mit dem Jugendministerium seinerzeit entwickelt, als eine branchenspezifische Lösung eines Europäischen Referenzrahmens, EFQM.“

In einigen Bereichen arbeiten die Fachorganisationen auch aktiv daran, Qualitätsstandards etwa für Ausbildungen zu setzen.

„Das ist auch eine große, finde ich, eine große Aufgabe von uns, das praktisch gleichberechtigt überall hin zu streuen, dass die Multiplikatoren, die an einem Ort sind, wo es einfach diese Möglichkeiten der Weiterbildung in dieser Form so nicht gibt, dass die teilhaben können. Das ist, glaube ich, eine große Sache. Dann natür-

lich dieses bundesweite Ausbildungssystem (...) das einfach ermöglicht, dass auch da wieder in allen Bundesländern auf einen Qualitätsstandard gearbeitet wird, der auch ein Standard ist.“

4.3.3 Qualifizierung von Fachkräften für Kulturelle Bildung

Die Qualifizierung von haupt- und ehrenamtlichen Fachkräften für Kulturelle Bildung erfolgt vor allem in den Akademien durch die Entwicklung, Durchführung und Evaluation von Kursen und berufsbegleitenden Fortbildungen:

„Zentrale Leistung ist wirklich dieses Fachkräfteprogramm mit den langfristig angelegten Seminarinhalten zur Kompetenzentwicklung der haupt- und ehrenamtlichen Fachkräfte. Und die Zahlen zeigen auch, dass wir dieses Ziel auch immer noch konsequent umsetzen und dass es vom Volumen her auch das stärkste und wichtigste Paket ist.“

„Also natürlich ist der Hauptanteil, die Multiplikatoren fortzubilden. Das ist einfach, das liegt an oberster Stelle (...) in den vergangenen 25 Jahren hatten wir 83.500 Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Und der größte Teil davon sind alles Multiplikatoren gewesen, die es dann natürlich weiter streuen an ihre Schüler direkt, an ihre Schulklassen, an ihre Orchester, an ihre Chöre, an ihre Kindergärten, ja, da ist ja wirklich der gesamte Bereich damit erfasst. Das ist einfach die größte Aufgabe, die wir machen.“

Daneben tragen auch die Arbeitstagen, Fachtagungen und Publikationen zu einer Qualifizierung der haupt- und ehrenamtlichen Fachkräfte der Kulturellen Bildung bei.

4.3.4 Ermöglichung der Teilhabe an Kunst und Kultur und Förderung von Kindern und Jugendlichen

Eine breite Angebotspalette im KJP-Förderprogramm 2 soll Kinder und Jugendlichen die Chance eröffnen, an Kunst und Kultur teilzuhaben und kulturelle Förderung zu erhalten. Diese erfolgt vor allem in den Formaten Wettbewerbe und Preise für Kinder und Jugendliche, Festivals und Projekte. Orchester bieten eine weitere Form der gezielten Förderung von Jugendlichen. Auch der Zugang zu Bibliotheken oder Filmotheken ermöglicht Kindern und Jugendlichen den Zugang zu Kunst und Kultur.

Auch in die Verbandsstrukturen sind Jugendliche zum Teil eingebunden:

„Eine sehr wichtige Facette unserer Arbeit ist die Aktivierung der Jugendlichen. Das ist ja gerade auch jetzt für das Fachministerium von Bedeutung und auch ein wesentlicher Grund unserer Förderung, dass wir ja was für Jugendliche tun. Und hier spielt für uns die jugendpolitische Zielsetzung der Partizipation eine herausragende Rolle, also die Frage, inwieweit schaffen wir es, die Jugendlichen zu eigener Aktivität zu ermuntern, zum bürgerschaftlichen Engagement, mit dem was sie da tun, auch zu einer Mitarbeit in unseren Strukturen sie einladen und da gibt es zum Beispiel bei uns

(...) im Präsidium, also in unserem obersten Gremium gibt es zum Beispiel zwei Jugendliche, die dort innerhalb von zehn Personen inzwischen mitwirken, auch an entscheidender Stelle.“

Eine weitere Form der Partizipation von Kindern und Jugendlichen erfolgt durch den Einsatz von Kinder- oder Jugendjurs bei Preisen zur Auszeichnung von Kulturprodukten. In diesem Zusammenhang wirken Kinder und Jugendliche aktiv an der Öffentlichkeitsarbeit zu den Auszeichnungen mit.

Auf der anderen Seite wird die Teilhabe von Kindern und Jugendlichen auch durch Initiativen der BKJ und ihrer Mitgliedsverbände möglich. Zum Leitbild der BKJ als Dachverband der Kinder- und Jugendkulturarbeit zählt, „dass jedes Kind und jede/r Jugendliche in allen Bereichen der Kunst und Kultur ein reichhaltiges Angebot vorfindet, Lebensfreude entfalten und kulturelle Kompetenzen entwickeln kann.“ (BKJ 2012, S.7). Zu diesem Ziel ruft die BKJ, neben Veröffentlichungen, Positionspapieren etc., Modellprojekte ins Leben. Eine Initiative, die die BKJ zur Teilhabe von Kindern und Jugendlichen an Kunst und Kultur angeregt hat, ist beispielsweise die Fachstelle „Kultur macht Schule“. Diese ermöglicht durch den Ausbau umfassender lokaler Bildungslandschaften allen Kindern und Jugendlichen die Teilhabe an Kunst- und Kulturangeboten, auch denen, die aufgrund ihrer sozialen Lebenslage ansonsten nur schwer erreicht werden können.

4.3.5 Stärkung des Stellenwerts Kultureller Bildung in der Gesellschaft

Eine weitere Funktion der bundeszentralen Fachorganisationen im KJP-Förderprogramm 2 ist die Stärkung des Stellenwerts Kultureller Bildung in der Gesellschaft. Diese erfolgt vor allem durch Interessenvertretung und Politikberatung sowie Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.

4.3.5.1 Interessenvertretung und Politikberatung

Die Formen der Interessenvertretung und Politikberatung sind vielfältig. Von offiziellen Veranstaltungen (z.B. Parlamentarischen Abenden) über regelmäßige formale Treffen mit der politischen Administration und informelle Hintergrundgespräche, Netzwerkarbeit bis hin zu Stellungnahmen oder Positionspapieren lässt sich das gesamte Spektrum aktiver „Lobbyarbeit“ beobachten.

„Was man so im Großen und Ganzen als Interessen- oder auch Lobbyarbeit vielleicht bezeichnen kann, ist auch ein sehr wichtiger Bereich. Zum Beispiel jetzt gerade ist eine Resolution verabschiedet worden von den Schulmusikern, die sich dagegen wendet, dass durch das G8-Gymnasium und die Verdichtung des Lernstoffs einfach die Zeitkontingente an den Schulen fehlen, zum Beispiel um so was wie Ensemble- oder Orchesterarbeit dort zu machen. Es gibt einfach im Stundenplan keine gemeinsame Leerstelle mehr, wo alle Schüler alle Jahrgangsstufe einmal zu einer Orchesterprobe kommen könnten. Das wird immer schwieriger und das wird auch gar nicht mehr berücksichtigt. Also da setzen wir uns dann auch ein, um die Entscheider und

die Verantwortlichen auch zu beeinflussen, aufzuklären, vor Konsequenzen zu warnen usw. Und das tun wir bevorzugt gemeinsam, also in solchen kooperativen Zusammenschlüssen.“

Das KJP-geförderte Personal der Fachorganisationen betreibt aktive Gremienarbeit als Mitglieder, teils mit Sprecherfunktion, in Bundesfachausschüssen des Deutschen Musikrats, des Deutschen Kulturrats und der BKJ.

„Wir geben dem Feld, das klingt ein bisschen pathetisch, aber ich glaube, dass das ein Kern der Verbandsarbeit ist, so eine Stärke. Also eine Präsenz und eine Sichtbarkeit in ganz Deutschland, natürlich nicht an der Plakatsäule, da muss man völlig klar Abstriche machen, sondern in den entsprechenden Gremien vor Ort verankern wir das, was die Grundidee dieser kulturellen Kinder- und Jugendarbeit ist, die im KJP beschrieben ist, das denke ich, ja. Mit all den genannten Aktivitäten, die wir da dranhängen.“

Sie beraten die Politik auf kommunaler, Landes- und Bundesebene. Die Fachorganisationen werden von den sozial- und kulturpolitischen Ministerien als Ansprechpartner geschätzt und werden um ihre Einschätzung zu fachlichen Themen oder Projektanträgen gebeten.

„Wenn wir etwas genauer untersuchen wollen, dann arbeiten wir genau zwischen der lokalen und regionalen Ebene oder zwischen der Landesebene und der Bundesebene. Das sind auch schon so unsere Tätigkeiten. Also neben dieser ganz regulären Beratungsarbeit von Einrichtungen und Landesverbänden und Ministerien oder Kommunen, die z.B. anfragen: ‚Wir wollen eine [kulturpädagogische Einrichtung, d. Verf.] gründen, was müssen wir tun?‘, oder Ministerien, die sagen: ‚Wir würden gerne eine Förderung auflegen, wie müssen wir denken oder wie sollen wir uns da hin begeben, etwas für [kulturpädagogische Einrichtungen, d. Verf.] oder für Kulturelle Bildung zu tun‘. Also das ist schon immer auch beides. Die beraten wir, wir fahren da hin, wir setzen uns zusammen mit unseren Mitgliedern, mit der Politik oder den Verwaltungsleuten, die das dann ausführen.“

4.3.5.2 Präsenz in der Öffentlichkeit

Ein weiterer Aspekt, der zur Stärkung des Stellenwerts Kultureller Bildung in der Gesellschaft beiträgt, ist die Präsenz der bundeszentralen Fachorganisationen in der Öffentlichkeit. Insbesondere große Wettbewerbe, Preise, Ausstellungen und großformatige Kooperationsveranstaltungen, über die in den Medien auch berichtet wird, tragen die Kulturelle Kinder- und Jugendbildung in die Öffentlichkeit hinein. Auch Zeitschriften zur Kulturellen Bildung insgesamt oder zu einzelnen Sparten, die zum Teil auch im öffentlichen Zeitschriftenhandel zu erhalten sind, geben den Fachorganisationen die Möglichkeit, über die Kulturelle Bildung und ihre Arbeit zu informieren und diese öffentlich zu machen. Die befragten Fachorganisationen präsentieren sich außerdem auf ihrer jeweiligen Homepage.

Einige Fachorganisationen starten auch gezielt Kampagnen, um auf den Stellenwert Kultureller Bildung aufmerksam zu machen:

„Wir haben in diesem Jahr, auch vor dem Hintergrund, dass [Einrichtungs-, d. Verf.]schließungen angedroht waren und die Kommunen einfach finanziell an der Wand stehen, haben wir ja den ‚Welttag [einer Sparte der Kulturellen Bildung, d. Verf.]‘ (...) ausgerufen. (...) Und das zum Beispiel hat sehr gut funktioniert, weil das sehr viel Presseresonanz vor Ort gab und sehr viel Interesse und so. Und das ist natürlich jetzt keine große Initiative für Teilhabe, aber es bringt diese Art von Kunst und Kultur, diese eine Form in die Öffentlichkeit und sagt, das ist etwas, auf das Kinder und Jugendliche ein Recht haben und wofür es auch irgendwie Orte geben muss und Leute, die das machen. Und das hat uns beeindruckt, wie gut das angekommen ist, und auf der Ebene wollen wir das auch gerne weitermachen.“

4.4 Zwischenfazit

Die Arbeit der bundeszentralen Fachorganisationen Kultureller Kinder- und Jugendbildung, die wesentlich durch den KJP ermöglicht wird, lässt sich im Kern mit zwei zentralen Bedeutungen belegen. Zum einen verschafft sie der Kulturellen Bildung für Kinder- und Jugendliche einen eigenen Stellenwert innerhalb des Systems der Kinder- und Jugendhilfe einerseits und in der gesamten kulturpolitischen Landschaft andererseits. Dabei nimmt, zum anderen, das Personal in den Bundesgeschäftsstellen eine Mittler- und Schnittstellenfunktion ein. Die Befragten bezeichnen sich selbst als „Brückenkopf“, „Vermittler“, „Moderator“, „Verbindungsstück“ oder „Scharnierstück“. Sowohl in den vertikalen Strukturen von der Europäischen über die Bundes- und Landesebene bis hin zur lokalen Praxis und Arbeit mit den Jugendlichen, als auch in den querliegenden föderalen Strukturen der Jugend-, Kultur- und Bildungspolitik sowie der benachbarten Praxisfelder (vor allem in Kindertagesstätten und Schulen) und nicht zuletzt in den Medien und der interessierten Öffentlichkeit treten die Fachorganisationen als kompetente Gesprächspartner und Mittler auf. Durch die KJP-Förderung der bundeszentralen Infrastrukturen werden diese erst in die Lage versetzt, vor allem auch auf bundespolitischer Ebene sich substantiell im Feld der Kulturellen Bildung zu engagieren und als kontinuierliche Ansprechpartner im subsidiären System der Kinder- und Jugendhilfe zur Verfügung zu stehen. Die politische Interessenvertretung, der Transfer von Inhalten und die Verbreitung von Themen mit bundesweiter Relevanz werden erst auf diesem Wege möglich.

„Also hier spielen wir so eine Brückenkopffunktion. Auf der einen Seite die Anforderungen aus der Praxis auch zu erkennen durch die Seminarteilnehmer, die Fachkräfte, die bei uns sind, und das auch in die Ministerien zurückzuspiegeln und umgekehrt, spielen natürlich die Vertreter der Ministerien bei uns im Vorstand dann auch eine nicht unbedeutende Rolle über die Diskussion der Themen, die angesagt sind.“

„Also einmal glaube ich, sind wir wirklich, das ist auch so ein Schlagwort, aber ich denke es stimmt, so ein Scharnierstück zwischen allen Ebenen, also wir können in beide Richtungen umsetzen, informieren, moderieren. Das heißt, wir tragen ganz si-

cher dazu bei, dass der Kinder- und Jugendplan auf der Ortsebene umgesetzt wird. Wir können diese Themen bearbeiten und auch umsetzen lassen, also wirklich so konkret wie in diesen Modellprojekten, konkreter geht es eigentlich nicht. Und da kann über uns der Bund etwas anschieben, was wirklich Wirkung hat und Wirkung entfaltet, das halte ich für ganz wichtig, neben unserem Informations-, Beratungs-, unsere Funktion in alle beiden Richtungen. Ich glaube, dass wir darüber zur Qualifizierung des Feldes beitragen und zur Weiterentwicklung dieses Feldes, ganz massiv und mit relativ wenig Input finanzieller Art. Ich glaube, dass wir dadurch, dass wir eben so aufgestellt wie wir aufgestellt sind, also Landes- und Ortsebene auch mit einbeziehen können, schon ein großes Know-how vereinen, was wichtig ist für politische Entscheidungen, für Weiterführungen eines solchen Kinder- und Jugendplans.“

Hervorzuheben ist zudem die Rolle der BKJ. Dem Dachverband gelingt es, die hochgradig ausdifferenzierte Szene der Kulturellen Kinder- und Jugendbildung mit ihrem breiten Spektrum an Sparten, Strukturen und Inhalten zu bündeln, zusammenzuführen und damit als gemeinsames Sprachrohr nach innen wie nach außen zu agieren.

5 Der KJP als Förderinstrument

Wie oben erwähnt, strebt die Evaluation des KJP erstens die Beschreibung der durch den KJP ermöglichten Leistungen an. Zweitens zielt die Evaluation darauf ab, die Erfahrungen der geförderten Träger mit dem Instrument KJP zu erfassen. Von Interesse ist, zu erfahren, an welchen Stellen sich der KJP als Förderinstrument aus der Sicht der Träger bewährt hat bzw. an welchen Stellen immer wieder Probleme bzw. Hindernisse auftreten. Vor diesem Hintergrund wird im Folgenden zunächst der KJP als Förderinstrument im Kontext des Förderprogramms 2 vorgestellt, um daran anschließend die Erfahrungen der Träger damit gebündelt darstellen zu können.

5.1 Förderkonstellationen im Feld

Im folgenden Abschnitt wird zunächst das Feld der an der Evaluation beteiligten und über das Förderprogramm 2 des KJP finanzierten Träger aus fördertechnischer Perspektive dargestellt. Dazu werden die bei den Fachorganisationen angewandten Förderungsarten und Antragswege beschrieben. Im Weiteren folgt eine Übersicht über die Art und den Umfang der geleisteten Förderung im Förderprogramm 2 des KJP. Dabei werden zum einen die Größenordnung der geförderten Summen und zum anderen die gemäß KJP-Richtlinien geförderten Maßnahmen berücksichtigt. Abschließend werden kurz die im Programm 2 vorhandenen Förderkombinationen mit anderen Programmen des KJP erläutert.

5.1.1 Förderungsarten und Antragsweg im KJP-Programm 2

Grundsätzlich handelt es sich bei dem KJP-Förderprogramm 2 um ein Infrastrukturprogramm, bei dem einerseits die Förderung nach I 4 (7) KJP-RL¹⁵ „auf einen längeren Zeitraum angelegt“ ist und andererseits gemäß der Förderungsart „Projektförderung“ nach III 1 (1) KJP-RL erfolgt, bei der die Zuwendungen in der Regel „zur Deckung von Ausgaben des Zuwendungsempfängers für einzelne abgegrenzte Vorhaben“ gegeben werden. Daneben erhalten drei Fachorganisationen ihre Zuwendungen auf der Grundlage eines genehmigten Wirtschaftsplans als „institutionelle Förderung“ nach

15 Im vorliegenden Bericht werden Verweise zu den Richtlinien über die Gewährung von Zuschüssen und Leistungen zur Förderung der Kinder- und Jugendhilfe durch den Kinder- und Jugendplan des Bundes wie folgt gekennzeichnet: KJP-RL. Dabei wird Bezug genommen auf die KJP-Richtlinien in der Fassung vom 28.8.2009 (BMI 2009), da diese maßgeblich war sowohl für die analysierten Gesamtverwendungsnachweise der Jahre 2009 und 2010 als auch für die Expertengespräche, die im Laufe des Jahres 2011 geführt wurden. Die aktuellen Änderungen der KJP-Richtlinien in der Fassung vom 16.1.2012 (BMI 2012) betreffen die internationale Jugendarbeit und sind somit für die Förderung im Programm 2 nicht relevant.

III 1 (2) KJP-RL „zur Deckung (...) eines Teils der Ausgaben des Zuwendungsempfängers“.¹⁶

Alle Fachorganisationen der Kulturellen Bildung gestalten die Beantragung der Förderung mit dem BMFSFJ im Zuge des sogenannten Direktverfahrens: „Anträge sind dem Bundesministerium auf den entsprechenden Formblättern unmittelbar vorzulegen“ (IV 2.1 KJP-RL). Nur zwei Fachverbände fungieren darüber hinaus als Zentralstelle für das Förderprogramm 2. „Träger, die sich einer Zentralstelle angeschlossen haben, legen dieser ihre Anträge vor. Die Zentralstelle reicht dem Bundesministerium Sammelanträge mit ihrer Stellungnahme ein. Das Gleiche gilt für die von ihr geprüften Verwendungsnachweise.“ (IV 2.2 KJP-RL). Darüber hinaus werden Fördermittel aus dem KJP-Förderprogramm 14 von fünf Fachorganisationen als Zentralstelle an Träger von Maßnahmen der Internationalen Jugendarbeit weitergeleitet.

5.1.2 Art und Umfang der Förderung im KJP-Programm 2

5.1.2.1 Gesamtförderung

Die Gesamtförderung der 21 befragten Fachorganisationen im KJP-Förderprogramm 2 betrug im Jahr 2009 7.367.486 Euro. (Die sieben nicht in die Evaluation einbezogenen Fachorganisationen erhielten zusammen weitere 258.175 Euro.) Im Jahr 2010 gab es einige Veränderungen der Gesamtfördersummen. So erhielten acht der befragten Fachorganisationen zusätzliche Mittel in einer Höhe zwischen 550 Euro und 80.000 Euro – insgesamt 296.977 Euro. Umgekehrt wurde bei vier Fachorganisationen die Fördersumme gegenüber dem Vorjahr um Einzelbeträge zwischen 2.700 Euro und 75.500 Euro reduziert – insgesamt um 129.937 Euro. Da diese Verschiebungen zum einen sehr unterschiedlich ausgefallen sind und zum anderen im Jahr 2011 größtenteils wieder zurückgenommen wurden, werden bei der weiteren Zusammenstellung im Folgenden nur die vorliegenden Informationen für das Jahr 2009 herangezogen.

Drei Fachorganisationen wurden mit insgesamt 1.922.000 Euro institutionell gefördert. Die Fördersummen betragen zwischen 545.000 Euro und 746.000 Euro. Der KJP-Anteil an der grundlegenden Finanzierung dieser Träger lag zwischen 31 und 39 Prozent. Zusätzlich zu den Mitteln aus dem KJP bringen die Träger einen Teil Eigenmittel auf, erheben Teilnehmerbeiträge und erhalten Zuwendungen des jeweiligen Bundeslandes sowie anderer Fördergeber.

16 Die beiden KJP-Förderungsarten folgen den Bestimmungen der Bundeshaushaltsordnung zu den Zuwendungsarten Projektförderung nach VV Nr. 2.1 zu § 23 BHO und institutionelle Förderung nach VV Nr. 2.2 zu § 23 BHO. In der praktischen Arbeit unterscheiden sich die beiden Zuwendungsarten in Aspekten wie beispielsweise Dauer der Inpflichtnahme des Bundes, Einfluss des Bundes, Antragsunterlagen, Flexibilität bei der Mittelbewirtschaftung und Verwendungsnachweis. Vergleiche hierzu die Arbeitshilfe Zuwendungsrecht der Bundesakademie für öffentliche Verwaltung unter http://www.lernplattform-bakoev.bund.de/data/BAKOEV/lm_data/lm_15682/Zuwendung/start.html [16.12.2011]

Im Rahmen einer Projektförderung erhielten im Jahr 2009 18 der befragten Fachorganisationen insgesamt 5.440.148 Euro. Diese Mittel wurden für „Kurse“ (III 3.1 KJP-RL), „Arbeitstagen“ (III 3.2 KJP-RL), „Personalkosten“ (III 3.3 KJP-RL) und „Sonstige Einzelprojekte“ (III 3.6. KJP-RL) verwendet. Im Folgenden wird die Förderhöhe und -häufigkeit bezogen auf diese Maßnahmen aufgezeigt.

Eine der beiden als Zentralstelle fungierenden Fachorganisationen leitet bis auf einen geringen Anteil für die Teilfinanzierung einer dafür zuständigen Sachbearbeitung die gesamten Mittel für Kurse und Arbeitstagen an acht seiner angeschlossenen Mitgliedsverbände weiter. Die andere wiederum unterstützt nur mit 14 Prozent ihrer Fördersumme die Durchführung von Arbeitstagen und Kursen von vier seiner Mitgliedsverbände.

5.1.2.2 Kurse

Für Kurse wurde im Jahre 2009 aus dem KJP-Förderprogramm 2 jeweils eine Fördersumme zwischen 600 Euro bis 78.700 Euro bewilligt. Durchschnittlich wenden neun der 18 projektgeförderten Fachorganisationen ein Viertel ihrer KJP-Fördermittel für Kurse auf, im Einzelnen differiert dieser Anteil jedoch zwischen zwei und 78 Prozent. Hinter dem Range von einem bis 41 abgerechneten Kursen steht das gesamte Spektrum der im Bereich der Kulturellen Bildung sehr unterschiedlichen Qualifizierungsangebote (vgl. Abschnitt 4.2.4 und 4.2.5).

5.1.2.3 Arbeitstagen

Zehn der projektgeförderten Fachorganisationen haben in dem für die Evaluation relevanten Zeitraum Arbeitstagen mit Fördermitteln aus dem Förderprogramm 2 des KJP durchgeführt. Sie wurden dafür mit einer Fördersumme zwischen 2.000 Euro und 16.100 Euro unterstützt. Dies entspricht einem Range von einem bis zu 17 Prozent bezogen auf die Fördergelder, die die einzelnen Zuwendungsempfänger jeweils erhalten. Dabei fanden in 2009 bei den aus Förderprogramm 2 geförderten Fachorganisationen zwischen einer und sieben cofinanzierte Arbeitstagen statt.

5.1.2.4 Personal

Elf der 18 projektgeförderten Fachorganisationen wenden nach III 3.3 KJP-RL Fördergelder für die anteilmäßige Finanzierung ihres Personals auf. Die Höhe der Förderung des Personals (inkl. Sachkostenpauschale) pro Jahr bewegte sich dabei im Jahr 2009¹⁷ zwischen 4.900 Euro und 250.000 Euro. Bei den meisten dieser Fachorganisationen stellen die Personalmittel damit einen großen Anteil ihrer Fördergelder. Die Aufwendungen für Personal, gemessen an dem Gesamtförderbetrag der jeweiligen Fachorganisati-

17 Eine weitere Fachorganisation erhält erst seit 2010 (in geringem Umfang) Personalmittel.

onen, bewegen sich in einem Range zwischen 32 Prozent und 78 Prozent, im Mittel um 50 Prozent der zur Verfügung stehenden Fördermittel des KJP-Programms 2 – bei einer Ausnahme mit lediglich 5 Prozent. In einer Bandbreite von einer halben, über zwei bis fünf bis hin zu zehn Stellen cofinanziert werden innerhalb der Fachorganisationen meist die Leitung bzw. Geschäftsführung der Bundesgeschäftsstellen, teilweise das konzeptionelle und operative Personal (vor allem Bildungsreferentinnen und -referenten) und das administrative Personal.

5.1.2.5 Sonstige Einzelprojekte

Sonstige Einzelmaßnahmen im Förderprogramm 2 des KJP werden in 13 projektgeförderten Fachorganisationen mit einer Summe zwischen 9.000 Euro und 1.193.000 Euro bezuschusst. Vier Fachorganisationen erhalten (fast) ausschließlich Mittel nach III 3.6 KJP-RL. Bei dreien liegt der Anteil bei einem knappen Drittel ihrer Gesamtfördersumme, bei vier weiteren bei etwa der Hälfte. Zwei Träger wenden unter 10 Prozent ihre KJP-Fördermittel für sonstige Einzelprojekte auf. Mithilfe dieser Förderung wird fast die gesamte Palette der zuvor beschriebenen Leistungsformate (vgl. Abschnitt 4.2) ermöglicht, von Wettbewerben, Preisen und Festivals, über Fachtagungen, Publikationen und Neugestaltung der Homepage bis zum Unterhalt der Geschäftsstelle. Auch hinsichtlich der jeweils aufgewendeten Einzelsummen zeigt sich eine extreme Bandbreite von einigen Tausend Euro Druckkostenzuschuss bis zu weit über einer halben Million Euro für die Durchführung eines bundesweiten Wettbewerbs. Je nach Maßnahmen-typ werden dabei die Gelder für sehr unterschiedliche Einzelposten verwendet. Zudem bringen die Fachorganisationen bei allen auf diese Weise geförderten Maßnahmen einen, teils erheblichen, Eigenanteil auf.

Eine Ausnahme, die es in den anderen im Rahmen der Evaluation bislang untersuchten KJP-Förderprogrammen nicht gibt, lässt sich in Bezug auf die Förderung von drei Fachorganisationen Kultureller Bildung beobachten. Förderrechtlich der „Projektförderung“ zugeordnet und jährlich beantragt als Maßnahme „Sonstige Einzelprojekte“, erhalten diese eine sogenannte „quasi-institutionelle“ Förderung¹⁸. Analog zu den institutionell geförderten Trägern stellen diese Zuwendungsempfänger einen Haushaltsplan ihrer gesamten Einnahmen und Ausgaben auf. Als Fehlbedarfsfinanzierung werden bei den drei Fachorganisationen zwischen 80 Prozent und annähernd 100 Prozent ihrer gesamten Personal- und Sachkosten (Miete, Büro- und Reisekosten, Tagungen, Bibliothek, Projekte, Festivals, Preisverleihungen, Bildungsarbeit,

18 Der hier verwendete Begriff „quasi-institutionell“ stammt aus den Befragungen der Träger. Ausdrücklich sei darauf hingewiesen, dass es sich hier nicht um einen förderrechtlichen Begriff im Sinne der Bundeshaushaltsordnung handelt. Stattdessen wird mit ihm eine Variante der Projektförderung im KJP-Förderprogramm 2 benannt. Gemeint sind damit Projektförderungen, die dauerhaft Strukturen mit einem entsprechenden Finanzierungsmodus absichern, ohne dass Fördervereinbarungen oder Rahmenvereinbarungen vorliegen. Da die verschiedenen Fördervarianten und ihre Implikationen die Sicht der Befragten beeinflussen, wird die Differenzierung zwischen institutioneller Förderung, Projektförderung und „quasi-institutioneller“ Förderung im Folgenden beibehalten.

Veröffentlichungen etc.) durch das KJP-Förderprogramm 2 übernommen. Die Fördersummen liegen zwischen 600.000 und 850.000 Euro. Die geringen Eigenmittel fließen in nicht zuwendungsfähige Kosten wie z.B. Versicherungen. Für gezielte Projekte und Veranstaltungen werden zusätzliche Mittel bei anderen Zuwendungsgebern des Bundes und der Länder sowie bei Stiftungen akquiriert. Eine Fachorganisation erhält neben dem Stammhaushalt weitere Gelder nach III 3.6 KJP-RL für Druckerzeugnisse und Fachtagungen.

5.1.3 Kombinationen unterschiedlicher Förderprogramme des KJP

Nur sieben der befragten Fachorganisationen erhalten neben dem Förderprogramm 2 auch Fördermittel aus anderen Förderprogrammen des KJP. Dies ist hinsichtlich der Darstellung der KJP-ermöglichten Leistungen insofern relevant, da sich durch die Möglichkeit des Zusammenwirkens unterschiedlicher KJP-Förderprogramme Synergieeffekte für die Träger ergeben können. Diese Synergieeffekte können zusätzliche Leistungen oder andere zusätzliche Nutzeneffekte sein, die sich im Zusammenwirken unterschiedlicher Förderprogramme ergeben. Dies ist beispielsweise dann der Fall, wenn die Arbeitsleistung des Personals eines KJP-Förderprogramms in die Umsetzung von Leistungen anderer KJP-Förderprogramme fließt. Im Rahmen des Förderprogramms 2 trifft dies für Maßnahmen der Internationalen Jugendarbeit zu, die aus dem KJP-Programm 14 gefördert werden. Sieben Fachorganisationen erhalten entsprechende Fördermittel (nach III 3.4 KJP-RL), die sie größtenteils im Zentralstellenverfahren an unterschiedliche Träger der freien Kinder- und Jugendhilfe weiterleiten – fünf aus dem KJP-Förderprogramm 14.01 „Globalprogramme“, drei aus Förderprogramm 14.02 „Bilaterale Sonderprogramme“ und zwei aus Förderprogramm 14.03 „Sonstige Sonderprogramme“. Zum Zustandekommen dieser Angebote trägt das aus dem KJP-Programm 2 geförderte Personal der Bundesgeschäftsstellen teils direkt, teils indirekt über die administrative und inhaltliche Betreuung der Maßnahmeträger bei. Außerdem konnte eine Fachorganisation mithilfe zusätzlicher Mittel aus dem Förderprogramm 13.02 „Neue Wege in der Kinder- und Jugendhilfe – Jugendhilfe und Schule“ zwei Modellprojekte durchführen.

5.2 Bewertung des KJP als Förderinstrument

Im folgenden Abschnitt wird die Bewertung des KJP als Förderinstrument aus Perspektive der befragten Vertreterinnen und Vertreter der Fachorganisationen Kultureller Bildung beschrieben. Es werden sechs Aspekte erläutert, die in den Gesprächen aufgegriffen wurden: der Stellenwert des KJP für die bundeszentralen Fachorganisationen, den Kontakt zum BMFSFJ und BVA, die Einschätzung von Fördergrundsätzen, die Einschätzung von Art, Umfang und Höhe der Förderung, der Stellenwert der Förderung von Personalkosten und die Bewertung fördertechnischer Aspekte im KJP-Programm 2.

5.2.1 Stellenwert der KJP-Förderung für die bundeszentralen Fachorganisationen

Nahezu alle Interviewten stellten die Unerlässlichkeit der Förderung durch den KJP mit unterschiedlichen Argumenten heraus. Während zum einen globaler ausgeführt wurde, warum eine Förderung der Kulturellen Bildung durch den Bund wichtig ist, legten andere die Bedeutung der Förderung durch den KJP für sich als Fachorganisation dar.

In einer ganzen Reihe von Interviews wurde im Zusammenhang mit der Frage nach der Bedeutung der KJP-Förderung zunächst sehr grundsätzlich betont, wie wichtig der KJP nicht nur für das Feld der Kulturellen Kinder- und Jugendbildung, sondern für die Lern- und Bildungsprozesse von Kindern und Jugendlichen ist:

„Also positiv ist ja, dass es den KJP überhaupt gibt und dass auch das Programm ‚Kulturelle Bildung‘ so ausgestattet ist, wie es ist. Das finde ich schon mal sehr wichtig, weil es ist ein wichtiger Bereich unserer Jugendförderung, [die, d. Verf.] auch andere Werte vermittelt als diese sogenannten ‚Pisa-Fächer‘. Und deswegen ist es auch wichtig, dass der KJP ‚Kulturelle Bildung‘ vor allen Dingen in der außerschulischen Jugendbildung, Kulturellen Bildung, seinen Schwerpunkt hat. Weil es gibt junge Menschen, die aufgrund besonderer Fähigkeiten oder Neigungen, die in der Schule natürlicherweise nicht gefördert werden können, dass sie das außerhalb der Schule machen. Und dass das unterstützt wird, zugunsten einer Persönlichkeitsbildung, die diese Jugendlichen auch zu Leistungsträgern machen kann, das finde ich sehr wichtig. Das ist auch ein politisches Signal, was man nie aufgeben sollte.“

In diesem Zusammenhang erscheint die Förderung von kultureller Bildung im Kindes- und Jugendalter als eine zentrale gesellschaftliche Herausforderung und als Antwort auf gesellschaftliche Umbrüche: Nicht selten wird damit die Forderung nach weiterem Ausbau und nach Anerkennung der geleisteten Arbeit verbunden:

„Also für mich ist ganz wichtig, dass wir wissen, dass wir jetzt den Umbruch haben in der Gesellschaft, in der Bildung und Kultur und Teilhabe an Bildung und Kultur immer wichtiger werden, auch als Kompetenz für Kinder und Jugendliche, also für die nachwachsende Generation. Und dieser Umbruch wird sich auch darin zeigen, dass Deutschland, glaube ich, im globalisierten Zeitalter immer stärker darauf setzen muss, um konkurrenzfähig zu sein, müssen wir einfach bei den Kindern und Jugendlichen anfangen. Und in dem Bereich der kulturellen Förderung: Bildung, das darf nicht nur ein Wort sein, über das man gerne redet. Ich finde, das muss finanziell wesentlich besser ausgestattet werden, weil es wichtig ist, dass unsere Kinder später auch (...) kreativ und mit Fantasie und mit Perspektiven diese Gesellschaft weiter entwickeln und das lernen sie durch Kulturelle Bildung, im Bereich Literatur, Musik, in allen Bereichen. (...) Aber ich erhoffe mir, dass der Bund wirklich sehr viel stärker diesen Plan ausbaut, weil man muss auf diese nachwachsende Generation setzen, da passiert schon viel, aber es muss noch viel mehr passieren aus meiner Sicht, (...) dass er wächst, dass die Aufgabe wirklich ernst genommen wird, dass man nicht nur ein Lippenbekenntnis hat, sondern wirklich finanziell das wesentlich besser fördert, diesen Bereich, weil es so wichtig ist.“

Ferner wurde in einigen Interviews die Relevanz einer Bundesförderung

angesichts der Föderalismusdebatte hervorgehoben. Dabei wurde die Förderung Kultureller Bildung auf Bundesebene insgesamt gelobt sowie die damit ermöglichten Leistungen, die von den Ländern alleine nicht erbracht werden könnten:

„Und generell ist es so, also es ist ja in Deutschland schwierig durch die föderale Struktur, überhaupt kulturelle Angebote für Jugendliche durch den Bund befördert zu bekommen, das finde ich toll, dass das existiert.“

„Jetzt haben wir noch unseren schönen Föderalismus zu bedenken. Den KJP könnte es ja auch nicht geben müssen, wenn diese Aufgaben lückenlos von allen Ländern in schöner Harmonie bedient würden. Das sehe ich aber auch im Jahr 2020 noch nicht oder sehe ich überhaupt niemals. Weil man sieht an dem jahrzehntelangen Scheitern der Kultusministerkonferenz, wie wenig die Länder in der Lage sind, ihre unterschiedlichen Positionen zu gemeinsamen Haltungen und Richtlinien zusammenzuführen. Und man sieht es auch nach der Föderalismusdebatte, der Entflechtung von Kompetenzen, Förderkompetenzen, wie armselig doch die Länder jetzt mit ihrer neu gewonnenen Macht im Bereich Kultur und Bildung, wie armselig sie damit umgehen. Und ich finde, es ist auch Aufgabe unserer Bundesregierung, mit der Kraft, die der Bund nun mal auch hat, aufgrund seiner finanziellen Möglichkeiten, zu sagen ‚Das ist für alle unsere Bürger notwendig. Das braucht es.‘ Und damit sozusagen eine Art moralische Instanz auch zu sein, um bestimmte Fördermaßnahmen, die auf Länderebene nie zustande kommen oder nie für alle gleich in Deutschland sein werden, um diese zu erhalten.“

Gerade bei Modellprojekten wird eine Förderung durch den Bund von einigen Interviewten aufgrund der Impulssetzung als unerlässlich angesehen:

„Und ich hoffe, dass sich das auch so herausstellt, dass der KJP da eigentlich auch ein wesentliches Argument in der Förderung auf Bundesebene ist, weil dadurch eben wirklich auch diese Bundesimpulsgebung, also wenn ich das bei uns mal anschau, anhand der Projekte, dass diese impulsgebende Zuständigkeit (...) auch gar nicht anders aufgefangen werden kann. Also ich wüsste nicht, wer das auf Länderebene mit diesem Interesse dann tatsächlich auch macht. Also diese Ergänzung von Land und Bund, die finde ich auch in Modellprojekten nach wie vor sehr, sehr wichtig.“

Von einigen Befragten wurde positiv geäußert, dass der KJP den Fachorganisationen durch das Kinder- und Jugendhilfegesetz eine rechtliche Grundlage bietet, die ihnen die Möglichkeit gibt ihre Zuständigkeit auf Bundesebene zu verorten.

„Aber ansonsten gibt es nicht so ein ausgewiesenes Förderinstrument, wie es in der Kinder- und Jugendhilfe der Fall ist. Und es gibt auch keine rechtliche Handhabung natürlich dafür. Wir haben (...) eine Schwerpunktsetzung im Bereich Kinder- und Jugendhilfe, weil das ist der einzige Bereich, wo wir sagen, im § 11 haben wir eine rechtliche Rahmung. An den anderen Bereichen, im Bereich der Bildung und im Bereich der Kultur, haben wir auf Bundesebene erst mal keine, so bis auf Wettbewerbe, Preise und so.“

„Und natürlich ist der KJP in gewisser Weise Gold wert, weil er etwas ist, was wir benennen können, also eine Zuständigkeit. Das ist ja etwas, was wir auf anderen Ebenen oft nicht haben, also ist das dann Kultur, ist das Pädagogik, wo gehört das

überhaupt hin, also dass wir überhaupt uns mit unseren Tätigkeiten im KJP verorten können, ist großartig.“

Andere Interviewte stellten den Stellenwert der KJP-Förderung für sich als Fachorganisation heraus. Von vielen Befragten wurde hierbei die stabile, verlässliche Förderung über einen langen Zeitraum positiv hervorgehoben. Oft dient dabei die Förderung durch den KJP als eine Art Grundsicherung, auf der sie aufbauen können und die weitere Synergien möglich macht:

„In der Kinder- und Jugendpolitik muss man einen langen Atem haben, d.h. man darf nicht der ‚Projektitis‘ verfallen, man darf also nicht zu stark auf Projektorientierung setzen und auf ‚Häppchen-Förderung‘, sondern es muss schon eine gewisse Programm-Festigkeit und Programm-Stabilität angelegte Förderung bleiben, sonst verfehlt man Wirkungen oder Resonanzen. Und da hat der Kinder- und Jugendplan zumindest in der Vergangenheit auf jeden Fall (...) sehr wohltuende Aspekte gehabt. Und ich hoffe, dass das auch in der Zukunft so bleibt.“

„Das alles bedeutet ja, wie soll ich mal sagen, an einen Kristallisationskern, der durch die öffentliche Förderung des Bundesministeriums gesetzt wird, dass wir überhaupt da sind, sozusagen unsere existenzielle Grundsicherung. Da baue ich jetzt aber, wie soll ich mal sagen, (...) eine ganz konzentrierte Aktivitätszone drum herum, die einen Jahresumsatz hat von fast zwei Millionen Euro, ja, mit einer Bundesförderung, die noch nicht mal 200.000 Euro ausmacht. Würde die jetzt wegfallen, würde das hier alles zusammenbrechen.“

Andere unterstrichen den Aspekt, dass die Förderung durch den KJP als eine Art Gütesiegel fungiert, das ihnen Zugänge zu anderen Fördergebern eröffnet:

„Und ich glaube schon, dass auch indirekt, allein durch die Tatsache, dass zum Beispiel bei uns überall draufsteht, das Ministerium fördert das, dass das wie so eine Art Gütesiegel funktioniert und dass das gleichzeitig wieder positiv auf das Ministerium zurückfällt, natürlich zu sehen, wo sich das Ministerium überall engagiert und wo die Bundespolitik Akzente und Zeichen setzt.“

Aufgrund des Stellenwerts, den die KJP-Förderung für die Kulturelle Bildung im Allgemeinen und für die einzelnen Träger im Besonderen besitzt, äußerten einige Interviewte den Wunsch, die öffentliche Präsenz des KJP beispielsweise durch eine Internetseite zu erhöhen, um so ein Bewusstsein zu schaffen, welche Bereiche durch den KJP überhaupt gefördert werden. Darüber hinaus könnte somit auch die Netzwerkbildung innerhalb der Fachpraxis unterstützt werden:

„Und ich könnte mir vorstellen, dass das ein Plus wäre, wenn man da wüsste, es gibt eine Seite, Internetseite, die sozusagen, auch für das Ministerium selber, ganz transparent der Öffentlichkeit zeigt, das ist alles mit diesem Programm gefördert, das sind unsere Initiativen, alle mit einem kleinen Bild und – also dazu weiß ich jetzt zu wenig über die anderen geförderten Projekte, aber ich könnte mir vorstellen, dass das ein tolles Aushängeschild wäre für das Ministerium und für die Träger selber oder eben Geförderte wie uns eben ein tolles Portal, zum einen um sich darzustellen, zum anderen, um vielleicht anzuklicken und zu sagen ‚Ach ja, Ihr auch‘, also um wieder ein Netzwerk, ein lebendiges Netzwerk auf die Beine zu stellen.“

5.2.2 Kontakt zum BMFSFJ und BVA

a) BMFSFJ

Auf die Frage nach Erfahrungen mit dem KJP als Förderinstrument wurde in den Interviews mit den Expertinnen und Experten aus den Fachorganisationen Kultureller Bildung auch immer wieder der Kontakt zum BMFSFJ als Fördergeber thematisiert. Bei der Beschreibung des Kontakts und der Zusammenarbeit der bundeszentralen Fachorganisationen und dem zuständigen Fachreferat im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend wurden mehrere Aspekte der Zusammenarbeit deutlich.

Ein Aspekt war die Nähe der bundeszentralen Fachorganisationen zum Ministerium. Hier wurde deutlich, dass sich diese auf einem Kontinuum bewegt. Während vor allem kleinere projektgeförderte Träger kaum direkten Kontakt zum zuständigen Fachreferat im Ministerium haben bzw. diese Zuständigkeit an das Bundesverwaltungsamt abgegeben wurde, beschreiben vor allem die institutionell geförderten Träger ihre Zusammenarbeit als sehr intensiv. Die Zusammenarbeit wird als „sehr vertrauensvoll“ und „positiv unterstützend“ empfunden.

„Das Positive ist, dass dieses für uns zuständige Referat, also [die jeweiligen Ansprechpersonen, d. Verf.], dass es wirklich ein unglaublich interessiertes und positiv denkendes Zusammenarbeiten ist. Also wenn wir irgendwelche Sorgen und Probleme haben, die nehmen sich auch inhaltlich (...), gerade bei Finanzierungsfragen, die es ja doch immer wieder gibt, die nehmen sich dieser Sachen an, die wollen Lösungen finden, also es ist keine abwehrende Haltung auf alles, was wir bringen, außer neue Stellen, aber das haben die auch selber nicht in der Hand. Aber ansonsten haben wir da wirklich gute Partner.“

Die enge Zusammenarbeit resultiert, nach Meinung einiger institutionell und sogenannter „quasi-institutionell“ geförderten Fachorganisationen, darin, dass die Ansprechpersonen im Ministerium durch ihre Mitgliedschaften im Kuratorium oder Stiftungsrat der jeweiligen Fachorganisation eng in die Arbeit eingebunden sind. Dies führt dazu, dass sie ein bis zweimal im Jahr vor Ort sind und über die Pläne und einzelne Projekte informiert werden.

So berichten auch mehr institutionell und sogenannte „quasi-institutionell“ geförderte Träger, dass Vertreterinnen und Vertreter des BMFSFJ zu großen Veranstaltungen kommen, während sich die projektgeförderten Träger zum Teil mehr Präsenz des Ministeriums auf Veranstaltungen wünschen:

„Also, mittlerweile haben wir es doch eigentlich, glaube ich, aufgegeben, das Referat zu Veranstaltungen einzuladen, also zu solchen natürlich schon, also zu größeren Festivals oder auch großen Symposien oder so, aber so zu kleineren Veranstaltungen laden wir die Kollegen auch gar nicht mehr ein, weil wir jetzt nicht das Gefühl haben, dass wir da so eine Präsenz haben, dass das als wichtig empfunden wird, Veranstaltungen von uns zu besuchen. Ich glaube, das wäre wahrscheinlich gar nicht ganz verkehrt, wenn sowohl im nationalen als auch im internationalen Bereich das Ministerium einfach auch Besucher einer Veranstaltung ist, um sich vor Ort ein Bild zu machen und zu sagen ‚aha, so läuft das hier‘, also vielleicht auch mit Gegebenheiten an-

ders konfrontiert zu sein und eben nicht nur bei so Großveranstaltungen. Aber ich kann das auch verstehen, die können auch nicht überall sein, das geht nicht. Also insofern haben sie es da auch nicht ganz einfach, allen gerecht zu werden.“

Einige projektgeförderte Fachorganisationen sehen jedoch einen Zusammenhang zwischen der Präsentation ihrer Arbeit beim Ministerium und der Anbindung und nutzen deshalb das Angebot des Ministeriums zum Trägergespräch:

„Vor einem Jahr sind wir ins Ministerium gefahren, um einfach noch mal über unsere Sachen zu informieren, weil wir einfach gemerkt haben, dass da nicht so viel an Hintergrundwissen da war und dann sind wir noch mal hingefahren und haben gesagt: ‚Wir wollen einfach mal über so einen Sachbericht da hinaus informieren‘, weil das eine ist so, was man da mal mit wenigen Sätzen beschreiben kann, und das andere ist, einfach mal zu sagen, wie sieht das in der Praxis aus. Und das war, glaube ich, sehr wichtig.“

Grundsätzlich wird die Zusammenarbeit mit dem Ministerium als positiv und unterstützend angesehen:

„Also ich schätze das Fachreferat sehr. Mein Eindruck ist, die setzen sich auch sehr ein für die Kulturelle Bildung, also für das gesamte Trägerspektrum.“

Einige Interviewte haben aber auch den Wunsch nach einer „offensiveren“ partnerschaftlichen Zusammenarbeit zwischen den Zuwendungsempfängern und dem BMFSFJ geäußert. Gerade von den projektgeförderten Fachorganisationen wird diesbezüglich immer wieder der Wunsch nach einem stärkeren inhaltlichen und fachlichen Austausch, beispielsweise zur Umsetzung der Handlungsschwerpunkte, mit dem BMFSFJ thematisiert:

„Inhaltlich und fachlich würde ich begrüßen, wenn es wirklich einen Austausch darüber gäbe, was für gemeinsame Ziele setzen wir uns, können wir uns darauf einigen. Und was im KJP steht, finde ich ja alles richtig und gut, aber was bedeutet es konkret. Und da würde ich einen engeren Austausch begrüßen.“

„Ja, also die Kommunikation wäre mir eigentlich lieber, wenn die, sagen wir mal nicht nur einseitig stattfindet, sondern dass man mal eben mehr mit Zielen, auch inhaltlichen Zielen konfrontiert wird. Also das wird aus meiner Sicht vom Ministerium mit Absicht, aber in der Zwischenzeit ändern sich da auch die Standpunkte, also wenn man inhaltliche Ziele verfolgt, muss man die auch kommunizieren. Und ich glaube, dass der KJP eher formal argumentiert im Moment, aber dann doch inhaltliche Schwerpunkte setzt. Aber ich kenne sie nicht zum Beispiel, ob die jemand anders kennt, weiß ich nicht.“

„Was uns natürlich helfen würde, ist, es gibt ja immer die Handlungsschwerpunkte des KJP auch oder des Ministeriums, und da natürlich auch bezüglich des KJP, dass man immer mal wieder Rücksprache mit den Trägern hält, wie man selbst eine bestimmte Vorgabe eigentlich einschätzt. Also es ist ganz lobenswert, wenn man einen Schwerpunkt setzt auf Austausch mit – was nenne ich jetzt mal: mit Behinderten, auch wenn es jetzt nicht das richtige, politisch korrekt Wort ist, aber irgendwie Einbeziehung von Menschen mit körperlicher Behinderung, aber es muss sich auch umsetzen lassen. So ein Informationsaustausch, was meinen sie, wie könnte man, wen könnte man vernetzen, macht es überhaupt Sinn, das als Handlungsschwerpunkt.“

„Also vieles ist politisch gewollt, aber nicht alles lässt sich einfach umsetzen und dann steht man immer in der Kritik, dass man zu dem Thema ja noch nichts geliefert hat.“

Die Bedeutung einer wechselseitigen Kommunikation wurde in den Interviews immer wieder betont. In diesem Zusammenhang wurden auch die Programmspezifische und Programmübergreifende Arbeitsgruppe als Austauschforen zwischen den Zuwendungsempfängern und dem BMFSFJ als wichtig eingestuft:

„Ich finde es gut und richtig (...), dass man Plattformen hat, es gibt ja die Programmspezifische und die Programmübergreifende Arbeitsgruppe, dass man also hier auch aus dem Spektrum der Mittlempfänger und Träger Expertise wünscht und auch einholt, um auch politisch nicht am Bedarf bzw. an dem Vermögen der Akteure vorbei plant, das finde ich sehr gut. Und diese, auch wieder sage ich jetzt mal im Grunde partizipative Struktur, die scheint mir auch ein Schlüssel zu sein für die Zukunft, weil es sich der Staat auch nicht leisten können, sozusagen nur abstrakt im Zuge von harten Haushaltsverhandlungen oder von technokratischen Aspekten Förderbedarfe oder auch Fördervolumina festzulegen.“

Im Hinblick auf fördertechnische und finanzielle Fragen formulierten einige Interviewte ein gewisses Maß an Unsicherheit und Intransparenz in der Zusammenarbeit mit dem Zuwendungsgeber. Dies bezieht sich vereinzelt auf die Zuständigkeit von BMFSFJ und BVA:

„Also sagen wir mal, der Austausch findet mit beiden [BMFSFJ und BVA, d. Verf.] statt. Man weiß manchmal nicht genau, was wo entschieden wird. Gut, aber letztlich kommt es in der Regel immer zu einem vernünftigen Ergebnis am Schluss.“

Weitere Unklarheiten wurden im Hinblick auf die Mittelvergabe formuliert:

„Aber ich frage mich, nach welchen Regeln diese Mittel bewilligt werden. Und ich finde es total intransparent.“

„Insofern ist das reine Vergabeverfahren für uns einfach sehr intransparent. Wir kriegen irgendwann eine Summe, mit der wir dann ein Jahr umgehen können. (...) Aber es ist einfach nicht nachvollziehbar, was da wie passiert. (...) Wenn man es von der anderen Seite sieht, ist es ja eine Art Selbstschutz, wenn man nicht jede kleinste Entscheidung begründen muss, nachvollziehbar, weil man dann sagt: ‚Das ist unser Ermessensspielraum‘, dann ist es vielleicht intransparent, aber einfach damit zu arbeiten. (...) Jeder Ermessensspielraum hat ja Kriterien, an denen das Ermessen gebunden ist sozusagen. Also wie man die dann bewertet oder so, das ist dann der Ermessensspielraum, aber diese Kriterien, die bewertet werden, die sind uns unbekannt.“

In jüngster Zeit wurde für einige Fachorganisationen das an sich gute Verhältnis zum BMFSFJ belastet durch die Art und Weise wie die Kürzungen aus dem Vorjahreszuwachs im Jahr 2011 kommuniziert wurden:

„Ich habe [der Person im Ministerium, d. Verf.] einen Brief geschrieben, da kam ein bisschen eine ausweichende Antwort darauf, dass sowohl diese Kürzung als auch dieser Innovationsfonds und das, was darüber hinaus an einer Million in 2010 draufgekommen ist auf das Programm, dass das weg ist. Und wir wissen nicht, wo es hin

ist, sagt man uns nicht, muss man vielleicht auch nicht sagen. Aber das ist dann nicht mein Verständnis von partnerschaftlicher Zusammenarbeit, weil da muss man auch in so Krisensituationen miteinander reden und zumindest eine Informationspolitik pflegen, die transparent ist.“

„Das fanden wir auch kommunikativ nicht so ganz nett vom Ministerium. Wir haben ansonsten immer recht weiträumige Ankündigungen, sodass wir uns auch darauf einstellen können, aber hier sind wir irgendwie kalt erwischt worden. (...) Die Antwort, die es sozusagen heißt: ‚Ja, Sie sind überhaupt nicht gekürzt worden, weil Sie haben gar keinen Anspruch auf diese Mittel, also können wir Ihnen ja auch nichts wegnehmen. Auf das, worauf Sie keinen Anspruch haben, können wir Ihnen ja nichts wegnehmen‘. Und diese Förderlogik ist natürlich rein juristisch gesehen richtig, aber der Stil, der dadurch eingerissen ist, den waren wir so nicht gewohnt und da haben wir eigentlich auch nicht vor, uns daran zu gewöhnen.“

„(...) und vor allen Dingen auch die Reaktion, dass, wenn wir uns wehren, dass sie sich darüber dann beschweren, dass wir uns wehren. Aber ich meine, das ist unser Auftrag als Bundesverband, dass wir natürlich uns wehren, und unsere Mitglieder sagen uns auch, dass wir uns gefälligst für sie wehren sollen. Also müssen wir dem auch nachkommen und dann wird das irgendwie ganz empfindlich wahrgenommen, sodass wir gleich wieder Angst kriegen, dass wir vielleicht dann in der nächsten Kürzungsrunde noch mal dabei sind. Aber natürlich müssen wir was sagen, ich meine, das gehört auch zu unserer Demokratie dazu, dass eben jeder was sagen kann, wenn ihn was stört.“

Während einige Fachorganisationen Verständnis für das Ministerium als Ausführungsorgan zeigen, sehen andere Fachorganisationen das Ministerium verantwortlich:

„Also wenn ich im Ministerium mit meinen Referatsleuten da spreche, die sagen: ‚Ja, was sollen wir machen, das kommt nicht von uns‘. Aber sie hacken es im Endeffekt klein, d.h. sie geben sozusagen die Giftpillen dann weiter und werden natürlich auch dann, das sind natürlich auch die Ersten, die den Frust ertragen müssen, was auch kein schöner Job ist. Also ich habe da Verständnis für, obwohl es von der Sache her jetzt so sein müsste, dass ich jetzt auf den Barrikaden stehe.“

„Beim BMFSFJ, das fand ich bis jetzt immer ganz gut, aber seit 2011 eben leider nicht mehr, weil mich das schon sehr verstört hat, diese Aktion da im Januar oder im Februar, ich glaube da hat das Ansehen in meinen Augen nachhaltig gelitten.“

b) BVA

Einige Fachorganisationen empfinden die „Abschichtung“, d.h. die Verschiebung der Zuständigkeit an das BVA als problematisch. Hierzu nennen sie mehrere Gründe. Zum einen fehlt, ihrer Meinung nach, dem BVA die inhaltlich-fachliche Perspektive, die das BMFSFJ hat. Zum anderen hat die Übernahme der Prüfung durch das BVA nicht wie versprochen zu einer Verwaltungsvereinfachung geführt:

„Ich finde das schwierig, die Abschichtung an das BVA, weil das sind keine Menschen, die fachlich so eine Binnenperspektive in das Feld hinein haben, was die denn da in Form der Mittel zuwenden oder infrage stellen. Also wir hatten schon mehrfach richtig aufwendige Prozesse mit dem BVA abzustimmen, wo die Dinge nicht einsa-

ben und ich sage ‚Aber naja, in der Logik, wie hätte ich es anders machen sollen?‘ Also insofern, das ist keine Fachbehörde mehr. Alles, was ich erlebt habe, war, das sind durchaus keine Feinde, das ist kein Feindesland, das sind durchaus kooperative Menschen, aber es ist kein Fachpartner und das macht es an der einen oder anderen Stelle sehr, sehr aufwendig. Und insofern bin ich kein Freund davon, ich hätte es lieber anders.“

„Na, ich finde es vor allen Dingen vor dem Hintergrund, dass diese Abschtichtung ja als Verwaltungsvereinfachung ausgegeben wird – vielleicht für das Ministerium, aber für die Träger ganz sicher nicht. Und ich meine, wir hatten ja letztthin jetzt diese KJP-Runde von der BKJ, wo wir uns mal getroffen haben, die KJP-geförderten Träger, und da ist das auch noch mal deutlich zum Ausdruck gekommen, dass das also für die Träger keine Verbesserung oder Erleichterung der Verwaltung ist, sondern noch zusätzlich Verwaltung eigentlich, also Verwaltungsaufgaben damit geschaffen worden sind.“

„Ja, also mit dem BVA bin ich relativ leidenschaftslos und habe den Eindruck, die machen ja auch nur ihre Arbeit und sind meistens auch zu erreichen, wenn man Fragen hat oder so, wollen jetzt ein bisschen mehr Rückkopplung, also jetzt die neue Ansage seit diesem Jahr ist es, wenn Kurse ausfallen, dann möchten sie das gleich wissen, früher konnten wir das einfach oder da hat es zumindest niemanden so wahn-sinnig interessiert, da konnten wir die einfach durch ähnliche Kurse ersetzen und fertig war’s. Jetzt wollen die gerne genau eine Meldung haben ‚Der Kurs mit der und der Nummer fällt aus‘ und wenn wir eine Ersatzmaßnahme haben, dann sollen wir die eben anmelden und genehmigen lassen. Solange das nur eine formale Sache ist, bin ich damit einverstanden. Wenn die dann natürlich anfangen zu sagen ‚Oh, ist das inhaltlich so das Gleiche?‘ und so, dann finde ich es schwierig, weil dann finde ich, dass die ihre Kompetenzen überschreiten, weil das können wir besser beurteilen als die.“

Ansonsten wird die Zusammenarbeit als kooperativ und unterstützend beschrieben:

„Mit dem BVA funktioniert es eigentlich gut. Auch hier hängt das natürlich immer sehr stark von dem Sachbearbeiter oder der Sachbearbeiterin ab, die gerade für einen zuständig ist. Die Zuständigkeiten haben ja in den letzten Jahren sehr häufig gewechselt. So hat man sich gerade an irgendeinen Namen wenigstens gewöhnt, dann war das schon nicht mehr gültig und musste sich schon wieder mit jemand anders. Was aber nicht schlimm war, so von der Sache her war das jetzt kein Problem. Vor allen Dingen, die jüngeren Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeiter, die da jetzt, also wir haben jetzt durchweg mit jüngeren zu tun, die sind eigentlich sehr kooperativ und haben auch so diesen Claim [d.h. Werbeslogan, d. Verf.], den das BVA ja jetzt auf seine Jahresberichte immer schreibt ‚Wir sind Ihr Dienstleister‘ oder so ähnlich, irgendwo verinnerlicht, also die helfen einem auch wirklich. Ja, das ist in Ordnung.“

„Also auch der persönliche Kontakt zum Bundesverwaltungsamt ist super, also kann man vielleicht an der Stelle auch einmal erwähnen, also die Kommunikation ist gut. Die ist auch lösungsorientiert dann am Arbeiten, also wenn man sagt ‚Wir haben jetzt da einen Sonderfall, wie gehen wir damit um?‘, das ist also schon sehr konstruktiv dann, was man da als Unterstützung kriegt.“

Von einem Interviewten wurde der Wunsch nach einer unabhängigen Stelle

geäußert, die bei Streitfällen zwischen den Zuwendungsempfängern und dem BVA entscheidet:

„Also es wird sehr auf Feinheiten geachtet, die den Regeln entsprechen und dazu muss man aber sagen, dass eigentlich die Regeln oftmals relativ schwammig gehalten sind. Und das Bundesverwaltungsamt hat eben eine Deutungshoheit, die wir als Zuwendungsempfänger nur in einem bestimmten Maße hinterfragen können, weil wir weiterhin Zuwendungen haben möchten, das muss man ja auch so sehen, es gibt keine unabhängige Stelle, die bei Streitfällen entscheidet. Das war eine Forderung (...) vor vielen Jahren, dass es einen Ombudsmann geben müsste, an den man sich wenden kann, wenn es einfach ungleiche Haltungen gibt zu einer Regel. Ich finde das nach wie vor eine sinnvolle Forderung, weil so natürlich ist es eine schwierige Frage. Und gleichzeitig ist es eben immer nur die Regel und diese eine Deutung und die inhaltlichen Fragen fallen da völlig hinten runter.“

5.2.3 Einschätzung von Fördergrundsätzen

Viele der Befragten gaben an, dass es wichtig und notwendig wäre, wenn sich der KJP noch stärker zu Kooperation mit allgemeinbildenden Schulen öffnen könnte. Gerade im Hinblick auf zunehmende Entwicklung hin zur Ganztagschule plädieren einige Interviewte dazu, die Grenzen zwischen schulischer und außerschulischer Bildung zu lockern:

„Und dann den Kinder- und Jugendplan auch betrachtet hinsichtlich Schulentwicklung, weil das steht einfach an, also diese Trennung außerschulisch und schulisch ist ja in der Praxis schon längst, lange passé. Und da müsste sich vielleicht etwas verändern, und ich meine nicht zulasten der außerschulischen Bildung, weil ich finde das ganz wichtig, dass man das weiter, diese Trennung noch hat, insofern als diese Qualitäten der außerschulischen Arbeit hochgehalten werden müssen, also sonst kann Schule sich auch nicht verbessern, da bin ich fest von überzeugt. Aber da muss es irgendwie eine, ich glaube noch mal eine Überlegung gehen, wie können wir in diese Felder, die eben abgegrenzt sind ressortmäßig, besser einwirken und wie können wir da besser zusammenkommen. Das halte ich für wichtig.“

„Und die gewachsenen Strukturen, die wir hier haben im KJP, meine ich, können unheimlich viel leisten, wenn man sie denn lässt, wenn man dann nicht solche Auflagen macht. Aber ob das zu überwinden ist, politisch zu überwinden ist, das ist die wirkliche Frage. Ich glaube da ist der Bund auch gebunden. Denn die Erkenntnis ist ja irgendwie da, also an der kann sich ja wohl kaum einer, der kann sich ja wohl kaum einer entziehen. Und ich glaube diese ‚Kooperation mit Schule‘ ist ja das Vehikel, über das man versucht, zumindest so eine gewisse Durchlässigkeit zu ermöglichen. Aber das bedeutet für uns natürlich immer, wir müssen immens aufpassen. Wir müssen immens aufpassen bei jeder Formulierung. Denn wenn wir geprüft werden, auch jetzt hier durch das Bundesverwaltungsamt, ist doch klar, es wird nach den Richtlinien des KJP geprüft und das ist auch richtig, und da steht Schule nicht drin. Und das heißt, ich passe bei jeder Formulierung auf. Und wenn man Leute entsprechend ausbildet, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten können, dann können die natürlich in jedem Feld arbeiten, ist ja logisch, dass sie auch in der Schule arbeiten können. Und es zum Teil auch tun, aber dann in Projekten. Das ist dann ja wieder die Kooperation.“

Darüber hinaus wurde angeregt, die Zielgruppen des KJP dahin gehend zu erweitern, dass generationsübergreifendes Lernen förderfähig wird. Hier wurde angeraten, den Begriff der Erziehungsberechtigte an dieser Stelle weiter zu denken, gerade auch, weil sich Familien und ihre Strukturen und Aufgaben über die Jahre geändert haben.

5.2.4 Einschätzung von Art, Umfang und Höhe der Förderung

a) Förderungs- und Finanzierungsarten

In den Interviews wurden einige Vor- und Nachteile der verschiedenen Förderarten Projektförderung, institutionelle Förderung und sogenannte „quasi-institutionelle“ Förderung aufgeführt und Einschätzungen zu den verschiedenen Förderarten gegeben. Während einige Interviewte das Vorhandensein verschiedener Förderarten im KJP-Programm 2 begrüßen, und sich wünschen,

„(...) dass wirklich diese, die Kombination aus institutioneller Förderung und den ganzen Projektförderungen, dass die auch so erhalten bleibt, weil genau die Mischung macht es ja so gelungen. Projekte, die einfach groß angelegt, neu gemacht werden können, (...) und andererseits in unseren Augen ist nur durch diese institutionelle Förderung diese Nachhaltigkeit, die immer gefordert wird, aber bei Projekten so mühsam zu erreichen ist, nur durch die institutionelle Förderung ist das in unseren Augen denkbar und möglich.“

bewerten andere Träger die verschiedenen Förderarten kritisch und sehen darin eine Benachteiligung:

„Also es ist eine Benachteiligung in dem Sinne, als dass wir damit mehr Arbeitsaufwand haben und weniger Planungssicherheit als jemand, der im Vergleich institutionell gefördert wird.“

Die größten Unterschiede werden hierbei bei der Planungssicherheit und der rechtlichen Handhabe im Bereich der Projektförderung gesehen:

„Eine Projektförderung hat Nachteile an der Stelle, was Planungssicherheit, Kontinuität und Verbindlichkeit angeht.“

„Es gibt keine rechtliche Handhabe, da irgendetwas einzufordern. Man kann zwar sagen ‚Hier, ihr habt zwanzig Jahre Geld gegeben, jetzt seid ihr in der Pflicht, jetzt müsst ihr auch weitermachen‘, aber das macht man natürlich nicht. Auf der rechtlichen Ebene ist da relativ wenig zu machen. Das heißt, man ist immer der Bittsteller und so ein bisschen angewiesen auf das ‚good will‘ und auf die Kooperationen und auch auf die Zusammenarbeit. Und in diesem Spannungsfeld operiert man natürlich auch sowohl mit den Ministerien als auch mit den anderen Verbänden. Klar, die sehen es ja genauso. Wobei die ‚Großen‘ den Vorteil haben, dass sie eben institutionell gefördert werden und da natürlich auch eine rechtliche Handhabe besteht. Aber bei der Projektförderung schon mal gar nicht.“

Bei der institutionellen Förderung wurde vor allem die Planungssicherheit über viele Jahre hinweg als Vorteil genannt. Dies ermöglicht den Fachorganisationen Personal unbefristet einzustellen und Maßnahmen nachhaltig

installieren zu können. Des Weiteren entfallen bei der institutionellen Förderung zeitaufwendige Antragstellungen:

„Wir können einfach planen, wir brauchen nicht anfangen, ein Projekt anzumelden, zu beschreiben usw. usw., sondern das ist ja schon vorgegeben bzw. unser Tätigkeitsbericht sagt ja alles dann auch, was wir den Zuwendungsgebern an Rechenschaft schuldig sind, aber eben im Nachhinein, weil von vornherein klar ist, wir dürfen. Das ist ein großer Vorteil. (...) Also ich könnte mir vorstellen, dass bei einer anderen Art von Förderung wir dieses Tempo nämlich nicht an den Tag legen können. (...) Wenn ich mir das vorstelle, dass wir uns erst durch Anträge kämpfen müssen und es an verschiedenen Schnittstellen einfach liegt und behandelt werden muss, dann bremst uns das aus.“

Die institutionelle Förderung wurde auf der anderen Seite aber auch als weniger flexibel empfunden. So wird angemerkt, dass bei der institutionellen Förderung das Finanzministerium bei Änderungen zustimmen muss, bei der Projektförderung ist diese Ebene nicht hinzuzuziehen. Auch der Stellenplan wird als unflexibel benannt. Die Interviewten empfinden den Stellenplan, der in den siebziger Jahren festgelegt wurde, als nicht mehr ausreichend, da sich das Aufgabengebiet verbreitert hat und mehr Veranstaltungen durchgeführt werden. Auch dass es für institutionell-geförderte Fachorganisationen keine Möglichkeit besteht, zusätzliche Mittel für Projektmittel zu erhalten, wurde als Nachteil der institutionellen Förderung angemerkt.

Die bundeszentralen Fachorganisationen mit einer sogenannten „quasi-institutionellen“ Förderung heben die hohe Planungssicherheit positiv hervor, über die sie wie die institutionell geförderten Träger verfügen. Gleichzeitig schätzen sie es als problematisch ein, sich in einer förderrechtlichen „Grauzone“ zu befinden, da diese Förderungsart in der praktizierten Weise in den KJP-Richtlinien nicht vorgesehen ist:

„Mit diesem Begriff der quasi-institutionellen Förderung, da würde ich mir wünschen, das wäre eben anders, weil das ist so eine Grauzone.“

„Und trotzdem muss man, glaube ich, immer noch mal fragen, ob nicht an bestimmten Stellen eine wie auch immer geartete institutionelle Förderung, das muss ja nicht immer heißen für ein Jahr oder für immer, dazwischen gibt es ja auch noch Zeiträume, sinnvoll wäre, weil wir natürlich in einem halb-legalen Rahmen in gewisser Weise agieren. Also wir verlassen uns darauf und freuen uns darüber und sind dankbar, und trotzdem sind wir eine relativ große Struktur, die sich nicht von heute auf morgen in Luft auflöste, käme das Geld einmal nicht.“

Sowohl Interviewte aus projektgeförderten als auch aus sogenannten „quasi-institutionell“-geförderten Fachorganisationen äußerten den Wunsch nach einer Fördervereinbarung über mehrere Jahre.

„Also ich würde es gut finden, wenn der KJP Fördervereinbarungen mit den Trägern machen würde, die drei Jahre lang gehen und dass man es dann wieder neu entscheidet. Ich glaube, dass die Politik sich dadurch nichts vergeben würde.“

„Das ist ja generell die Situation, dass wir von Jahr zu Jahr im Prinzip jedes Mal neu beantragen. Es ist immer ein neues Spiel. Da ist es vielleicht auch wirklich prob-

lematisch, dass es einfach keine Fördervereinbarungen mehr gibt. Also es gab ja früher über mehrere Jahre hinweg Fördervereinbarungen, die dann nicht erneuert wurden seitens des Ministeriums, d.h. die mögliche Sicherheit des Trägers (...) wurde absolut geschmälert.“

Von zahlreichen Interviewten werden die Nachteile einer Fehlbedarfs- gegenüber einer Festbetragsfinanzierung aufgeführt: Die Fehlbedarfsfinanzierung ist zum einen abrechnungstechnisch und bürokratisch schwieriger zu bearbeiten, zum anderen besteht kein Anreiz Drittmittel einzuwerben, da der Aufwand zu groß wird, wenn KJP-Mittel mit einfließen und dies zudem auch zuwendungsrechtlich schwieriger wird. Darüber hinaus geht die Einwerbung von Drittmitteln oft mit einer Kürzung der Förderung einher:

„Ich finde das mit der Fehlbedarfsfinanzierung ganz schön erschwerend, also eine Festbetragsförderung, wenn man eben so was auf Dauer anerkennt und auf Dauer auch so bestimmte Formate immer gleich hat, dann könnte man pauschalisieren und könnte sagen ‚Ok, das kostet in der Regel so viel, da gebe ich eine Festbetragsförderung dafür‘. (...) Und es würde aber ganz viel erleichtern, sowohl abrechnungstechnisch und bürokratisch gesehen als auch im Hinblick auf mögliche Akquise Dritter, also weiterer Mittel. Ich muss das sonst so, in abgegrenzten Projekten geht das, wenn das nichts mit KJP zu tun hat, aber wenn da irgendwo KJP rein fließt, ist es ja dann schwierig, dann kann ich das im Grunde, entweder ich kann mir den Aufwand schenken oder es wird möglicherweise auch zuwendungsrechtlich gesehen schwierig.“

„Ansonsten, was immer schade ist, wenn jemand sich bemüht, (...) woanders noch Fördergelder aufzutreiben, dass die dann vom Kinder- und Jugendplan 1:1 von den Zuschüssen abgezogen werden, weil einfach dann kein Anreiz entsteht, woanders nach Geld zu gucken. Also das ist ein bisschen kontraproduktiv.“

Von einigen Befragten wird betont, dass bei der Fehlbedarfsfinanzierung kein Anlass zum Sparen besteht, da jeder Überschuss zurückgegeben werden muss:

„Und so kommt diese Fehlbedarfsfinanzierung, dass man sagt ‚Und wenn das Geld nicht reicht, dann beantragt da was, wir versuchen das Defizit zu decken‘. Das ist ja gut gemeint, führt aber im umgekehrten Fall dazu, dass, wenn man vielleicht von irgendeiner Stiftung auch was kriegt, wenn man vielleicht was gespart hat oder so, wird man dafür nicht belohnt, sondern da wird das ja wieder abkassiert, weil das Defizit ja dann nicht so groß war. Also hat man überhaupt kein Interesse daran, das einzusparen, weil man will ja nichts zurückgeben.“

b) Umfang und Höhe der Förderung

In den Gesprächen mit den Expertinnen und Experten der Fachorganisationen der Kulturellen Bildung wurden immer wieder der Umfang und die Höhe der Förderung thematisiert. Die Ausstattung mit finanziellen Mitteln aus dem KJP bewertete ein Großteil der Befragten als zu gering. Vor allem wurde darauf hingewiesen, dass weder ein Inflationsausgleich noch die steigenden Personalkosten der vergangenen Jahre durch die Anbindung an den Tarifvertrag des Öffentlichen Dienstes (TVöD) berücksichtigt werden:

„Das war aber auch in den vergangenen Jahren schon so, weil die Ministeriums-zuwendung ist ja auch nie erhöht worden. Also wir haben 2010 eine Erhöhung bekommen. (...) Aber nach über elf Jahren haben wir [einen Euro-Betrag im unteren fünfstelligen Bereich, d. Verf.] mehr bekommen. Das ist so dann ganz knapp mal der inflationäre Schwund des Wertes der Zuwendung, der da ersetzt werden konnte durch diese Aufstockung, von der man uns jetzt wieder die Hälfte genommen hat. Also wir sind im Grunde auf einem Stand, der vor zehn Jahren einmal aktuell war.“

„Ja. Also so eine andere Sache, die ich auch irgendwie nicht richtig finde oder nicht fair, nicht, dass ich mich über mein Gehalt beklagen möchte, aber dass eben schon seit, weiß ich nicht, zehn Jahren immer das Gleiche gezahlt wird. (...) Eine Erhöhung oder so kann man vergessen, irgendwie einen Inflationsausgleich oder so, das wird überhaupt gar nicht berücksichtigt und dann wäre ja eine Konsequenz zu sagen: ‚Ok, dann müssen die Leute eben immer ein bisschen weniger arbeiten‘, das könnte man ja auch so regeln, wenn nicht mehr Geld da ist.“

Auch die institutionell geförderten Träger schätzen ihre personellen Ressourcen, die bei ihnen über einen Stellenplan festgelegt sind, als zu gering ein:

„Auch der Punkt des Stellenplans. Ich meine, dadurch dass die Stellen einfach begrenzt sind, dass da eigentlich überhaupt keine oder so gut wie keine Möglichkeiten sind. Das ist was, was ich wirklich schwierig finde, dass die Möglichkeit, an Stellenplanung was zu ändern, der Stellenplan ist eigentlich immer zurückgeschraubt worden. Und das ist für uns ein wirklich massives Problem, weil wir wirklich so viel Programm machen, dass wir das eigentlich mit unseren Mitarbeitern nicht bewerkstelligen können. (...) Und das ist etwas, was ich wirklich, ja, da wird sich wahrscheinlich in Bälde auch nichts ändern, aber das wäre schon etwas, was toll wäre, wenn mal irgendwie an diesem Stellenplan, um eine Stelle mal aufbessern könnte, weil wir wirklich eigentlich zu schlecht ausgestattet sind personell für das, was wir machen. Also wir sind da immer am Rande der Kapazität oder darüber hinaus. Also das bedeutet sehr viel Engagement auch von den Mitarbeitern hier, die das auch viel aus Idealismus machen.“

Einer befragten Person zu Folge stellt die Erhöhung des Fördervolumens insbesondere eine politische Entscheidung dar:

„Ich meine natürlich, jeder kennt die Tarifentwicklung, jeder kennt den Index, jeder kennt also Inflationsrate, Kostenentwicklung, Kostensteigerung usw. Und das ist natürlich, sagen wir mal auf der einen Seite durch die gleichbleibende Personalkostenförderung natürlich eine schleichende Entwertung, Geldentwertung. Das kennt jeder natürlich im Investmentbereich oder jeder im investiven Bereich, aber genauso gut wie eine Festbetragsfinanzierung im Zuwendungsrecht vermieden wird, wird hier auf einen festen Betrag der Personalkostenförderung gesetzt und damit die Degression natürlich vorprogrammiert. Gut. Es ist alles eine politische Entscheidung, (...) alles eine Wertentscheidung. Wenn eine Regierung Kinder- und Jugendpolitik etwas wert ist, dann muss sie natürlich solche Index-Korrelationen oder Koeffizienten vielleicht auch mal irgendwie in politischen Entscheidungen mit berücksichtigen. Sicherlich im Rahmen des Möglichen.“

Neben der gerade beschriebenen konstant gebliebenen Fördersumme – bei gleichzeitig steigenden Kosten – wurden einige Fachverbände im Jahr 2011

mit kurzfristigen Mittelkürzungen konfrontiert. Diese haben dazu geführt, dass einige Maßnahmen nicht mehr durchgeführt werden konnten, einige Fachverbände sehen sich durch weitere Kürzungen sogar in ihrer Existenz bedroht:

„Also wir haben da noch relativ Glück gehabt, aber sind auch gezwungen gewesen, Dinge zu kürzen, die wir gerne weiter entwickelt hätten, (...) die wir jetzt auch nicht umsetzen können.“

„Das wissen die im Ministerium natürlich auch. Und irgendwann ist es natürlich auch – wie soll ich sagen – es gibt eine natürliche Grenze, dann kann man das vergessen. Dann kann man den Laden zusammenpacken. Also man kann nicht immer unendlich bei einer Wurst abschneiden, die ist irgendwann zu Ende. Und diese Salamitaktik, das ist so ein bisschen irgendwie, das ist frustrierend. Weil es umgekehrt eben nicht funktioniert, dass mal aufgesattelt wird – relativ selten.“

Diese Kürzung hat, nach Aussage einiger Interviewter, zunächst nur die sogenannten kleinen und mittleren Träger betroffen, was diese als Ungerechtigkeit wahrnehmen:

„So, und das ist genau das Problem, wo man eben – wie soll ich sagen – auf der einen Seite ist natürlich klar, dass dieses Volumen für den gesamten Bereich möglichst groß sein soll, weil dann können auch die kleinen Verbände leben. Aber die kleinen Verbände sind natürlich oft diejenigen, die zuerst bluten, ist ja in diesem Jahr auch so gewesen. (...) Das sind die größeren Brocken da, die vielleicht auch eine gewisse – wie soll ich sagen – größere Nähe haben zur Referatsleitung oder so, kann ich nicht sagen, weiß ich nicht.“

Nicht nur bei den Kürzungen, auch insgesamt merken einige Interviewte eine ungleiche Verteilung der Mittel im Förderprogramm 2 auf die verschiedenen Fachorganisationen an:

„Also wenn zum Beispiel [Name der Fachorganisation, d. Verf.], die vergleichbar ist zu uns, also mit dem, was [die Fachorganisation, d. Verf.] leistet, mit dem, was sie an Mitgliedern hat, und mit dem, wie sie aufgebaut ist, wenn die (...) eine ganze Stelle hat und dann zusätzlich sozusagen noch (...) mehr Personalbewirtschaftungsmittel, plus zusätzliche Projektmittel, dann ist das ein Ungleichgewicht.“

Der Innovationsfond¹⁹ wurde vor allem positiv eingeschätzt, weil er eine Möglichkeit bietet, einer ungleichen Verteilung der Mittel im Fördertopf entgegenzuwirken, indem er neuen Trägern die Chancen eröffnet, Mittel zu erhalten und damit auch neuen Entwicklungen Raum geben kann:

„Und so ein Instrument, wo wir jetzt beinahe von profitiert hätten, wie die Innovationsförderung, das würde ich mir in der Tat sehr sehr wünschen, dass es so etwas natürlich wieder gäbe. (...) Wir und ein paar andere Verbände innerhalb der BJK haben auch mal so einen Vorstoß gemacht und haben gesagt ‚Es kann doch nicht sein, dass man sozusagen die, nicht die Gnade der späten Geburt, sondern dass es der Makel der späten Geburt ist, und diejenigen, die vor einem Stichtag waren, kriegen

19 In den Interviews wurde berichtet, dass 2010 dem KJP-Programm 2 mehr Mittel zur Verfügung standen. Aus einem Teil des Geldes wurde ein sogenannter Innovationsfond eingerichtet, der auch neuen Trägern die Möglichkeit geben sollte ihre Ideen mit Hilfe von KJP-Mitteln zu verwirklichen.

Investitionsförderung, die anderen nicht‘ oder Strukturförderung. Und, dann ist mal über die BKJ auch die Idee eines Innovationstopfes eben für solche Verbände befördert worden. So richtig angekommen ist das nicht, leider.“

„Dann auch, dass es nach wie vor die Möglichkeit gibt, auch zum Beispiel neuen Entwicklungen Rechnung zu tragen, also dieser sogenannte Innovationsfonds, der ja ursprünglich mal angedacht war, dass so was auf jeden Fall beibehalten wird. Denn nicht alle sind in der glücklichen Lage, dass sie schon über ein halbes Jahrhundert alt sind und dadurch zeitig Ansprüche angemeldet haben. Zu der Zeit war Medienpädagogik, Museumspädagogik oder Zirkuspädagogik von mir aus nicht so sehr ein Thema. Und ich denke, in der Zeit, wo man eigentlich sieht, wie viel sich auch in der Mediennutzung für Kinder und Jugendliche und in der Lebenswelt ändert, fände ich so einen Innovationsfonds schon nach wie vor sehr, sehr wichtig. Also auch um zeitgemäße Angebote machen zu können. (...) Also da ist ja auch nach wie vor Qualifizierungsbedarf, da heißt es am Ball bleiben und das geht auch mal nicht umsonst. Also das ist auf jeden Fall auch ein Wunsch.“

Eine interviewte Person machte den Vorschlag einer Sockelfinanzierung, um mehr Gerechtigkeit zwischen den Zuwendungsempfängern herstellen zu können:

„Wenn man so ganz in die Zukunft denkt, ich weiß, dass das utopisch ist, aber ich würde so eine Sockelfinanzierung für Verbände machen. Also ich würde jedem 100.000 Euro geben und das wäre dann so was wie so eine Grundsicherung oder Grundversorgung oder sonst was. (...) Aber jetzt vom Ding her, aber das würde ich gut finden. Weil dann wäre sozusagen, auf der einen Seite würde das KJP allen Verbänden, die nach § 75 anerkannt sind, das ist ja schon einmal eine Hürde, da musst du ja drei, vier Jahre auch was zeigen. Es ist ja nicht so ‚Hallo ich habe einen Verband, gebt mir mal 100.000‘, sondern du musst da schon was dafür tun. Das wäre diese Grundsicherung. Und alles andere mache ich dann über gut organisierte Projekte, wo ich mich drum bewerbe, wo es keinen Bestandschutz gibt und wo dann nach transparenten Kriterien, (...) dann derjenige den Zuschlag kriegt, der der Beste ist und nicht derjenige, der schon am längsten im Geschäft ist.“

5.2.5 Stellenwert der Förderung von Personalkosten

Bei der Einschätzung des Umfangs und der Höhe der Förderung wurde immer wieder die Bedeutung der Förderung von Personalkosten über den KJP unterstrichen. Die KJP-Förderung von Personalkosten wird in mehrfacher Hinsicht als konstitutiv eingeschätzt. Zum einen bewerten die Befragten die Finanzierung und Aufrechterhaltung der personellen Infrastruktur als Garant einer kontinuierlichen und nachhaltigen fachlichen Arbeit, die weitere Früchte trägt und sich multipliziert:

„Es ist schon so, dass die Hauptamtlichen eine unheimliche Kraft haben, wenn sie dann eben so wie wir, sich nicht parallel verdingen müssen und Geld reinholen müssen für irgendwelche, durch irgendwelche Fortbildungsmaßnahmen, dann haben die einfach Kapital in der Ressource, dass sie da sind und in der Kontinuität, die sie natürlich dann auch in der Regel haben. Also wenn hier ja der KJP mal gesagt hat

„Ok, so eine Struktur kriegt eine Personalstelle“, wie auch immer, Referent Soundso, dann ist das, ja, dann multipliziert sich das, glaube ich, vielfach.“

Nur durch eine kontinuierliche Förderung des Personals können nach Meinung der Befragten Maßnahmen entwickelt, Ideen umgesetzt und zusätzliche Gelder akquiriert werden:

„Ermöglicht wird durch diese (...) Stellen natürlich eine Kontinuität in der Arbeit unseres Verbandes, dass es uns überhaupt gibt, kann man sagen. Also fiele dieses Geld oder auch nur Teile davon weg, wäre die Existenz auch dieses Verbandes gefährdet und dann würde sozusagen eine nach unten sich wendende Spirale einsetzen. Also wenn zum Beispiel die Mittel für unsere [Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, d. Verf.] nicht mehr reichen würden, dann könnten diese Personen natürlich auch nicht mehr Projekte entwickeln, die auch zusätzliche und ergänzende Mittel sozusagen an [die Fachorganisation, d. Verf.] binden und an ihre Aktivitäten, z.B. Spenden von Dritten, (...), wofür ja auch die KJP-Mittel nicht reichen.“

Gerade auch in der Zusammenarbeit mit ehrenamtlichen Vorständen und zur Ermöglichung stabiler Strukturen wird die Bedeutung des Personals immer wieder hervorgehoben:

„Nichtsdestotrotz denke ich, dass durch diese hauptamtliche Struktur (...) können wir einfach eine kontinuierliche Arbeit ermöglichen. Also gerade für einen Verein, in dem der ehrenamtliche Vorstand regelmäßig wechselt, und in einer Zeit, in der Ehrenamtlichkeit immer schwerer für Leute vereinbar ist mit dem Hauptamt, also das merken wir ja auch, ist es einfach ein großer Pluspunkt, so eine hauptamtliche Struktur zu haben, die also eine Kontinuität gewährleistet und die gleichzeitig alle Projekte von A bis Z, von Anfang bis Ende durchführt und auch begleitet.“

„Also ich kann ja nicht sagen ‚Jetzt machen wir keine Geschäftsstelle mehr, sondern nur noch Projekte‘, dann ist die Frage ‚Wer koordiniert das?‘, ‚Wer macht das?‘, ‚Wer hält das Ganze zusammen?‘ und ‚Wie, wie soll das, wer garantiert mir dafür, dass das auch effektiv gemacht wird?‘ Also das geht ja ohne Strukturen gar nicht. Es gibt ja immer mal die Vorstellung, dass Förderer sagen ‚Na, ist ja alles schön, aber wir wollen diese ganzen Verbände gar nicht fördern, diese Verbände, die müssen sich irgendwie selbst organisieren, wir machen jetzt nur noch Projektförderung‘. Ja, wer führt jetzt durch? (...) Also ich finde es immer so ein bisschen Augenwischerei, die Strukturen garantieren im Prinzip (...) die Qualität, weil es sind ja Erfahrungen, die sozusagen in den Köpfen hausen und die koordiniert werden. Es wird ja auch Kompetenz transferiert durch die Strukturen. Für mich ist das relativ eindeutig, dass die Rechnung nicht aufgeht, wenn man jetzt sagt ‚Hier so Strukturförderung und Projektförderung sind zwei verschiedene paar Schuhe‘, nee, nee, so ist es nicht. Die Projektförderung funktioniert im Prinzip auf der Grundlage der Strukturen.“

Einige Befragte sehen in einer nicht ausreichenden Förderung von Personal ein großes Problem:

„Ja, also die stringente Beschränkung von Personalmitteln scheint mir also schon ein großes Problem zu sein. Also ich glaube, dass gerade bei uns die bundesweite Aktivität sehr deutlich ist, also wo man auch in keiner Weise dann vermuten würde, das versackt in lokalen Projekten oder Ähnliches, sondern wo man eigentlich eine sehr starke Streuung, also bundesweite Impulse dann auch erwarten kann. Dadurch, dass

wir das nicht erweitern können, das beschränkt uns in vieler Hinsicht. Ich denke, das ist schon die Hauptproblematik.“

„Meiner Meinung nach ist das wirklich ein Riesenproblem, also wenn man weiterhin qualifizierte Projekte anbieten will, qualifizierte Angebote, dann muss man auch in Personalkosten investieren.“

Auf der anderen Seite gibt es (Fach-)Organisationen, denen über den KJP keine Personalmittel zur Verfügung stehen. In der Wahrnehmung einiger Interviewter ist das auf einen bestimmten Zeitpunkt zurückzuführen:

„Es gibt einen Teil, der in der BKJ zusammengeschlossenen Verbände, die kriegen Infrastruktur-Förderung und ein aber auch nicht, zahlenmäßig nicht geringer Teil der Verbände kriegt keine Infrastruktur-Förderung. Und das hat, soweit ich weiß, einfach damit zu tun, ob man eben als Verband schon etwas länger existierte, vor einem Stichtag, der irgendwo in der Zeit etwa um 1990/91 herum angesiedelt sein muss, das wissen wir aber nicht ganz genau. Und danach wurde keine neue Infrastruktur-Förderung mehr vergeben.“

Ohne die Kontinuität, die durch eine Personalkostenförderung gewährleistet wird, fehlen vor allem Möglichkeiten der systematischen Vernetzung und einer guten Außendarstellung:

„Also wir sind eigentlich gut miteinander vernetzt. Die einzige Schwierigkeit, die wir haben, und das ist ja das, was mich dann wieder an dem Wegnehmen von der Viertelstelle ärgert ist, wenn man jetzt wirklich gut wäre, dann würde man diese Kontakte systematisch pflegen. Aber was uns sozusagen passiert ist, die bröseln dann wieder zusammen. Also das heißt, du rufst sie dann erst wieder auf, wenn du dann in der Stadt wieder was machen willst, dann erinnerst du dich an den und den und schau mal und dann tust du wieder netzwerken. Und da wäre es eigentlich gut, wenn man da eine stärkere Kontinuität einfach drin hätte.“

„Um eine verbesserte Außendarstellung zu haben, müsste man jemanden haben sozusagen, der fünfzehn Stunden die Woche sich vor allem um Presse- und Öffentlichkeitsarbeit kümmern könnte und das kann ich nicht. (...) Also das ist eindeutig ein Defizit. Ich weiß jetzt ganz genau, (...) wie sehr man da auch am Ball bleiben muss, dass man da auch nachhaken muss, nachtelefonieren muss und und und – das geht nicht alles. Das kriegen wir nicht hin. Das ist nicht machbar.“

5.2.6 Bewertung förder technischer Aspekte im KJP-Programm 2

In den Gesprächen mit den Vertreterinnen und Vertretern der Fachorganisationen wurde nach ihren Erfahrungen mit dem KJP im Hinblick auf das förder technische Verfahren gefragt. Im Folgenden werden sieben Aspekte herausgearbeitet, die trägerübergreifend thematisiert wurden und für die Fachorganisationen eine wichtige Rolle spielen.

Bei einer Bewertung förder technischer Aspekte im KJP-Programm 2 durch die Befragten wurde aber auch immer wieder thematisiert, dass einige, in ihren Augen, schwierige förder technische Aspekte nicht direkt dem

KJP angehaftet werden könnten, sondern auf die Bundeshaushaltsordnung zurückzuführen seien:

„Ja, das ist deswegen eine schwierige Frage, weil Hinderungen oder Hinderlichkeiten nicht zwingend dem KJP zuzuschreiben sind, sondern eigentlich dem Zuwendungsrecht insgesamt. Also ich sage mal, die Frage von Längerfristigkeit, von Überjährigkeit, von Fördervereinbarungen, von Zielvereinbarungen, von mittelfristig möglichen Budgetierungen, von mehrjährigen Programmen usw., das ist ja jetzt nicht eine Sache, die irgendwo dem KJP speziell nicht gewährt wird, sondern es ist ja in anderen Projektförderungsbereichen auch.“

a) Antragstellung

Der administrative Aufwand bei der Beantragung öffentlicher Mittel wird insgesamt als sehr hoch eingeschätzt. Zugleich ist aus der Sicht der Befragten der Verwaltungsaufwand in den letzten Jahren sehr gestiegen:

„Manchmal ist es gar nicht so wünschenswert, KJP-Mittel zu kriegen, weil natürlich durch die ganzen Aufwände der administrativen Art, durch das Bundesverwaltungsamt, durch die ganzen Restriktionen, die so eine Fehlbedarfsfinanzierung auch nach sich zieht, dass es wirklich nicht immer die reine Freude ist. Ich überlege mir heutzutage, wenn ich Projekte plane, sehr genau, ob ich da öffentliche Mittel drin haben will oder nicht.“

„Aber ich glaube, das größere Problem ist dieses eigentliche Ansteigen von Verwaltungsarbeit, die damit verbunden ist, wo man sozusagen vom Ministerium was verbessern wollte, dass dann da eben die Verwaltung vereinfacht wird, aber das ist dann sozusagen auf den Träger verlagert worden, wo die Verwaltung sich nicht verbessert hat, sondern wo mehr Aufwand betrieben werden muss.“

„Und das sind auch Dinge, die man einfach vielleicht auch mal betrachten müsste, dass eben die Träger auch in einem enormen Spannungsfeld sind und dieser Verwaltungsaufwand wächst und wächst und wächst. Also das ist wirklich in den letzten fünf Jahren enorm angestiegen.“

Die Beantragung und Abrechnung von Fördergeldern über den KJP wurde zugleich insgesamt als „überschaubar“ und „relativ einfach zu handhaben“ beschrieben. Die Befragten gaben an, dass sie durch eine alljährliche Wiederholung Erfahrungen sammeln konnten. Lediglich, wenn man es das erste Mal macht, wird es als kompliziert beschrieben:

„Also ich denke, wenn man es eben einmal richtig gemacht und erklärt bekommen hat, dann ist es wirklich selbsterklärend.“

Es wurde aber dennoch festgehalten, dass Ehrenamtliche diese Arbeit kaum leisten könnten. Gerade für kleinere Träger steht, nach Meinung einiger Interviewter, der Aufwand nicht mehr im Verhältnis zu dem, was sie bekommen. So wird gesagt, dass der Aufwand der Gleiche ist, ob man 400 oder 40.000 Euro beantragt.

„Also ich bin weit davon entfernt zu sagen ‚Wir brauchen keine sachgerechte Nachweisverwendung‘, das ist völlig richtig und auch ganz legitim, aber trotzdem noch mal

zu überprüfen, welche Aufwandsdinge sind wirklich zumutbar und wo kann man echt auch Vereinfachung herstellen.“

Die Antragsstellung wurde bei Bundesverbänden mit Landesverbänden als Mitgliedern als schwieriger empfunden, weil hier der Vorstand in einer Sitzung über die Vorschläge sprechen und darüber entscheiden muss. Auch die Zentralstellen schätzen es als etwas komplizierter ein, dass sie rechtzeitig alle Anträge haben, die sie gesammelt einreichen.

So werden von einer Reihe von Interviewten Vorschläge zur Vereinfachung und Anwenderfreundlichkeit unterbreitet, beispielsweise die Antragsformulare individualisierter zu gestalten, sodass die Zuwendungsempfänger eine Datei runterladen könnten, die nur die Excel-Sheets enthält, die man für seinen Antrag braucht.

Einige Interviewte gaben an, dass sich ihnen die Sinnhaftigkeit der Unterteilung in verschiedene Maßnahmen-Kategorien nicht erschließe:

„Ja, und ich meine diese ganze Aufteilung in Kurse, [Arbeitsstagnungen, Sonstige Einzelprojekte, d. Verf.] was haben wir noch alles Schönes, das erschließt sich mir ehrlich gesagt auch nicht so richtig, also die Sinnhaftigkeit, warum da jetzt getrennt werden muss und warum man nicht einfach so einen Satz festlegen kann, den es eben gibt und möglichst viel in der Verantwortung der Träger lässt, aber natürlich von denen erwartet, dass die Sachen sachgerecht eingesetzt werden.“

Einige Befragte plädieren für eine Aufhebung dieser Unterteilung:

„Ich könnte mir vorstellen, dass das nicht so einfach ist, und so ein starres Gerüst hilft ja auch immer, Dinge richtig einzuordnen, und es hat sicher auch Vorteile, aber ich glaube tatsächlich, dass gerade der Bereich auch, ja Kulturelle Bildung, der ist ja gerade sehr am Wachsen und am Werden und da gibt es vielleicht tatsächlich auch Dinge, die sich nicht in so sehr starre Formationen und Gerüste pressen lassen. Und das wäre jetzt so eine Frage und Überlegung, ob da vielleicht ein etwas lockererer Rahmen denkbar wäre. Oder vielleicht noch sozusagen eine Antragsmöglichkeit für Dinge, die nicht in diese vier Korsetts passen, die aber trotzdem seitens der Träger einen Versuch wert wären, beantragt zu werden oder bezuschusst zu werden vom Ministerium.“

Eine befragte Person gibt außerdem die Aufteilung in unterschiedliche Fördertöpfe für nationale und internationale Arbeit zu bedenken:

„Ich wünsche mir (...), dass vielleicht auch die Entwicklung national und international neu gedacht wird, dass wir also nicht mehr so zwei Bereiche, die völlig separat nebeneinander herlaufen haben, sondern da auch die nicht nur eine inhaltliche Klammer stärker hergestellt wird, sondern auch eine förderpolitische Klammer hergestellt wird. Das würde ich mir sehr wünschen. (...) Vielleicht sogar unter dem Aspekt der Jugendpolitik, dass es dann ein Förderinstrument ist, genau, dass man das gar nicht mehr so trennt, weil diese Trennung der Fördertöpfe zieht ja immer auch nach sich, dass die Bereiche oft auch so getrennt gedacht werden.“

b) KJP-Richtlinien

Neben einer Vereinfachung der Sprache der KJP-Richtlinien wurde befürwortet, zusätzliche Informationen zum KJP zur Verfügung zu stellen. Vor-

geschlagen wurden hierbei eine KJP-Homepage oder die Herausgabe einer Extra-Broschüre, in der der KJP und seine einzelnen Begriffe in verständlicher Sprache von A bis Z erläutert werden. Auch Fortbildungen im Zuwendungsrecht wurden als positiv bewertet und gewünscht.

Des Weiteren bestand bei den Interviewten der Wunsch, dass die KJP-Richtlinien regelmäßig evaluiert und an andere Gesetze angepasst werden. So wurde angemerkt, dass der KJP nicht in allen Bereichen mit dem übrigen Zuwendungsrecht kompatibel ist. Beispielhaft wurden hier das Reisekostengesetz oder die internen Personalkostensätze des KJP genannt.

„Ich finde, man sollte die Förderrichtlinien regelmäßig evaluieren beim KJP, weil sich in dem Bereich Kinder- und Jugendbildung einfach immer etwas bewegt und weil man da vorne dran sein muss und wach.“

c) Förderdauer

Ein Punkt, der in den Interviews immer wieder als problematisch angesprochen wurde, aber von den Befragten, nicht unmittelbar dem KJP, sondern der Bundeshaushaltsordnung zugerechnet wird, ist die Förderdauer. In den Interviews mit Vertreterinnen und Vertretern von projektgeförderten Fachorganisationen wird immer wieder hervorgehoben, dass Bedarf nach einer Förderung über mehrere Jahre hinweg besteht, um eine Nachhaltigkeit zu gewährleisten:

„Wir würden uns wünschen, dass es Projekte gäbe, die man nicht nur in der Jährlichkeit fördern kann, sondern dass man auch einmal ein zwei- oder dreijähriges Projekt machen könnte, weil auch da die Projektförderlogik beim Ministerium so ist ‚Das haben wir doch letztes Jahr gefördert, das fördern wir doch nicht noch mal‘, ja, diese Einmaligkeit einer Projektförderung, wenn die nur für ein Jahr gegeben ist, dann ist natürlich das nächste Mal wieder ein neues Projekt, dann ist das aber nicht mehr neu, das ist dann nicht mehr innovativ, weil das Neue war ja schon der Grund, warum man das letztes Jahr gefördert hat. Und wenn es jetzt nicht wieder innovativ ist, dann gibt es dafür kein Geld mehr. Aber es gibt manchmal Projekte, die kann man nicht sinnvoll in einem Jahr abschließen.“

„Aber wenn man natürlich dann keine Förderung dafür bekommt, egal wie, weil ja immerzu muss ein neues buntes Pferd erfunden werden, diese Projektförderung ist ja eigentlich katastrophal für die nachhaltige Jugendbildung oder diese Zwei- bis Drei-Jahre-Projektförderung, also wie wäre es denn mal mit fünf bis zehn Jahren? Darüber könnte man dann schon eher mal sprechen. Dann gibt es ja da nicht viele Möglichkeiten, was man den Mitgliedern anbieten kann. Und da gibt es schon durchaus, sagen wir mal Ungemach oder negative Schwingungen, was das betrifft. Wie mit allen relativ kurzfristigen Sachen.“

„Und natürlich wünsche ich mir, dass er [der KJP, d. Verf.] finanziell so gut ausgestattet ist, dass man damit was anfangen kann und dass man nachhaltig arbeiten kann und sich auch erlauben kann, zweimal hintereinander das Gleiche anzubieten, ohne dass gleich alle die Stirn runzeln und sagen ‚Ob Gott, ob Gott, das hatten wir doch schon mal und wir brauchen jetzt mal ein neues Projekt und wir brauchen jetzt innovativ und wir brauchen ein Leuchtturmprojekt und wir brauchen weiß ich nicht‘, aber wir vergessen dabei, dass eben Dinge, die gut laufen, eben ruhig auch noch ein

bisschen weiter gut laufen dürfen, und dass die wichtig sind, und gerade für Kinder und Jugendliche wiederholende Dinge total wichtig sind, weil sie auch Stabilität dadurch erfahren und nachhaltige Förderung, genau.“

„Ich meine, jeder weiß, dass eine Bauförderung mehrjährig sein muss, keiner erkennt, dass auch eine Mittelfristigkeit eigentlich über Bildungsprozesse zum Nachhaltigkeitseffekt beiträgt. Und da ist natürlich schon die Frage, ob die Politik da nicht mal vielleicht ein bisschen flexibler und ein bisschen offener an solche Vorstellungen rangehen kann. Mir kann keiner vermitteln, warum jedem klar ist, dass ich ein Gebäude über drei Jahre bauen kann, aber ein Bildungsprogramm nicht über drei Jahre anlegen kann.“

In den Interviews wird immer wieder hervorgehoben, dass eine jährliche Förderung zu kurz greift, um die Wirkung zu entfalten, die auch politisch gewollt ist.

d) Bewilligung

Einige Interviewte thematisieren, dass die Bewilligung und die ersten Abschlagszahlungen erst im Laufe des ersten Quartals eintreffen, wenn bereits Veranstaltungen durchgeführt werden. Das bedeutet, dass die Einrichtungen bis zu dieser Zahlung Vorfinanzierung leisten müssen, was unter Umständen zu Schwierigkeiten führen kann und die Planungssicherheit mindert:

„Das heißt, zu Beginn des Jahres kommen wir natürlich immer wieder ein bisschen in die Bredouille und in Engpässe, aber nicht weil das Fachreferat die Anträge nicht bearbeitet, sondern weil die noch nicht das grüne Licht haben, dass sie selbst bewilligen können. Und das sind eigentlich schon so die Zeiten, wo es dann für [die Fachorganisation, d. Verf.] auch haarig wird, weil [die Fachorganisation, d. Verf.] da wirklich komplett in Vorleistung treten muss.“

Als besonders schwierig wird die Situation in den Wahljahren empfunden:

„Doof ist natürlich immer, wenn Wahljahr ist und der Bundeshaushalt noch nicht freigegeben ist, da zieht sich das einfach mit der Bewilligung sehr in die Länge. Da kriegt man einen vorläufigen Bewilligungsbescheid, aber (...) da haben sie keine Rechtssicherheit, sage ich mal.“

e) Umwidmung

Ein weiterer Aspekt, der jedoch nicht im KJP, sondern ebenfalls in der Bundeshaushaltsordnung begründet liegt, ist die Umwidmung. Laut Aussagen der Interviewten wird eine Umwidmung meist problemlos genehmigt, ist aber sehr aufwendig, weil es oft um vergleichsweise kleine Beträge geht. Insgesamt besteht hier der Wunsch nach Vereinfachung und Flexibilisierung:

„Gut, es gibt ja dann haushaltsrechtlich die Möglichkeit, Dinge umzuwidmen, diese Möglichkeit nutzen wir natürlich auch oder müssen wir dann einfach auch nutzen. Da wäre es natürlich schön, einfach mehr Flexibilität zu haben, indem man einfach weiß, ok, diese Summe steht zur Verfügung, natürlich im Rahmen des KJP-Plans,

„aber dass dann die tatsächliche Ausgestaltung letztlich ohne diese aufwendigen Verfahren dann teilweise möglich wären.“

Befragte institutionell-geförderte Fachorganisationen schätzen die fehlende Möglichkeit, Beträge umzuwidmen, und das Festgelegtsein auf ihren Wirtschaftsplans als problematisch ein:

„Wir müssen einen Wirtschaftsplan erstellen. Das ist das Schwierige, den erstellen wir, ohne zu wissen, was passiert eigentlich so im nächsten Jahr. Termin ist in der Regel immer so Ende Januar. Für das nächste Jahr. Also Januar 2011 ist Wirtschaftsplan 2012, die komplette Wirtschaftsplanung für 2012 muss da gelaufen sein. Um den zu erstellen, fängt man schon im Dezember 2010 irgendwie an. Machen einen Wirtschaftsplan, ohne zu wissen, was passiert so an Lehrgängen und wir sind dann mehr oder weniger an die Zahlen gebunden. Der ist eigentlich dann verbindlich, wenn er vom Ministerium so genehmigt wird. Es ist manchmal etwas schwierig, damit umzugehen, das ist aber jetzt dann nicht unbedingt das Problem vom KJP her, sondern das sind haushälterische Probleme, d.h., wir als institutionell geförderte Einrichtung dürfen ja nicht wie bei Projektmittel 20 Prozent zum Beispiel bei den Sachausgaben hin- und herschieben. Sondern wir haben Titel X.“

f) Abrechnungsfomalitäten

Einige Interviewte wünschen sich bei Arbeitstagen die Möglichkeit, über den KJP auch Honorare von Referentinnen und Referenten finanzieren zu können. Es wird als Hemmnis angesehen, dass bei Arbeitstagen nicht die Möglichkeit besteht, Honorare von Referentinnen und Referenten zu finanzieren, während bei Kursen Honorarzahungen regulär möglich sind. Diese Logik ist für einige Befragte nicht nachvollziehbar. Zwar wird eingeräumt, dass das BVA Brücken baut und vorschlägt, die Arbeitstagen über die Maßnahme „Sonstige Einzelmaßnahmen“ zu beantragen, da hier Honorarzahungen möglich sind, dass es aber durch das BVA eher individuell geregelt wird. Einige Interviewte appellieren hier, einheitliche Regeln herbeizuführen, und fordern die Möglichkeit, bei Arbeitstagen auch Honorare abrechnen zu können.

„Und da finde ich, ist bei den Arbeitstagen schon immer wieder die Diskussion: Sind dafür Honorare abzurechnen oder nicht? Und die Kollegen im Ministerium und im BVA vertreten die Auffassung, dass bei den Kursen (...) Honorarzahungen ganz regulär möglich sind und bei den Arbeitstagen ist das immer sehr schwierig bis gar nicht möglich. Und das ist ein echtes Hemmnis. Weil wenn sie heute bei einer Arbeitstagen jemanden haben wollen, der spezialisiert ist auf ein Feld, den bekommen sie kaum ohne ein Honorar für einen Vortrag.“

Ein weiteres Hindernis, das in Verbindung mit der Finanzierung von Arbeitstagen thematisiert wurde, ist die 40-Personen-Grenze bei Arbeitstagen. Hier wurde das Beispiel genannt, dass, wenn aus jedem Bundesland zwei Teilnehmer kommen, die 40 Personen schon fast erreicht wären.

Des Weiteren wurde angemerkt, dass die Höchstsätze bei Reisekosten bei nur 51 Euro liegen, die tatsächlichen Reisekosten über die Jahre aber gestiegen sind. Daraus folgt, laut Meinung von Interviewten, dass die Maßnahmen nicht für alle in gleicher Weise zugänglich sind.

g) *Verwendungsnachweis und Sachberichte*

Zur Erstellung der Verwendungsnachweise und Sachberichte wurden von den Interviewten ebenfalls einige Anmerkungen gemacht. Beispielsweise wurde angeregt, die Verwendungsnachweisführung an die beantragte Fördersumme anzupassen:

„Also das wäre auch noch mal ein spannender Punkt, ob sozusagen bis zu bestimmten Beträgen, der Verwendungsnachweis, ich sage jetzt mal, sehr einfach gestaltet sein könnte und ab bestimmten Beträgen das anders ist.“

Außerdem wurde vor allem genannt, dass eine gewisse Unsicherheit besteht, weil die Zuwendungsempfänger kein Feedback zu den Sachberichten bekommen. So entsteht bei einigen Befragten der Eindruck, dass den Bericht im Grunde keiner liest:

„Wo ich mir nicht drüber im Klaren bin, ist tatsächlich, was passiert da auch konkret mit Berichten oder mit Medien oder auch immer, was man irgend dazu tut. (...) Ich habe seit zwanzig Jahren nie nur eine einzige Rückmeldung bekommen. Also wirklich kein Satz, kein gar nichts, nichts gut, nichts schlecht, sondern passt schon. Wenn irgendwo ein Beleg über 2,50 Euro fehlen sollte, das findet irgendjemand raus, kann man dann in der Regel immer gucken ‚Hoppla, ja, das wird nachgeliefert‘, das ist dann auch kein Problem. Aber die inhaltliche Ausrichtung, also wir geben immer von einem stillschweigenden Einverständnis aus. Das können wir angeblich auch tun, aber es gibt kein qualifiziertes Feedback.“

„Ich habe nie irgendwie überhaupt nie mal ein Feedback bekommen oder ob das ok so ist oder ob es angekommen ist oder ob der Bericht in Ordnung war oder so.“

Einige Interviewte wünschen sich auch einen stärkeren Einbezug bei Änderungen oder der Einführung neuer Formulare.

Auch sind einigen Befragten die Absprachen zwischen BMFSFJ und BVA nicht klar. So fragen sie sich, ob es nicht möglich sei, Dinge zu vereinfachen oder zu raffen. So wird z.B. gefragt, warum der Sachbericht in dreifacher Ausführung vorliegen muss und warum dies Aufgabe des Zuwendungsempfängers ist.

Für andere ist die Aufforderung, im Sachbericht ein Statement zu den Leitzielen Gender-Mainstreaming und Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund abgeben zu müssen, nicht nachvollziehbar. Im Rahmen der Förderung durch den KJP stellt die Förderung von Maßnahmen für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund und Gender Mainstreaming in der Kinder- und Jugendhilfe Leitziele dar. Gender Mainstreaming wird durch das BMFSFJ seit dem Jahr 2001 „als Leitprinzip verpflichtend vorgegeben“ (vgl. Rundschreiben BMFSFJ 2002)²⁰. Auch Maßnahmen für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund sind in den KJP-Richtlinien verankert (vgl. Rundschreiben BMFSFJ 2005,

20 Darin heißt es: „Gender Mainstreaming bedeutet in der Kinder- und Jugendhilfe grundsätzlich danach zu fragen, wie sich Maßnahmen und Gesetzesvorhaben jeweils auf Frauen und Männer, Mädchen und Jungen auswirken und ob und wie sie zum Ziel der Chancengleichheit der Geschlechter beitragen können. Auf dieser Grundlage sind die Maßnahmen und Vorhaben entsprechend zu steuern.“ (Rundschreiben BMFSFJ 2002, S.1; vgl. auch I 1(c) KJP-RL)

S. 1). Die Träger sind dazu verpflichtet, zur Umsetzung dieser Themen im Rahmen ihrer Tätigkeit Auskunft zu geben (vgl. Rundschreiben BMFSFJ 2002, S. 2f; 2005, S. 2f).

„Man muss ja mit jedem Sachbericht ein Statement zu Gender-Mainstreaming und zur Integration von Kindern mit Migrationshintergrund geben. Bei diesem Gender-Mainstreaming weiß ich nicht mehr, was das soll. Ich verstehe das nicht. Ich weiß nicht, was damit passiert, mit den Informationen. Es liegt mir wahnsinnig am Herzen als Thema, aber ich empöre mich mittlerweile darüber, wenn ich beobachte, wie eben in der sonstigen politischen Öffentlichkeit mit diesem Thema umgegangen wird, also welchen Vorbildern folge ich eigentlich. (...) Und das andere Statement, da haben wir nun auch ein Thema, da kann ich was zu sagen, es ist aber auch immer schwierig zu sagen, wenn ein Bundesverband sich dazu äußern soll ‚Wie ist es Ihnen gelungen, Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund zu integrieren‘, dann sage ich ‚Das ist nicht unsere Aufgabe‘, also die kommen hier nicht hin. Ich kann das immer nur über sieben Ecken erklären, das tue ich gerne, aber das ist die Frage irgendwie so, immer so ein bisschen ‚Ist es jetzt das, was Ihr braucht?‘.“

„Thema Migration, wir sind ein Bundesverband und so Migrationsthemen lassen sich erst mal auf kommunale Ebene besser verzahnen. Da gibt's ja, sage ich mal, einen buddhistischen Kulturverein und einen islamistischen Kulturverein und irgendwie die deutsche Blaskapelle und die versuchen mal gemeinsam ein Wochenende, sich interkulturell miteinander zu verwurzeln, da kann ich nicht von oben als Bundesverband irgendwie was runter pressen irgendwie auf die kleinen Institutionen, das wär's vielleicht noch.“

5.3 Fazit unter Berücksichtigung der Bewertungskriterien

Die im Rahmen der DJI-Befragungen gelieferten Darstellungen der durch den KJP ermöglichten Leistungen und der Erfahrungen der Fachorganisationen Kultureller Bildung mit dem KJP waren – dies belegen bei genauer Lektüre alle Zitate – durch spezifische Blickwinkel und Bewertungskriterien geprägt. Es lag deshalb nahe, in einem eigenen Auswertungsschritt die zentralen Kriterien, die bei der Beurteilung des KJP in den Interviews immer wieder eine Rolle gespielt haben, genauer unter die Lupe zu nehmen. Dabei kristallisierten sich sechs Kriterien heraus, die in nahezu allen Interviews eine Rolle spielten: wirtschaftliche Erwägungen, fachliche Aspekte, Planungssicherheit, Flexibilität, Transparenz und Gleichbehandlung.

a) Wirtschaftliche Erwägungen

Ein wichtiger Faktor für die durch das KJP-Förderprogramm 2 ermöglichten Leistungen sind die gegebenen finanziellen Spielräume. Die Fachorganisationen beschreiben eine Diskrepanz zwischen den zu erbringenden Leistungen und den dafür genehmigten Fördermitteln. In dieser Perspektive spielt neben den durch Tarifierhöhungen gestiegenen Kosten vor allem auch

die Kürzungen des Vorjahreszuwachses im Jahr 2011 eine Rolle. Es wird deutlich, dass einige der Interviewten die Möglichkeit sehen, viel mehr Arbeit leisten zu können, die finanziellen Mittel jedoch nicht immer aufgebracht werden können:

„Und dann wird es schon eng, bei den vielen Dingen, die man eigentlich machen könnte. Man könnte ja unheimlich viel bewirken. Und Ideen sind in Masse da. Aber dann braucht man schon auch verlässliche Strukturen und die sind eben nicht immer gegeben.“

An verschiedenen Stellen und von nahezu allen Befragten wurde die Bedeutung einer verlässlichen finanziellen Förderung durch den KJP hervorgehoben und hierbei insbesondere der Stellenwert einer Förderung von Personal als Infrastrukturförderung.

b) Fachliche Aspekte

Eine andere, in den Interviews immer wieder identifizierbare Argumentationslinie bezieht sich auf fachliche Erwägungen. So wurde immer wieder die Relevanz einer Förderung Kultureller Bildung betont: Zum einen im Hinblick auf die Persönlichkeitsbildung der Jugendlichen selbst, zum anderen was ihren Beitrag zur Bildungsarbeit und Weiterentwicklung der Gesellschaft betrifft. Weitere Aspekte beziehen sich auf die Anpassung des KJP an gesellschaftliche Gegebenheiten, wie die Kooperation mit Schulen oder generationsübergreifendes Lernen. Von einigen Befragten wurde außerdem der Wunsch nach einem intensiveren inhaltlichen Austausch mit dem Fachreferat im BMFSFJ über konkrete gemeinsame Ziele und Schwerpunktsetzungen geäußert.

c) Planungssicherheit

In Bezug auf Planungssicherheit wird der KJP im Vergleich mit anderen Fördermöglichkeiten grundsätzlich positiv bewertet. Vielfach wird er als stabil und verlässlich beschrieben, der für viele Zuwendungsempfänger eine Grundsicherung ermöglicht. Allerdings wurde das späte Eintreffen des jährlichen Zuwendungsbescheids problematisiert. Auch wenn alle Antragsunterlagen bis Mitte Dezember vorliegen, verzögern sich die Bewilligungen insbesondere in den Jahren mit Bundestagswahl:

„Also Planungssicherheit, das ist ganz wichtig. Also wir kriegen immer relativ spät Bescheid und das heißt, wir fangen an mit dem Jahr und wissen noch gar nicht, was wir haben. Als die Bundesregierung neu gewählt wurde, wussten wir, glaube ich, erst nach einem halben Jahr, das war letztes Jahr, da wussten wir im Sommer irgendwann, was kriegen wir überhaupt.“

Verschärft wurde die Situation im Jahr 2011 dadurch, dass auch erst während des bereits laufenden Haushaltjahres angekündigt wurde, dass einigen Zuwendungsempfängern die Mittel nicht mehr im gleichen Umfang wie in den Jahren zuvor gewährt werden könne.

Bedauert wurde, dass es für projektgeförderte Träger keine Rechtssicherheit über ihre Förderung gibt. Von einigen projekt- und „quasi-institutionell“-geförderten Trägern wurde deshalb der Wunsch nach einer

Fördervereinbarung zwischen BMFSFJ und Trägern geäußert. Ein weiteres Anliegen um die Planungssicherung zu erhöhen, wäre eine längere Förderdauer.

d) Flexibilität

Dieses Kriterium bezieht sich auf die Frage, inwieweit die Richtlinien des KJP sowohl auf veränderte gesellschaftliche Rahmenbedingungen als auch auf Veränderungen im Lebensalltag der Jugendlichen reagieren:

„Also der erste große Schritt oder der eine große Schritt war ja zum Beispiel die Öffnung zur allgemeinbildenden Schule, das war ja so überfällig, hat viel zu lange gedauert, also die Praxis war da schon lange, bevor der KJP reagiert hat. Eben die Möglichkeit, also konkret ist es schwer zu sagen, aber die Möglichkeit sich zu öffnen. Vielleicht sogar selbstständig durch die Zuwendungsempfänger zu öffnen für diese neuen Strukturen, die dann kommen, die kann man ja gar nicht genau benennen, das ist ja das Problem.“

„Also da kommen so viele Hürden dazwischen, abgesehen davon, von organisatorischen Dingen, ist es so, dass Jugendliche sich heute anders verabreden, auch ihre Zeit anders planen, sehr viel kurzfristiger in ihre Planung geben. Also ich glaube, da trifft so ein gut etabliertes, vielleicht auch an der Stelle ein bisschen überholtes Förderinstrument auf eine ganz flexible Zielgruppe. Also diese beiden Dinge sind glaube ich, müssten neu aufeinander abgestimmt werden.“

Auch im Hinblick auf das Antrags- und Abrechnungsprozedere wurde in den Interviews immer wieder eine vereinfachte und flexiblere Gestaltung gefordert. Dies bezog sich auf eine vereinfachte Verwendungsnachweisführung in Abhängigkeit der Fördersumme, auf eine Aufhebung der Aufteilung in die „Maßnahmen“ „Kurse“, „Arbeitstagungen“ und „Sonstige Einzelmaßnahmen“ oder auf neuere Beantragungsmöglichkeiten angesichts der Entwicklungen im Medienbereich:

„Das wäre tatsächlich dann zum Beispiel eine Frage auch, inwiefern ermöglicht das Programm Flexibilität, wenn man sagt ‚Wir haben dasselbe Ansinnen wie bislang, wir haben diese Erfolge, wir haben diese Ziele und wir wollen aber an den Kommunikationsmaßnahmen was ändern. Ist das immer noch möglich?‘ (...) Gerade weil wir ja eine Drucksache beantragen, da steht dann schon die Überlegung im Raum, ob das mittelfristig was anders sein könnte, dass wir sagen ‚Wir nutzen andere Kanäle‘. Ich hatte vorher gesagt, unsere Internet-Seite wird immer zentraler für uns in der Administration, in der Abwicklung, da ist natürlich dann auch die Frage, ist das noch mal ein Kommunikationskanal, den man noch mal anders bespielen kann.“

Institutionell-geförderte Träger sehen vor allem eine Erschwernis durch mangelnde Flexibilität im festgelegten Stellenplan:

„Und der andere Punkt ist eben praktisch die Flexibilität im Arbeiten mit dem Stellenplan. Weil gut, wir müssen uns hier wirklich strikt daran halten, wir haben eine Stelle, die ist besetzt und man kann niemanden einstellen, scheidet jemand aus, dauert es zwei, drei Monate, vielleicht aus irgendwelchen Gründen, bis man die Stelle wieder besetzen kann. Ja, man hat nicht die Möglichkeit, praktisch in einem bestimmten Zeitraum vielleicht mal den Stellenplan zu überschreiten, solange man innerhalb dieser Summe bleibt. Da wäre uns ja auch schon oft geholfen, wenn man da

einfach flexibler mit arbeiten kann. Man hat eine Summe \times Personalkosten beispielsweise und kann da einfach freier mit verfügen, ohne sich immer genau an die im Stellenplan festgelegten Eingruppierungen halten zu müssen. Das ist ja im Grunde nicht möglich.“

e) *Transparenz*

Das Kriterium „Transparenz“ wird im vorliegenden Bericht im Sinne der Nachvollziehbarkeit der öffentlichen Förderrichtlinien und Vorgänge aus der Sicht der Zuwendungsempfänger verstanden. In dieser Dimension beziehen sich die Befragten vor allem auf das Verhältnis zum BMFSFJ als Fördergeber. Hier geben einige Interviewte an, insgesamt keine klaren Aussagen vom Ministerium zu erhalten:

„Und sie kriegen eigentlich keine Aussage. Das wird immer mit Leuchtturm versus Laienarbeit und Nachhaltigkeit und so argumentiert und Prioritätenverschiebung und man weiß auch manchmal einfach gar nicht, woran man ist. Und das ist ein bisschen schwierig.“

Vor allem im Zusammenhang mit der Mittelvergabe und den Kürzungen 2011 wurden diese Unsicherheiten thematisiert. Auch über eine Unklarheit der Zuständigkeiten zwischen BMFSFJ und BVA wurde vereinzelt berichtet. Diese Aussagen bezogen sich außerdem darauf, dass die Zuwendungsempfänger keine Rückmeldung zu den eingereichten Sachberichten erhalten.

Außerdem zeigt sich anhand einiger Aussagen in den Interviews eine gewisse Unsicherheit, was als förderungsfähig anzusehen ist:

„So die Logik ist irgendwie auch nicht so ganz nachvollziehbar, wie ich finde, aber es ist eben so und es wird dann im BVA, werden Sie vielleicht auch gehört haben, von den Kollegen, das ist immer auch so ein bisschen individuell. Also die einen Kollegen stoßen sich daran gar nicht, wenn da Honorare abgerechnet werden, wenn sie beantragt wurden und wir beantragen sie jedes Mal wieder. Andere weisen darauf hin ‚Es geht eigentlich nicht. Bitte machen Sie eine Einzelveranstaltung daraus, ein Einzelprojekt‘, also das ist schon auch keine Handhabe, die jetzt wirklich geregelt ist. Also das ist immer alles so ein bisschen Verabredungssache, was ja sehr gut ist, dass man es noch irgendwie verabreden kann. Aber ich glaube, in dem Zusammenhang würde es sicherlich sinnvoll sein, auch eine einheitliche Regelung herbeizuführen.“

f) *Ungleichbehandlung von Zuwendungsempfängern*

Ein weiteres Kriterium, an dem in den Interviews der KJP im Förderprogramm 2 bewertet wurde, ist eine Ungleichbehandlung unter den Zuwendungsempfängern. Wiederholt wurde auf eine ungleiche Verteilung der Mittel im Förderprogramm 2 und auf eine fehlende Gleichstellung beim Antrags- und Abrechnungsverfahren hingewiesen. Größtenteils wird die Ungleichbehandlung auf die Unterschiede zwischen projektgeförderten und institutionell-geförderten Trägern bezogen. An verschiedenen Stellen wurde vonseiten der projektgeförderten Träger auf eine empfundene Benachteiligung eingegangen. Diese bezieht sich darauf, dass projektgeförderte Fachorganisationen im Vergleich zu institutionell-geförderten Trägern keine

rechtliche Handhabe, weniger Kontinuität und Verbindlichkeit und damit eine geringere Planungssicherheit haben.

Auch bei der Kürzung im Jahr 2011 wurde darauf aufmerksam gemacht, dass lediglich die „kleinen“ und „mittleren“ Zuwendungsempfänger von einer Kürzung betroffen waren, nicht jedoch die „großen“. In den Interviews wird die Höhe der Förderung an einigen Stellen mit der Nähe der geförderten Fachorganisation zum Ministerium in Verbindung gebracht.

Einen Grund für die Ungleichheit sehen einige Befragte auch darin, dass es neue bundeszentrale Träger schwer haben, in die KJP-Förderung aufgenommen zu werden. Kritisiert wird eine aus der Sicht dieser Träger wirksame „Bestandssicherung“. Strukturell angesprochen wird mit dieser Kritik, dass zwar einerseits durch die Ausdifferenzierung des Feldes neue Angebotsstrukturen und Träger entstehen, dass aber andererseits die zusätzliche Förderung neuer Träger nur möglich ist, wenn entweder die bisherigen Ressourcen neu verteilt werden oder die Mittel für das Förderprogramm aufgestockt werden.

Zusätzliche Fördertöpfe, wie der Innovationsfond 2010, wurden als positiv eingeschätzt; vor allem als Möglichkeit Ungleichbehandlungen entgegen zu wirken. So fasst eine interviewte Person zusammen:

„Ich glaube, das sind so erst mal die Wichtigsten, also dass es einfach ein Instrument wird, was nicht nur dazu da ist, an ein paar Auserwählte, die schon immer Geld bekommen haben, Geld zu geben, sondern dass es ein Instrument wird, was man regelrecht nutzen kann, um von außen Geld zu beantragen für gute Ideen, die wahrscheinlich Aussicht auf Erfolg haben, und was leicht verständlich ist, transparent ist in seinem Wesen und was gut handwerklich handhabbar ist, sprich in der Antragstellung und der Abrechnung.“

6 Die Resonanzortbefragung – zweite Erhebungsstufe

6.1 Erkenntnisinteresse und Fragestellung

Die Evaluation des KJP bzw. seiner Förderprogramme war und ist, wie bereits dargestellt, von Beginn an zweistufig angelegt: Zunächst wurden die KJP-induzierten Leistungen (ermöglicht durch die KJP-geförderten Infrastrukturen und Angebote) sowie die Erfahrungen mit den Förderinstrumenten und -verfahren aus Sicht der geförderten bundeszentralen Fachorganisationen untersucht (vgl. Kapitel 4 und 5). Auf der zweiten Stufe zielen die Erhebungen und Analysen darauf ab, näherungsweise empirisch belastbare Aussagen über den Nutzen der KJP-finanzierten Leistungen zu gewinnen. Das Erkenntnisinteresse liegt hierbei auf der Sicht der Nutzerinnen und Nutzer, die die KJP-geförderten Infrastrukturen und Angebote in Anspruch nehmen.

In den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit wird damit die Frage gerückt, ob und ggf. in welcher Weise die Adressatinnen und Adressaten – seien es Mitarbeitende in Landes- oder Mitgliedsverbänden, Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe oder der Kulturellen Bildung, Kooperationspartner außerhalb der Kinder- und Jugendhilfe, Akteure des politischen Raums oder Kinder und Jugendliche selbst – die jeweilige Leistung für sich als hilfreich, unterstützend, motivierend, funktional notwendig, kurzum als nützlich bewerten. Um diese Nützlichkeits einschätzung zu plausibilisieren, wurde so weit als möglich nachgefragt, wie die Nutzerinnen und Nutzer die Inhalte aus den KJP-geförderten Angeboten in ihrem Alltag verwenden bzw. welche Bedeutung diese Angebote für ihre Praxis haben. Gegenüber Konzepten wirkungsorientierter Evaluationen wird mit dem Fokus auf dem Nutzen die subjektive Seite derjenigen betont, die sich in unterschiedlichen Konstellationen die KJP-finanzierten Angebote aneignen und für ihre jeweilige Praxis situativ umsetzen. Betont werden die Aspekte der individuellen, kontextbezogenen Aneignung und der situativen Verwendung (vgl. Kade 1989; Lüders 1993).

Der Akzent der kontextbezogenen Aneignung macht auch deutlich, dass es sich hierbei nicht um Ansätze bzw. Modelle einer linearen, monokausalen Wirkung oder einer Eins-zu-eins-Umsetzung von KJP-Angeboten in der Praxis handelt. Wenn man vor diesem Hintergrund über Wirkungen, Effekte u.ä. des KJP sprechen möchte, muss man sich im Klaren sein, dass diese immer nur vermittelt über die jeweiligen Akteure realisiert werden können. Begrifflich wurde deshalb im Kontext der KJP-Evaluation nicht von Wirkungen oder Effekten im strikten Sinne gesprochen, sondern von fachlichen Impulsen, die vonseiten der Nutzerinnen und Nutzer – wenn es gut geht – aufgegriffen sowie situativ angewendet werden und auf diese Weise Resonanzen erzeugen. In diesem Sinne wurden all jene Kontexte, in denen auf diesem Wege Leistungen des KJP bzw. seiner Förderprogramme zum Tragen kommen könnten, als mögliche Resonanzorte verstanden.

6.2 Methodisches Vorgehen

In allen Interviews mit den Geschäftsführungen und Leitungen von Fachorganisationen Kultureller Bildung wurde auf konkrete direkt und indirekt KJP-geförderte und -induzierte Aktivitäten während des Untersuchungszeitraumes Bezug genommen. Das auf diese Weise sichtbar gewordene breite Spektrum an KJP-ermöglichten Aktivitäten diente als Grundlage für die Auswahl der Resonanzortbefragungen der zweiten Erhebungsstufe.

In einem eigenen Arbeitsschritt wurden dazu die vorliegenden Interviews und Materialien unter der Perspektive gesichtet, in welchen Zusammenhängen Adressatinnen und Adressaten der KJP-geförderten Angebote genannt wurden. Es wurde ein breites Spektrum von möglichen Resonanzorten sichtbar. Diese reichen von Kindern und Jugendlichen, die an bundeszentralen Wettbewerben, Festivals, Orchestern oder Projekten teilgenommen haben, über Einrichtungen, die von neuen Konzepten des Bundesverbands profitieren, bis hin zu Besucherinnen und Besuchern von Bibliotheken und Archiven.

Da angesichts der Fülle an Resonanzorten Entscheidungen darüber getroffen werden mussten, wer befragt werden sollte bzw. interviewt werden kann, erfolgte die Auswahl des DJI in Abstimmung mit der Steuerungsrunde unter Berücksichtigung folgender leitender Gedanken:

- Repräsentanz der programmtypischen Adressatinnen- und Adressatengruppen
- Berücksichtigung der Struktur des KJP-Förderprogramms 2 mit seinen verschiedenen Fachorganisationen
- Berücksichtigung der verschiedenen Leistungen, die durch die KJP-geförderten Infrastrukturen wahrgenommen werden
- Realisierbarkeit im Horizont der zur Verfügung stehenden Ressourcen aufseiten des DJI
- Forschungspraktische Zugangsmöglichkeiten

Es wurden fünf Resonanzorttypen herausgearbeitet, an die sich die Leistungen im KJP-Förderprogramm 2 richten und dessen Struktur sie widerspiegeln.

- *Vertreterinnen und Vertreter von Mitgliedsverbänden und Institutionen:* Dieser Resonanzorttyp, im Folgenden meist *Mitglieder* genannt, umfasst Geschäftsführerinnen und Geschäftsführer von Landes- und Mitgliedsverbänden, Leiterinnen und Leiter von Institutionen, Musikschulen, Jugendkunstschulen, Jugendorchestern etc., die in ihren Einrichtungen der Kulturellen Bildung durch die KJP-finanzierten Infrastrukturen unterstützt werden;
- *Kinder und Jugendliche:* Als weitere Nutzerinnen und Nutzer der für das Förderprogramm 2 typischen Leistungen wurden Kinder und Jugendliche identifiziert. Da deren Befragung mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen nicht adäquat durchgeführt werden konnte, wurden sogenannte *Gatekeeper* befragt, Personen also, die Aussagen darüber treffen können, wie Kinder und Jugendliche von den Angeboten wie Wettbewerbe, Preise, Festivals oder Projekte profitieren;

- *Multiplikatorinnen und Multiplikatoren:* Eine weitere identifizierte Personengruppe setzt sich aus Multiplikatorinnen und Multiplikatoren zusammen, die Qualifizierungsleistungen des KJP-Förderprogramms 2 wie z.B. Kurse, berufsbegleitende Fortbildungen und Fachtagungen in Anspruch nehmen, um sich in ihrem jeweiligen Feld weiterzuentwickeln oder sich zu spezialisieren;
- *Politischer Raum:* Dieser Resonanzorttyp, der vor allem im Umfeld der BKJ relevant ist, setzt sich aus dem politisch-administrativen Bereich und dem verbandspolitischen Raum in den Bereichen Jugend, Bildung und Kultur zusammen. Des Weiteren beinhaltet der Resonanzorttyp Mitglieder des Bundestages²¹;
- *Externe Kooperationspartner:* Sie bilden eine weitere charakteristische Zielgruppe im KJP-Förderprogramm 2. Hierbei handelt es sich um Fachkräfte aus den Bereichen Jugend, Kultur und Bildung, die nicht unmittelbar in den Mitgliedsstrukturen der Kulturellen Kinder- und Jugendbildung verankert sind, die aber durch die KJP-geförderten Infrastrukturen unterstützt werden, in diesem Bereich aktiv zu werden.

Nach der Abstimmung mit der Steuerungsrunde über die geplante Vorgehensweise wurden vonseiten des DJI die in der Resonanzortbefragung berücksichtigten bundeszentralen Fachorganisationen per E-Mail über die geplante Erhebung informiert. Zudem wurden sie gebeten, die Teilnahmebereitschaft von infrage kommenden Personen zu klären sowie deren Einverständnis zur Weitergabe personenbezogener Daten wie E-Mail-Adresse und Telefonnummer an das DJI einzuholen. Sobald die Kontaktdaten der informierten Personen dem DJI zur Verfügung standen und damit die Bereitschaft zum Interview vorlag, vereinbarte das DJI Gesprächstermine.

Auf dieser Basis wurden ab Ende Juni bis Anfang September 2012 die genannten Nutzerinnen und Nutzer zum Stellenwert der jeweiligen durch das KJP-Förderprogramm 2 ermöglichten Leistungen befragt. Die Erhebung erfolgte in Form von Telefoninterviews, die durchschnittlich ca. 20 Minuten dauerten und nach Zustimmung der Befragten mitgeschnitten wurden.

Inhaltlich konzentrierte sich der Gesprächsleitfaden neben der kurzen Bezugnahme und Beschreibung des jeweiligen Kontextes – also dem in Rede stehenden KJP-geförderten Angebots bzw. der Zusammenarbeit oder Kooperation mit dem KJP-geförderten Personal – zum einen auf den Nutzen der Maßnahme bzw. der Zusammenarbeit für die Befragten, zum anderen auf weitere Aktivitäten, die sich aus der Teilnahme an einer KJP-geförderten Angebot oder der Zusammenarbeit mit KJP-geförderten Personal ergeben haben.

Insgesamt wurden im Erhebungszeitraum 35 Interviews geführt. Befragt wurden zehn Mitglieder der bundeszentralen Fachorganisationen unter Berücksichtigung der Sparten Literatur, Musik, Theater und bildende Kunst. Es wurden fünf Interviews mit Gatekeepern geführt, die in die Organisation der KJP-geförderten Maßnahmen eingebunden sind oder diese begleitet haben und stellvertretend für die Jugendlichen vom Nutzen verschiedener

21 Aufgrund von Überschneidungen mit den Förderprogrammen 4.1 und 11 werden die Bundestagsabgeordneten zu einem späteren Zeitpunkt programmübergreifend befragt.

Maßnahmen berichten konnten. Einbezogen wurden die Leistungsformate Wettbewerbe und Preise, Festivals und Projekte für Kinder und Jugendliche. Bei den acht befragten Multiplikatorinnen und Multiplikatoren handelt es sich um Absolventinnen und Absolventen von verschiedenen berufs begleitenden Fortbildungen in den beiden Akademien sowie Teilnehmende einer Fachtagung. Die ebenfalls acht befragten Kooperationspartner, die von den Geschäftsführungen und Leitungen von Fachorganisationen Kultureller Bildung als Interviewpartner genannt wurden, waren beispielsweise Mitarbeitende von kulturellen Institutionen, Stiftungen und kommunalen Verwaltungseinrichtungen. Für den „Politischen Raum“ schließlich wurden vier Interviews mit Vertreterinnen und Vertretern aus Bundesministerien und Bundesverbänden geführt.

Im Mittelpunkt der Auswertung stand die Frage nach dem Nutzen der jeweiligen KJP-geförderten Angebote für die eigene Praxis. Entsprechend der leitenden Fragestellung wurde nicht träger- oder zielgruppenbezogen ausgewertet, sondern der Fokus träger- und maßnahmenübergreifend auf die Formen des von den Befragten genannten Nutzens gelegt.

6.3 Nutzen durch KJP-geförderte Leistungen

Der Nutzen derjenigen Personen, die mit den bundeszentralen Fachorganisationen Kultureller Bildung in Berührung kommen, ist sehr vielschichtig und findet auf unterschiedlichen Ebenen statt. Er ergibt sich zum einen aus den Infrastrukturen der bundeszentralen Fachorganisationen direkt, zum anderen durch Angebote, die die Fachorganisationen für ihre Mitglieder, die Kinder und Jugendliche, die Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, aber auch für eine breite Öffentlichkeit zur Verfügung stellen. In den folgenden Ausführungen wird differenziert zwischen dem Nutzen aus den bundeszentralen Infrastrukturen (Abschnitt 6.4) – der sich in erster Linie für die verbandsinternen Mitglieder und die verbandsexternen Kooperationspartner aus dem politisch-administrativen Bereich, dem verbandspolitischen Raum und außerhalb der Kulturellen Kinder- und Jugendbildung ergibt – und dem Nutzen aus KJP-geförderten Angeboten (Abschnitt 6.5) – die von Kindern und Jugendlichen (vertreten durch die Gatekeeper) und der Gruppe der Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in Anspruch genommen werden. Diese analytische Trennung dient einer klareren Strukturierung des Berichts.

Die beiden folgenden Abschnitte unternehmen den Versuch einer typologischen Annäherung an Nutzenaspekte auf einer mittleren Abstraktionsebene, die sich bei der Analyse des Interviewmaterials ergeben haben. Will man die dabei relevanten Aspekte typologisch beschreiben, muss man diese nicht nur aus den jeweiligen Kontexten herausfiltern, sondern auch verdichten und sortieren. Bei der Auswertung des vorliegenden Materials erwies sich dies als eine besondere Herausforderung, weil es keine heuristischen Konzepte gab, an die man sich hätte anlehnen können, bzw. diese sich im Material nur äußerst diffus wiederfinden ließen.

6.4 Worin besteht der Nutzen der KJP-geförderten Infrastrukturen für die Praxis der Befragten?

Die große Bedeutung der bundeszentralen Strukturen der Fachorganisationen, wie sie in der Leistungsbeschreibung des Förderprogramms 2 thematisiert wurde (vgl. Kapitel 4), kommt an vielen Stellen der Interviews erneut zum Tragen. Eine teils fehlende Trennschärfe der folgenden fünf Nutzenaspekte ist dem Umstand geschuldet, dass sich aus Sicht der Befragten die Zusammenarbeit mit den bundeszentralen Infrastrukturen immer nur als Ganzes beschreiben lässt und gleichzeitig die verschiedenen Arbeitszusammenhänge immer mehrere Nutzenaspekte aufweisen können.

6.4.1 „Vordenker“ und Anregung

Grundsätzlich sehen die Befragten die Innovationen der bundeszentralen Fachorganisationen und die Anregungen, die daraus für die Mitglieder entstehen, als sehr wichtig für ihre alltägliche Arbeit auf Landesebene und kommunaler Ebene an. Dies kommt einerseits darin zum Ausdruck, dass die Bundesverbände aufgrund ihrer breiten Vernetzung in den fach- und verbändepolitischen, wissenschaftlichen und bundespolitischen Raum als wichtige „Vordenker“ in Bezug auf zukünftige und richtungsweisende Themen der Kulturellen Bildung wahrgenommen werden. Diese erarbeiteten Themen werden von den bundeszentralen Infrastrukturen für die Untergliederungen aufbereitet und zur Verfügung gestellt und fließen in deren jeweilige Arbeitskontexte ein. Die Mitglieder nutzen die Position ihrer Bundesverbände, um eigene verbandliche Inhalte zu bearbeiten und zu entwickeln. Es wird immer wieder betont, dass diese Leistung ohne die Bundesverbände mit ihren Ressourcen des fachlichen Überblicks und der breiten Vernetzung nicht möglich wäre:

„Die [kulturellen Einrichtungen, d. Verf.] benötigen den Verband (...), wenn es um Zukunftsthemen geht, also wenn es darum geht, vorauszuschauen, das Strategische erst mal auszuarbeiten, in welche Richtung Kulturelle Bildung eben gehen soll oder geht. Das ist natürlich ein wesentliches und wichtiges Thema, welchen gesellschaftlichen Entwicklungen und Wünschen wir auch nachkommen wollen und sollen.“

„Das ist für uns als Landesverband relativ wichtig (...), weil das ein Thema ist, das uns auch sehr interessiert, was wir aber auf Landesebene schwerlich allein bearbeiten können. [Der Bundesverband, d. Verf.] bringt da mehr diesen wissenschaftlichen Bereich noch mit rein und kann es natürlich bundesweit auch noch ein bisschen anders überblicken, was in dem Feld funktioniert und was nicht funktioniert.“

Für die Mitglieder spielen die von den bundeszentralen Fachorganisationen initiierten Treffen eine hervorgehobene Rolle, wo sie intensive Diskussionen führen, losgelöst aus ihrem unmittelbaren Arbeitsumfeld die eigenen Perspektiven erweitern und zur (Weiter-)Entwicklung von Positionen und Projekten angeregt werden:

„Auf dem letzten Treffen haben wir dann gemeinsam mit [dem Bundesverband, d. Verf.] noch mal ein allgemeines Positionspapier entwickelt, wo es um [kulturelle Aktivitäten, d. Verf.] im Allgemeinen und um die Wichtigkeit ging. Das sind so Gremien bzw. Arbeitskreise oder auch nur Termine, wo man zusammenkommt, um gemeinsam Positionen auszutauschen, daran zu arbeiten oder weiterzuentwickeln oder auch Projekte zu entwickeln.“

„Und das ist für mich auch die wichtigste Aufgabe so [eines Bundesverbands, d. Verf.]: Aus lokalen Kontexten, in denen man oft auch gefangen ist, Leute auch raus zu holen und auf einer Meta-Ebene ihnen sozusagen immer wieder Anregungen zu geben. Dass die Welt wirklich bunt ist und es auch viele verschiedene Möglichkeiten gibt, Sachen inhaltlich zu gestalten.“

„Insofern hat so ein Dachverband natürlich eine wichtige Funktion, einfach Dinge anzuregen, die man sonst vielleicht im Alltag ein bisschen aus dem Blick verliert.“

Durch eine gemeinsame Reflexion auf bundesverbandlich organisierten Arbeitstagungen können sich auch gemeinsam erarbeitete Qualitätskriterien im Verband etablieren, die einen Grundkonsens der fachlichen Arbeit darstellen:

„Also [die Standards, d. Verf.], das ist ja die Grundbasis aller [kulturellen Einrichtungen, d. Verf.], die im [Bundesverband, d. Verf.] Mitglied sind. Das ist sozusagen der Grundkonsens, wie eine [kulturelle Einrichtung, d. Verf.] aufgebaut sein sollte.“

„Unsere Arbeit kann erfolgreicher werden, wenn man z.B. Qualitätskriterien aufstellen kann, wo man sagen kann, ja, das Qualitätsmerkmal haben wir, deshalb sind die Teilnehmer längere Zeit hier. Oder das Angebot hat das Qualitätsmerkmal nicht, folglich ist vielleicht die Teilnahme nicht so, wie man sich das vorstellt. Und das wird immer wieder reflektiert in Gesprächen mit Bundesverbandsleuten, aber auch mit Leuten, die sie uns wiederum vermitteln, wenn sie sagen: ‘Setz dich doch einmal mit [der Kollegin, d. Verf.] in Verbindung, die hat ein ähnliches Problem, der ist das gelungen, die arbeitet speziell mit dieser Besuchergruppe‘.“

Im Sinne einer konzeptionellen Grundlagenarbeit werden von einigen bundeszentralen Fachorganisationen auch Qualitätsmanagementsysteme entwickelt, die sie für die bessere Strukturierung und Orientierung der verbandlichen Arbeit auf allen Ebenen implementieren. Diese Konzepte werden von den Mitgliedern als wichtiger Baustein im Sinne der Anerkennung, Sicherung und Legitimierung der eigenen fachlichen Arbeit wahrgenommen:

„Jeder Empfänger von öffentlichen Zuschüssen muss natürlich ständig nachweisen, dass er damit sinnvoll umgeht, dass die pädagogische und auch die Organisationsqualität stimmt. Und da bietet eben der [Bundesverband, d. Verf.] verschiedene Systeme an, wo man sich als [kulturelle Einrichtung, d. Verf.] beteiligen, auch zertifizieren lassen kann. Und das kann innerhalb einer Kommune oder auch für die Landesförderung ein wichtiger Faktor, auch eine Entlastung sein, wenn man nachweisen kann, dass wir sinnvoll mit den Steuergeldern umgehen und es sich für eine Kommune lohnt, eine [kulturelle Einrichtung, d. Verf.] in der Qualität vorzubehalten.“

Die externen Akteure, vor allem aus dem politischen-administrativen Raum, profitieren insbesondere von den fachlichen Diskussionen mit der BKJ, der als Dachverband eine besondere Stellung zukommt:

„Also ich weiß, dass die BKJ sehr gut vernetzt ist, dass sie über Jahrzehnte die entscheidenden Diskussionen zur Kulturellen Bildung nicht nur verfolgt, sondern letztlich auch mit angestoßen hat. Und insofern würde ich sagen, da kommt man an der BKJ gar nicht vorbei, wenn es um bundesweite Initiativen geht bzw. eben auch darum, bundesweite Entwicklungen einzuschätzen.“

„In jedem Fall gehört die BKJ für mich zu den ganz entscheidenden Akteuren, deren Wortmeldung und Impulse relevant sind und ernst zu nehmen sind.“

So wird die breite inhaltliche und fachliche Aufstellung, ihr Engagement sowie die aktive Vorgehensweise der BKJ als sehr positiv gewertet:

„Ich finde, dass die BKJ einen guten Job macht, weil sie sehr breit aufgestellt ist, weil sie in einzelnen Arbeitsfeldern sehr engagiert ist, manchmal auch sehr vorprescht, was zu Irritationen führt, aber letztendlich quasi auch mitreißt. Also sie ist sehr offensiv. Das finde ich gut.“

6.4.2 Informationsgewinn und fachlicher Austausch

Informationsgewinn und fachlicher Austausch ermöglicht durch KJP-geförderte Infrastrukturen sind zwei wesentliche Nutzenaspekte, die in erster Linie innerverbandliche, aber auch verbandsexterne Befragte aus ihrer Verbindung zu den bundeszentralen Fachorganisationen ziehen. Sie können ihre auf diese Weise erweiterten Wissensbestände teils unmittelbar, teils mittelbar in ihren jeweiligen institutionellen Zusammenhängen verwenden. Die Fachorganisationen werden dabei als „entscheidende Kompetenzzentren für Kulturelle Bildung in der Bundesrepublik“ wahrgenommen und wertgeschätzt:

„Und so was ist natürlich unwahrscheinlich wertvoll. Also das ist wirklich eine sehr gute und sichere ‚Bank‘, die man da hat und wo man weiß, da ist enorm viel Kompetenz, und da kann man sehr viel nachfragen.“

Von praktisch allen Mitgliedern werden die Informationen beschrieben, die ihnen einerseits in großer Menge, andererseits aufbereitet und gebündelt von ihren jeweiligen Bundesverbänden zur Verfügung gestellt werden. Betont wird dabei die Bedeutung der Angebote wie Rundschreiben, Newsletter und Internet, Arbeits- und Fachtagungen, Publikationen und Vorträge ebenso wie die Möglichkeit, mit dem KJP-geförderten Personal direkt in Kontakt zu treten:

„Da gibt es noch die (...) doch sehr gut nutzbare Webseite, wo doch so einige Serviceleistungen möglich sind, wo man sich wichtige Papiere, Anträge, Antworten, Argumente, Termine runterziehen kann“.

„Wir kriegen ja die regelmäßigen Newsletters [vom Bundesverband/ von der Bundesvereinigung, d. Verf.], sodass wir da immer im Bilde sind, was gerade an Themenfeldern bearbeitet wird.“

„Der [spartenbezogene, d. Verf.] Kongress ist natürlich auch ganz wichtig, um zu erfahren, wo sich bestimmte Dinge in der [spartenbezogenen, d. Verf.] Pädagogik auch entwickeln und diese Entwicklung dann auch in das Kollegium wieder zurück gespeist werden kann.“

„Einer der wichtigsten Veranstaltungen für die einzelnen [kulturellen Einrichtungen, d. Verf.], für die Basis ist mit Sicherheit der Kongress, wo die einzelnen [Lehrkräfte, d. Verf.] Impulse erfahren können, was die [spartenbezogene, d. Verf.] Pädagogik an sich betrifft. (...) und dann die Mitgliederversammlung, wo die Schulleiterinnen und Schulleiter neue inhaltlich-pädagogische Dinge, aber auch politische Dinge erfahren.“

Die Fachorganisationen werden auch aktiv als Informationsquelle genutzt. Sie werden als „sehr kompetente Partner“ eingeschätzt, an die sich die Mitglieder jederzeit mündlich und schriftlich mit den unterschiedlichsten Fragen wenden können:

„Jeder Landesverband und jede Einrichtung hat ja natürlich die Möglichkeit, den Bundesverband zu nutzen. Also man kann Anfragen jeglicher Art stellen, über Fördermöglichkeiten, über konzeptionelle Möglichkeiten, über Hilfestellungen, über Fachreferenten, die gesucht werden zu einem bestimmten Thema.“

Aufgrund des Umstandes, dass die Bundesverbände in vielfältige Gremien und Arbeitskreise auf Bundesebene eingebunden sind, kommen die verschiedenen verbandlichen Mitglieder insbesondere an Informationen zum ganzen Spektrum fachpolitischer Themen und Entscheidungen im Bereich der Kulturellen Bildung heran. Hierbei wird deutlich, dass die KJP-geförderten Infrastrukturen auch aus Sicht der Nutzerinnen und Nutzer eine wichtige Instanz darstellen, um bundespolitische Anliegen in die verbandlichen Untergliederungen zu vermitteln:

„Also ich kriege die Informationen gespiegelt über [den Bundesverband/die Bundesvereinigung, d. Verf.] aus den Verbänden, in denen ich aufgrund meiner Struktur, aufgrund meiner Hierarchie nicht sein kann.“

„[Der Bundesverband, d. Verf.] ist in einer Informationsverantwortung. Also er ist näher dran zum Beispiel an der Politik, vor allem an der Bundespolitik, und das ist dann wiederum so was wie eine Arbeitsteilung. Also wir erfahren einfach viele Dinge vom Bundesverband zuerst.“

Durch den Informationsfluss ist für die Mitglieder gewährleistet, dass sie laufend über aktuelle Fragen und Entwicklungen in der Kulturellen Kinder- und Jugendbildung auf Bundesebene in Kenntnis gesetzt werden, die auf direkte oder indirekte Weise für ihre eigene Praxis von Bedeutung sind. Der Nutzen wird als Unterstützung und eine wesentliche Grundlage ihrer eigenen Arbeit in den Mitglieds- oder Landesverbänden oder kulturellen Einrichtungen vor Ort beschrieben. Sie erhalten vielfältige Anregungen für die Weiterentwicklung ihrer eigenen Strukturen:

„Diese Entwicklung, die wir in unseren [kulturellen Einrichtungen, d. Verf.] genommen haben, wurde wesentlich angestoßen von Informationen, Kontakten und Hilfestellungen über den Bundesverband.“

„Und das sind dann häufig so Initialzündungen, die auch von Bundesebene kommen und dann über das Land an die einzelnen Einrichtungen getragen werden, wo man sich dann noch mal neu positioniert und noch mal neu in der Kommune settled und dadurch natürlich festere Beziehungen und Verankerungen in der Kommune gewinnen kann.“

Für die Befragten aus dem verbandspolitischen Raum, die ebenfalls auf die Informationen der bundeszentralen Fachorganisationen zugreifen, spielen die Zusammenarbeit mit der BKJ und deren Veröffentlichungen eine hervorgehobene Rolle:

„Wenn wir Fragen zum Thema Kulturelle Bildung für Kinder und Jugendliche haben, da spielt das natürlich schon eine große Rolle, dass man da einfach zusammenarbeitet. Diese Informationen fließen ein in unsere unmittelbare Arbeit, z.B. wenn wir Stellungnahmen erarbeiten.“

„Die BKJ hat ja auch eine erhebliche Menge an Publikationen, die sie in diesem Bereich herausgibt: Bücher, Newsletter, auch so eine kleine Zeitung zum Thema Kulturelle Bildung. (...) Bei uns werden diese Sachen richtig ausgewertet, und eben auch versucht einzuarbeiten dann in bestimmte Bereiche, die wir dann wieder für unsere Arbeit als besonders wichtig sehen. Also diese Form der Informationsverbreitung, der Fachinformationsverbreitung, das ist für uns schon ganz wertvoll.“

Umgekehrt nutzen sie auch die Informationswege der BKJ, um beispielsweise auf gemeinsame oder eigene Tagungen aufmerksam zu machen, eine *„Verbindung, die regelmäßig gepflegt wird, damit die Informationen fließen“*.

Auch externe Kooperationspartner, die nicht unmittelbar in den Strukturen der Kulturellen Kinder- und Jugendbildung arbeiten, greifen auf das breite Fachwissen der Bundesverbände und Fachzentren zurück (und zwar in erster Linie auf deren Publikationen wie Tagungsdokumentationen und Zeitschriften), um auf diese Weise Einblicke in die Arbeitsfelder und Arbeitsweisen der Kulturellen Bildung zu gewinnen:

„Das finde ich total wichtig, dass da sozusagen verschiedene Meinungen erst mal gesammelt werden, also von verschiedenen [kulturellen Einrichtungen, d. Verf.] dargestellt wird, wie ihre Praxis aussieht und wie ihre Erfahrungen sind; und dass dieses dann auch kommentiert wird, Meinungen produziert werden, wo sich dann jeder seine Scheibe abschneiden kann.“

„Diese Funktion, die das Zentrum da hat, einen Überblick über die deutsche Szene zu schaffen, nutzen wir dann einfach auch für uns, um den Überblick zu behalten.“

Der Informationsfluss ist Teil eines fachlichen Austauschs, in dem die Mitglieder mit ihren jeweiligen Bundesverbänden stehen und den sie als sehr förderlich für die eigene Arbeit beschreiben:

„Das ist schon eine Qualität dann, wo ich jetzt nicht von einer abstrakten Größe eines Verbandes rede, sondern einfach auch von konkreter kollegialer Zusammenarbeit.“

„Und ich halte diesen Kontakt zum Bundesverband wirklich für immens wichtig, um sich selbst zu positionieren, um selbst zu gucken, wo stehen wir denn eigentlich, was machen wir, machen wir das richtig, wo liegen unsere Fehler vielleicht sogar, machen wir irgendetwas verkehrt, oder kann man das auch anders machen, um die eigene Arbeit ein Stück weit erfolgreicher zu machen.“

Auch Befragte aus den verschiedenen verbandsexternen Kontexten ziehen einen Gewinn daraus, sich im Wesentlichen mit der BKJ über fachliche und fachpolitische Anliegen auf kollegiale Weise auseinandersetzen zu können und gemeinsame Ideen zu entwickeln, die nicht selten in gemeinsame Projekte und Produkte oder in weitere Kooperationen münden:

„Was mir auch sehr gut gefällt ist, (...) dass ich einfach bei Mitarbeitern der BKJ anrufen kann: ‚Haben Sie eine Stunde Zeit für ein Brainstorming?‘, und wir uns dann einfach einmal über ein fachliches Problem miteinander austauschen oder die auch einmal über eine Konzeption eines Workshops drüber schauen, der jetzt erst mal nichts mit der BKJ zu tun hat. Das kann man nicht bei jedem Träger. Das ist ein sehr schönes Miteinander, wo man das gemeinsame Anliegen hat, Kinder- und Jugendpolitik zu gestalten.“

„Man tauscht die jeweiligen Expertisen aus und hat im Endeffekt etwas, was mehr ist als die Summe der Einzelteile.“

6.4.3 Unterstützung und Beratung

Ihre Anbindung an die Strukturen der Kulturellen Bildung auf Bundesebene in Kombination mit einem bundesweiten Überblick sowie einem hohen Maß an fachlichem Wissen und Erfahrung macht die Fachorganisationen zu wertvollen Beratungsinstanzen für alle Befragten. Verbandsinterne wie -externe Kooperationspartner erfahren durch das KJP-geförderte Personal Unterstützungsleistungen, in dem Sinne, dass ihnen die Bundesverbände und Fachzentren bei konkreten Anliegen in vielfältiger Hinsicht zur Verfügung stehen:

„Also ganz oft ist es einfach die logistische Unterstützung oder die finanzielle Unterstützung, die dann eben fließt oder eben die ideelle Unterstützung. Es gibt diesen Noten-Leihverband für Jugendorchester, wo man einfach diesen Katalog kriegt und wo man schneller und einfacher an andere Werke ran kommt. Es gibt einfach diese direkte finanzielle Unterstützung, über den Kinder- und Jugendplan. Und es gibt diese konzeptionelle Hilfe, die anstoßen will.“

„Da sind Kolleginnen und Kollegen, die entwickeln ja auch neue Dinge, die stehen ja auch als Servicezentrum sozusagen oder Dienstleister-Service für die [kulturellen Einrichtungen, d. Verf.] zur Verfügung.“

„Wir kriegen Ermäßigungen bei Leihmaterialien, die wir regelmäßig bestellen müssen. Wenn es Fragen zur GEMA gibt, zur Musikinstrumenten-Versicherung, das ist klar, da ist [der Bundesverband, d. Verf.] eine gute Anlaufstelle.“

Von den Mitgliedern wird zudem die Bedeutung der bundeszentralen Fachorganisationen bei der Drittmittelakquise in dreifacher Hinsicht hervorgehoben. Zum Ersten erhalten sie die Möglichkeit, über die Bundesverbände auf Fördermittel vor allem des Bundes zuzugreifen, sei es, dass sie sich im Rahmen der Beantragung nicht nur von KJP-Mitteln dem Zentralstellenverfahren anschließen müssen, sei es, dass sie das verbandliche Wissen und Standing benötigen, um insbesondere für innovative Projekte öffentliche Gelder zu akquirieren:

„Der Verband ist natürlich für uns auch tätig. Zum Beispiel gibt es doch diese neue Förderung über das Ministerium, ‚Kultur macht stark‘ heißt das, glaube ich, ‚Bündnisse für Bildung‘. Weil da ja gerade verlangt wird, dass der Verband (...) die

Gelder, die Projekte beantragt, wäre das natürlich ohne den Bundesverband als Vertretung der einzelnen [kulturellen Einrichtungen, d. Verf.] gar nicht möglich.“

„Das ist zwar jetzt auf Landesebene, aber dadurch, dass wir [in einem Kulturausschuss, d. Verf.] als Verband automatisch Mitglied sind, konnten wir (...) ein Pilot-Projekt initiieren. Ohne den Verband und ohne Vertretung des Verbandes wäre es gar nicht möglich gewesen, letzten Endes an Fördertöpfe zum Beispiel [eines Landesministeriums, d. Verf.] heranzukommen.“

Zum Zweiten nehmen die innerverbandlichen Befragten praktische Hilfestellungen bei der Drittmittelbeantragung in Anspruch. Dies beginnt mit Hinweisen und näheren Informationen zu Fördermöglichkeiten, die die Bundesverbände ihren Mitgliedern zukommen lassen:

„Dann gibt es auf Landes- und auf Bundesebene diese regelmäßigen Rundschreiben, wo die neuesten Entwicklungen und Trends, auch die kurzfristig ergebenden Möglichkeiten von Förderung ausgetauscht werden. Also wenn eine Stiftung einen Preis für ein innovatives (...) Projekt ausschreibt, dann wird darüber informiert, wie man sich dafür bewerben kann und an welchen Beispielprojekten man sich orientieren kann.“

Des Weiteren können die Mitglieder auf das formale und inhaltliche Erfahrungswissen ihrer Bundesverbände bei der Antragstellung zurückgreifen. Sie sprechen ihre Projektanträge ab und erhalten von ihnen Ratschläge und Korrekturhinweise:

„Und da gibt es ja diese Förderrichtlinien, wie viel und was gefördert werden kann, wo dann [die Mitarbeitenden im Bundesverband, d. Verf.] ganz konkret sagen: ‚Hier in dem Topf hätten wir noch ein bisschen, wenn ihr das und das macht, wenn ihr z.B. noch zwei Tage länger ansetzt‘. Oder: ‚Wir haben hier noch einen Partner in dem Land‘. Dass einem also einfach immer so ein bisschen drum herum geholfen wird, das finde ich sehr gut.“

„Die Antragstellung wird [im Bundesverband, d. Verf.] immer sehr hilfreich begleitet. Also wenn man da etwas nicht ganz richtig ausfüllt oder noch etwas fehlt, dann kommt nicht alles zurück und ‚Machen Sie noch mal‘, sondern dann kommt immer ein sehr wohlwollender Hinweis: ‚Machen Sie mal lieber so, dann hat das auch mehr Hand und Fuß‘. (...) Da ist es dann doch sehr hilfreich, wenn die vermittelnde Stelle so gut eingreift.“

Drittens nutzen die Mitglieder auch die finanzielle Unterstützung von Projekten seitens der Bundesverbände/-vereinigungen. So werden Modellphasen bezuschusst oder neue Projekte mit einer Anschubfinanzierung ausgestattet, wodurch Projekte auch sorgfältiger und nachhaltiger angelegt werden können:

„[Der Bundesverband, d. Verf.] konnte auf Bundesebene Gelder akquirieren, wir konnten auf Landesebene akquirieren, sodass wir mit einer guten Summe in das Projekt reingehen konnten und dann eben inhaltlich, in der Vorbereitung, in der Nachbereitung und in der Durchführung sowieso, so entspannt arbeiten konnten, dass es auch ein gutes Gefühl für diejenigen war, die es organisieren durften.“

„Die Dinge enden nicht schlagartig, wenn das letzte Honorar abgegolten ist. Das [Projekt, d. Verf.] hat auch Folgen. (...) Also die Dinge verbrauchen nicht nur das

Geld, sondern ich zumindest achte auf jeden Fall darauf, dass dort immer auch ein gewisser nachhaltiger Effekt erzeugt wird.“

Auch die Befragten aus den verschiedenen verbandsexternen Institutionen nehmen Beratungsleistungen in Anspruch, ihre wesentliche Ansprechpartnerin ist dabei die BKJ. So wird es beispielsweise aus dem politisch-administrativen Bereich als sehr hilfreich für die eigene Arbeit beschrieben, schnell und unkompliziert auf die fachliche Expertise der „wichtigen Ressource Persons“ der BKJ zurückgreifen zu können. Die Befragten aus dem verbandspolitischen Bereich profitieren vom Fach- und Erfahrungswissen der BKJ hinsichtlich ihrer Einschätzung zur Übertragbarkeit von Initiativen der BKJ oder von Projektanträgen:

„Und da weiß ich die Expertise der BKJ sehr zu schätzen. Das heißt, letztlich geht es ja darum, dass man jemanden benötigt, der in der Lage ist, das, was in den Anträgen oft an Qualität behauptet wird, in irgendeiner Art und Weise durch eigene Kenntnis überprüfen oder bestätigen zu können. Und da gehört die BKJ zu mehreren Organisationen oder Personen, mit denen ich dann Rücksprache halte.“

Auf ähnliche Weise vertrauen auch externe Kooperationspartner der Kompetenz beispielsweise von Fachzentren in Bezug auf die Bewertung von jugendkulturellen Angeboten, um in ihrem eigenen Arbeitskontext handlungsfähig zu sein:

„Oft habe ich die Produktionen auch selber gesehen, aber man kann nicht alles sehen und dann ist das wichtig, dass wir da einfach noch mal so eine Expertise haben, und man uns sagt: ‚Ja, die Produktion ist gelungen, macht das, das ist eine gute Wahl‘, und dann können wir das auch finanzieren oder mitfinanzieren.“

Ein weiterer Kontext, in dem externe Kooperationspartner der Beratung durch die bundeszentralen Fachorganisationen einen hohen Stellenwert beimessen, ist die Einbindung von Mitarbeitenden der BKJ und der Fachzentren in Fach- und Projektbeiräte oder Jurys. Auch hier werden fachlich fundierte Impulse aus der Bundesebene heraus gesetzt, die vor Ort weiterentwickelt werden:

„[Der Mitarbeitende, d. Verf.] kann durch seine fachliche Beratung wirklich Wichtiges dazu beitragen, diese Institutionen hier vor Ort zu bestärken oder auch mal zu korrigieren. Er kann sich hier auf jeden Fall mit einem deutlichen fachlichen Verständnis und mit der Autorität einer vom Bund getragenen Einrichtung fachlich einbringen, in einer Weise, die für mich, für die Durchführung so eines Projektes sehr hilfreich ist.“

„Durch [dieses Projekt in Zusammenarbeit mit einer Fachorganisation, d. Verf.] haben wir angefangen, uns überhaupt miteinander an einen Tisch zu setzen. (...) Durch so eine Anregung von außen ist das unheimlich gewachsen, wie man miteinander kommuniziert und gemeinsam am Thema arbeitet.“

Nicht zuletzt greifen die Kooperationspartner auf das große Netzwerk insbesondere der Fachzentren zu, indem sie Letztere um Empfehlungen bitten, wenn sie Vortragende für Symposien, Diskussionen oder Workshops suchen.

6.4.4 Vernetzung

Die bundeszentralen Fachorganisationen werden von den Interviewten als wichtige Knotenpunkte wahrgenommen einerseits zwischen Kommunen, Ländern und Bund und andererseits zu Stiftungen, Fachverbänden und Trägern der außerschulischen und schulischen Bildung. Die Befragten profitieren von diesen verbandsübergreifenden Vernetzungen nicht nur in der Hinsicht, dass sie daraus vielfältige Informationen ziehen können oder selber Informationen hineinbringen können. Vielmehr stellen die Fachorganisationen in dieser Schnittstellenfunktion auch eine Vernetzung vor allem zwischen ihren Mitgliedern, aber auch mit anderen Institutionen der Kulturellen Bildung her. Sie fungieren als „*Kommunikations-Bindglied*“, indem sie insbesondere bundesweite Austauschforen wie Arbeitskreise, Mitgliederversammlungen und Tagungen veranstalten und überregionale Kontakte herstellen:

„Das ist für uns sozusagen das direkte Netzwerk, der ‚Schirm‘, Anknüpfung für bestimmte Fachthemen.“

„Etwas ganz Wichtiges ist diese Vernetzung, die der Verband einfach für seine [Mitglieder, d. Verf.] und für ihre Arbeit vor allem zur Verfügung stellt. Das ist, glaube ich, schon eine wesentliche Aufgabe – in allen Belangen, pädagogisch, finanziell, politisch.“

„Es gibt Rückfragen von unserer Seite aus, wenn wir einen Kooperationspartner in einem anderen Bundesland suchen oder wenn wir Problemstellungen haben. Dann wird angefragt: ‚Wer ist denn ungefähr eine [kulturelle Einrichtung, d. Verf.], die im gleichen Kontext tätig ist?‘ Dann werden wir häufig an einen anderen Landesverband verwiesen und gesagt: ‚Ruf mal da an, (...) die könnte dieselbe Problemstellung haben‘.“

Für die Mitglieder ist es von großer Bedeutung, sich systematisch und mit einer bestimmten Regelmäßigkeit über den gemeinsamen Arbeitsbereich und dessen Perspektiven auszutauschen, in einem Rahmen, der die verbandliche Zusammenarbeit nachhaltig strukturiert und verbindliche Orientierung auch für die eigene Praxis schafft:

„Und diesen Rahmen zu bekommen, dass da so eine Szene (...) sich auch wirklich einmal im Jahr treffen kann, das ist für mich der wichtigste Punkt. Wo ich sage, dafür braucht es auch eine Struktur, damit so was wie ein roter Faden auch über die Jahre hinweg gesponnen werden kann, dass es da gewisse Qualitäten gibt, die man dann auch erwarten darf.“

Oftmals knüpfen durch die Vermittlung und Empfehlung über die Bundesebene die Mitglieder an die Ansätze, Erfahrungen und bewährte Projekte anderer Landes- und Mitgliedsverbände an. „*Das Rad nicht neu erfinden zu müssen*“ wird nicht nur aus fachlicher, sondern auch aus finanzieller Perspektive als günstig eingestuft, da viele Mitglieder mit wenig Mitteln oder auch ehrenamtlich arbeiten müssen:

„Und es geht ja immer wieder darum, wie kann man dann Jugendliche auch erreichen, wo nehmen sie dann auch teil. Und dann wird irgendwo ein Projekt gestartet,

und das wird transportiert über die Bundesebene, und dann denkt man sich, oh, das könnte ich auch mal probieren.“

„[Ein anderer Landesverband, d. Verf.] hat sich schon viel eher auf diesen internationalen Bereich eingestellt, wo wir wiederum lernen können, wie das funktionieren kann, und wir auch in Kombination mit [dem Bundesverband, d. Verf.] zusehen, was wir für [unseren Landesverband, d. Verf.] übertragen könnten.“

„Man muss das Rad ja nicht neu erfinden, sondern man muss das immer nur auf die eigenen Bedürfnisse und auf die eigenen Situationen vor Ort umstricken. Und da ist es schon häufig vorgekommen, dass wir Aktionen, die in einem anderen Land stattgefunden haben, übernommen haben und auf die Ebene der Kommune übersetzt haben und gesagt haben: ‚Okay, das können wir bei uns auch durchführen, nur auf eine andere Art und Weise‘.“

Die Vernetzung beschränkt sich oftmals nicht nur auf den Erfahrungsaustausch, sondern führt auch zu länderübergreifenden Kooperationen und gemeinsamen Projekten:

„Was für uns auch über den Bundesverband sehr wichtig ist, nämlich, dass wir solche komplexen Projekte eben auch in Kooperation durchführen, also nicht nur jeder für sich im eigenen Land, sondern übergreifend, mehrere Länder, mehrere Partner betreffend.“

„Und wir haben ein Projekt gestartet, was wiederum im Umkehrschluss aufgrund der föderalen Struktur der Bundesrepublik einfach nicht möglich gewesen wäre. (...) Indem wir uns aber verbündet haben, war es möglich, diesen Projektansatz in vier Bundesländern durchzuführen.“

„Bei [einer vom Bundesverband ausgerichteten Veranstaltung, d. Verf.] war dann auch jemand aus anderen Landesverbänden dabei, wo man dann einfach im Nachhinein die Möglichkeit hatte, aus diesem Erfahrungsschatz, aus diesem Netzwerk wiederum die Leute herauszuziehen und dann in dem Feld weiterzuarbeiten.“

Von den Befragten wird immer wieder zum Ausdruck gebracht, dass ohne ihren jeweiligen Bundesverband dieser regelmäßige und republikweite Austausch zwischen den Ländern nicht zustande käme und den bundeszentralen Fachorganisationen zudem eine wichtige anregende Funktion zu kommt – ganz im Sinne des § 83 Abs. 1 des SGB VIII.

6.4.5 Politische Positionierung und Interessenvertretung

Durch ihre Mitgliedschaft in einem Bundesverband/einer Bundesvereinigung der Kulturellen Bildung sehen die Befragten nicht zuletzt eine bessere Positionierung und Durchsetzungsfähigkeit auch auf kommunal- und landespolitischer Ebene sowie insbesondere auf Bundesebene.

Dies beginnt bei den zahlreichen Publikationen der bundeszentralen Fachorganisationen, die Informationen und Inhalte zur Kulturellen Kinder- und Jugendbildung in die Fachöffentlichkeit transportieren und somit die öffentliche Präsenz erhöhen:

„Und, dass am Ende dann noch eine Broschüre dabei raus kam, die man auch allen zeigen konnte, wo einfach Grundzüge der Partizipation noch mal dargestellt worden sind und wo dann auch teilweise Projekte, die wir gemacht haben – also das Ganze fußte ja dann auf konkreten Projekten, die wir vor Ort umgesetzt haben – das fand ich ziemlich gut.“

Von einigen Mitgliedern wird beschrieben, dass sie durch die Zugehörigkeit zu einem Bundesverband auf der kommunalpolitischen Ebene anders wahrgenommen werden, sich anders präsentieren und eine andere Wirkung erzielen können. Die bundeszentralen Fachorganisationen gelten als bundesweite Autorität, was im Kontakt zu den Kommunen einen großen Stellenwert hat. So formulieren sie beispielsweise Leitlinien, die dann direkt oder indirekt als Argumentationsgrundlage gegenüber den Kommunen dienen, oder entwickeln Modelle für kulturpolitisches Handeln, die es *„den Verantwortlichen vor Ort viel leichter machen, Lösungen zu finden“*:

„Nachdem der [Bundesverband, d. Verf.] selber mal [seine Leitlinien, d. Verf.] der pädagogischen Ziele erneuert hatte, haben alle drei kommunalen Spitzenverbände ein gemeinsames Papier vorgelegt (...), in dem gerade für Kommunen, wo es wegen der prekären Haushaltssituation wackelt, doch Argumente für [die kulturellen Einrichtungen, d. Verf.] glaubwürdig aufgeschrieben sind und wo der Leiter dann gegenüber seiner eigenen Kommune nicht nur pro domo spricht, sondern auch mit dem Papier der kommunalen Spitzenverbände winken kann.“

„Und da ist natürlich der Fachverband wichtig, damit die Geschichte nicht in jeder Gemeinde wieder neu erfunden werden muss.“

Auch für die Landesebene beschreiben Mitglieder die Chance, mit einem *„Aushängeschild“* in die Fachöffentlichkeit zu treten und so weniger als einzeln agierende Gruppe, sondern als bundesverbandlich organisierte Einheit wahrgenommen zu werden:

„Also ich denke, dass für unseren Landesverband auch eminent wichtig ist, diese Bundeseinbindung zu haben, weil wir dann auch im eigenen Land irgendwie ernst genommen werden. Man guckt schon darauf, dass es eben nicht nur so ein kleiner Verein ist, sondern eben einer unter anderen in der ganzen Bundesrepublik, das hat einfach auch einen anderen Stellenwert, als wenn man so ganz und gar der Einzelkämpfer ist.“

Darüber hinaus können die Bundesverbände unterstützend tätig werden, etwa bei drohenden Budgetkürzungen oder anderen landespolitischen Diskussionen und Verhandlungen im Bereich der kulturellen Bildung, und mit einem übergeordneten, bundesweiten Blickwinkel die grundlegenden Interessen der Einrichtungen und ihrer Zielgruppen stärken:

„Ich erlebe [den Bundesverband, d. Verf.] immer wieder auch als Beratenden, auch runter gebrochen auf Landesebene. Wenn wir den Bundesverband als eine Autorität gebrauchen können für den Kurs hier mit der hiesigen Politik, ist er eigentlich parat und sieht sich auch so: als Unterstützer, als Mit-Lobbyist. Also nicht nur der Berater, sondern dann auch der Mitkämpfer.“

„Wir haben Tagungen, wo wir dann politische Gespräche inszenieren mit den kulturpolitischen Sprechern des Landtags oder dem Staatssekretär, wo ein Vertreter des

Bundesverbands moderiert und mitdiskutiert. Das hat natürlich eine hervorragende Qualität, weil er dann aus einer Art Außensicht sehr viel entschiedener auftreten kann als wir, also eine sehr gute, auch politische Rollenverteilung. Da ist er dann zum Beispiel dafür zuständig, Maximal-Ziele von kulturpolitischer Arbeit [unsere Einrichtungen, d. Verf.] zu formulieren und wir dann den Part haben, die Realität, die Defizite im Bundesland zu erklären.“

Aber auch Bundesverbände vertreten ihre Untergliederungen auf der Bundesebene und dienen dabei den Untergliederungen auf Kommunal- und Landesebene als „Sprachrohr“, damit sie vermittelt über den Bundesverband ihre Position auf Bundesebene einbringen können:

„Aber auf der anderen Seite haben wir natürlich durch den Verband die Möglichkeiten, unsere Befürchtungen, unsere Möglichkeiten wiederum über den Verband in den Städtetag wieder zurück zu speisen.“

„Das ist schon sehr wichtig, uns auch dann zu vertreten auf Bundesebene, auch bei den Bundesministerien, als Sprachrohr für die [kulturelle Institution, d. Verf.] in Berlin tätig zu sein.“

Vor allem der BKJ kommt im Bereich der Interessenvertretung und Lobbyarbeit eine besondere Stellung zu: Sie fungiert als Bindeglied im kultur- und bildungspolitischen Raum auf Bundesebene und als Vertreterin der Kulturellen Kinder- und Jugendbildung insgesamt. Zudem ist es für die Akteure im politisch-administrativen Bereich von großen Nutzen und zielführender, nur eine Dachorganisation als Ansprechpartnerin zu haben, statt Gespräche mit den einzelnen Verbänden zu führen:

„Und für mich wäre es sehr unpraktisch, wenn ich das mit [den verschiedenen Bundesverbänden, d. Verf.] einzeln aushandeln würde, weil ich halt dieses übergeordnete Thema habe und da ist es für mich dann wichtig, mit einer Dachorganisation, die sich dann an die Einzelsparten richtet, zusammenzuarbeiten und nicht mit jedem Verband einzeln zu sprechen.“

Auf dem Weg des regelmäßigen Austauschs der BKJ mit politischen Akteuren werden Belange, Wünsche und Vorstellungen der Verbände und ihrer Mitglieder in die Politik hineingetragen. So greifen beispielsweise die BKJ und der Deutsche Kulturrat im Rahmen von Gremien die Interessen der Mitgliedsverbände auf, um abgestimmte Vorstellungen zu verschiedenen Themenbereichen gemeinsam vor politischen Organen auf Landes-, Bundes- und EU-Ebene zu vertreten.

6.5 Worin besteht der Nutzen der KJP-geförderten Angebote für die Praxis der Befragten?

Bei der Beschreibung der förderprogrammbezogenen Leistungsformate im Abschnitt 4.2 wurden als Angebote für Fachkräfte der Kulturellen Bildung berufsbegleitende Lehrgänge und Fortbildungen (vor allem der Bundesakademien) sowie Fachtagungen, Symposien und Kongresse als charakteristi-

sche Leistungen im KJP-Förderprogramm 2 herausgearbeitet. Jugendliche erhalten durch KJP-geförderte Angebote wie Wettbewerbe und Preise, Festivals und Projekte die Möglichkeit, an Kultureller Bildung zu partizipieren. Während fachliche Qualifizierung (6.5.1) und fachlicher-kollegialer Austausch und Reflexion (6.5.2) als Aspekte erkennbar wurden, von denen die Multiplikatorinnen und Multiplikatoren profitieren, bezieht sich der Kompetenzerwerb (6.5.3) auf die teilnehmenden Jugendlichen.

6.5.1 Fachliche Qualifizierung

Bei den Qualifikationen, die die Multiplikatorinnen und Multiplikatoren durch die KJP-geförderten Fortbildungen und Seminare erwerben, sind sowohl das Setting, in dem die Fortbildungsangebote stattfinden, als auch deren didaktische Aufbereitung zentral. Die Multiplikatorinnen und Multiplikatoren haben innerhalb eines „geschützten Rahmens“ der Veranstaltungen die Möglichkeit, Methoden und Ansätze auszuprobieren, bei denen es auch erlaubt ist zu scheitern. Durch das „Trial-and-Error-Prinzip“ im Kontext dieser offenen Atmosphäre erhalten die Befragten zudem viele Anregungen und erfahren neue Inhalte:

„Diese Art der Vermittlung (...) also, dass man eigentlich das erfährt, was man weiter gibt. (...) Für mich ist das total nützlich, ich halte auch so Fortbildungen für Erzieher. Und das ist wirklich ein unheimlich gutes Handwerkszeug und diese Art zu lernen, also in so einer Offenheit und Freiheit ausprobieren zu dürfen und auch was falsch machen zu können, das finde ich genial. (...) Für mich war das auch immer ein Stück Urlaub, aber auch ganz viel Anregung, ganz viel Lernen, ganz viel Ausprobieren in einem geschützten Rahmen.“

Die Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sehen in dem „Praxisbezug“ der über den KJP ermöglichten Fortbildungen einen besonderen Nutzen und einen erheblichen Gewinn für ihre berufliche Praxis, da sich die gelernten Inhalte unmittelbar im jeweiligen Berufsalltag umsetzen lassen:

„Also für mich ist das ein ganz entscheidendes Merkmal der Akademie, dass der Praxisbezug so hoch ist, also das da alles Menschen sind, die nicht nur theoretisieren, sondern definitiv auch wissen, wie es sich in der Praxis umsetzen lässt.“

„Das hatte ich am Anfang der Fortbildung nicht so realisiert, dass man so schnell in die Praxis geworfen wird, was ich rückblickend einfach nur klasse finde. Es ist Stress, aber es ist eigentlich der Weg. Weil natürlich kann man viel lesen und ja, so dieses ‚Grüne Tisch-Denken‘. Aber wenn man dann vor so ganz vielen verschiedenen Kindern steht, die reagieren ganz anders und meistens auch noch anders, als man irgendwie überlegt hatte, dass es sein könnte.“

Vor allem durch die längerfristigen und berufsbegleitenden Fortbildungen sehen sich die Befragten in die Lage versetzt, das in den Fortbildungen vermittelte Wissen zeitnah in ihre professionellen Handlungskontexte zu integrieren, noch im Zuge der Ausbildung immer wieder zu überdenken und das eigene professionelle Handeln auf diese Weise kontinuierlich weiterzuentwickeln:

„Und dieses Berufsbegleitende und Langfristige, das ist enorm wertvoll gewesen, weil ich permanent immer Hausaufgaben hatte und Dinge zu Hause erledigen musste immer für die nächste Kurseinheit. Und das bedeutete, dass das, was ich gemacht habe, immer Auswirkungen auch in meine Berufswirklichkeit hatte. (...) Aber nur die Erfahrung oder nur die Tätigkeit selbst, also das jetzt umzusetzen, das auszuprobieren, haben dazu geführt, dass ich aufgrund meiner Erfahrungen lernen konnte und dass diese Erfahrungen für mich enorm wichtig waren, zu Wissen geronnen sind, das es mir erlaubt, im Augenblick so zu handeln, wie ich handele.“

In den KJP-geförderten Angeboten werden Wissensinhalte vermittelt, die von den Befragten auch in Bereichen eingesetzt werden, die über die kulturelle Bildung hinausgehen:

„Die Frage ‚Wie souverän moderiere ich was?‘, ‚Wie souverän leite ich irgendwas an?‘ – das ist natürlich eine Sache, die sich nicht nur auf den [fachlichen Bereich, d. Verf.] meiner Ausbildung dann konzentriert hat, sondern wo es dann auch in anderen Bereichen, (...) das was ich da gelernt habe, übertragen und benutzen konnte.“

Sich ausführlich und vertiefend mit theoretischen Inhalten zu befassen oder bereits vorhandene Kenntnisse aufzufrischen und Wissen zu vertiefen, trägt zur weiteren Qualifizierung bei. Die Konzeptionierung und Organisation der Fortbildungsangebote wird ebenso positiv hervorgehoben wie das zur Verfügung gestellte Lehrmaterial, das von den Befragten in ihrem beruflichen Alltag genutzt wird:

„Dort konnte ich mit den Theoriekenntnissen, die dort [früher, d. Verf.], sagen wir mal, angelegt worden waren, andocken und das weiter aufbauen und vertiefen.“

„Was ich sehr gut finde, ist diese kompakte Abfassung eines (...) Wochenendes. Das ist so gut organisiert, dass man in der kurzen Zeit wirklich unter den jeweiligen Themenstellungen (...), in dem jeweiligen Thema wirklich in die Tiefe gehen kann. Und man dann mit dem Material, was also in großer Hülle und Fülle angeboten wird, wieder in die eigene Praxis zurückgeht.“

„Und eines meiner wesentlichen Werke bei mir im Regal ist ein dicker Ordner, (...) wo im Prinzip nichts anderes drin ist, als Dinge, die wir damals gemacht haben. Wo ich heute noch manchmal drauf zurückgreife und gucke: ‚Was war das denn noch mal?‘“

Für die Weiterqualifizierung werden interdisziplinäre Veranstaltungen als wertvoll angesehen, da die Fachkräfte durch die multiperspektivische Bearbeitung von Fragestellungen Anregungen erhalten und auf diese Weise die eigenen fachlich-inhaltlichen Kompetenzen erweitern:

„Das ist wirklich sehr fruchtbar, die Anregungen, die man dann kriegt. Und gerade über die Jahre hinweg eben immer mal wieder ein anderer Aspekt von einer anderen Seite und auch vielleicht dasselbe Problem noch mal von einer anderen Seite zu sehen, das ist schon sehr wichtig.“

„Und wirklich, dass da so viele kulturelle Bereiche zusammenkommen, dass da Kunst, Musik, Theater, dass das einfach sich gegenseitig da auch so bereichert, das finde ich was ganz Außergewöhnliches.“

Für manche Befragte fungierten die KJP-geförderten Qualifizierungsmaßnahmen als „Türöffner“, die neue berufliche Optionen ermöglicht haben.

Dabei spielen für die Qualität der Fortbildungen die bundeszentralen Strukturen eine ausschlaggebende Rolle: Nur über sie können einheitliche fachliche Standards gewährleistet werden, die bundesweit Anerkennung finden:

„Es ist ja so, dass dieser Bundeslehrgang, kann ich immer nur wieder sagen, auch mit einem zertifizierten Abschluss einher geht, der [in dem Fachbereich, d. Verf.] schon einen Stellenwert hat, und das weiß man auch einzuschätzen. Also man sagt, das ist ein kleines Studium. (...) So was wird hier in der Region nicht geboten, deshalb ist es eben eine Bundeseinrichtung.“

„So eine Fortbildung, (...) habe ich ja auch im Lebenslauf eingeschickt mit meinen Noten. Und ich würde mal behaupten, dass es mit ein Beweggrund war, einfach mal zu sagen: ‚Ah, das könnte ein interessanter Kandidat sein, weil der auf vielen Gebieten Erfahrung hat‘, dass man dann auch eingeladen wird, aufgrund solcher Fortbildungen.“

6.5.2 Fachlich-kollegialer Austausch und Reflexion

Der fachlich-kollegiale Austausch ist ein Nutzen, den die Befragten neben der fachlichen Qualifizierung aus der Teilnahme an Fortbildungen und Fachtagungen ziehen können. Sie bieten eine Plattform, auf der – jenseits des beruflichen Alltags – vertiefte fachliche Diskussionen mit anderen Akteuren der Kulturellen Bildung geführt werden können:

„Ich treffe jedes Jahr auch dort meine Kollegen, bin da mit der pädagogischen Praxis sozusagen, mit einer Handvoll Leute, die bundesweit über Jahre aktiv sind, um auch mit denen einfach mal ein Gespräch zu führen: ‚Wie sieht’s bei euch aus? Was macht eure Einrichtung? Ist die Finanzierung gewährleistet? Gibt’s Probleme? Gibt es Erfreuliches?‘“

„Die Chance zu haben, aus dem Alltag hier raus zu kommen, dann drei Tage irgendwohin zu fahren, sich mit Kollegen auseinanderzusetzen, über ein Thema zu sprechen, richtig mal in die Tiefe zu gehen und nicht nur oberflächlich dann eben das schnell zu machen, das fand ich für mich eine wahnsinnige Chance.“

Multiplikatorinnen und Multiplikatoren nutzen ebenso die Fortbildungen und den dort möglichen Austausch als Ort der Reflexion, an dem sie sowohl von ihren Kolleginnen und Kollegen als auch vom Lehrpersonal Rückmeldung erhalten, die ihnen ihr alltäglicher Arbeitskontext oft nicht bietet:

„Das ist einfach wichtig, weil vieles, wenn man wieder in der Peripherie ist, als Multiplikator tätig ist und selber nicht – sagen wir mal, man hat nicht die Rückmeldung, und das tut einfach gut, dass man sich wieder austauschen kann, mit Teilnehmern, aber auch mit den übergeordneten Ausbildern, finde ich eine ganz gute Sache.“

So erhalten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer von Veranstaltungen neue Impulse und Motivation für ihre Praxis, „dass man im Beruf lebendig bleibt, und das ist einfach etwas ungemein Anregendes“. Eine Multiplikatorin berichtet, dass sie durch die Fortbildung zur Reflexion angeregt wurde und nun besser nachvollziehen kann, „was die Kinder eigentlich leisten“ und „was man wie da er-

warten kann“. Eine andere befragte Person gibt an, dass sie durch die Fortbildung „eine viel differenziertere Wahrnehmung der Schüler, eine Ermunterung zu variantenreicheren Arbeiten“ erhalten hat.

Für die befragten Multiplikatorinnen und Multiplikatoren bietet sich im Rahmen von Fortbildungen oder Fachtagungen die Möglichkeit, Kontakte zu knüpfen und neue Verbindungen aufzubauen, die wiederum oft die Grundlage für weitere Kooperationen und gemeinsame Aktivitäten bildet:

„Das ist einfach auch ein Forum, um mit anderen Kollegen zur Zusammenarbeit zu kommen. Man kennt sich zwar, aber wenn man sich nicht sieht, kann man auch keine Konzepte entwickeln und ich bin dann hier doch ein bisschen vom Schuss (...) und da ist es also ganz wichtig, dass man da Kontakte hält oder auch neue knüpft [bei dieser Veranstaltung, d. Verf.]. Und wir haben dann dort auch schon Verabredungen getroffen, irgendwelche Dinge gemeinsam zu tun oder auszutauschen oder wie auch immer.“

6.5.3 Kompetenzerwerb

Die Teilnahme an bundesweiten KJP-Angeboten der Kulturellen Bildung trägt bei Jugendlichen ganz wesentlich zur Entwicklung sozialer, personaler und kultureller Kompetenzen bei. Die Auseinandersetzung mit den eigenen Fertigkeiten im unmittelbaren Vergleich mit anderen jugendlichen Teilnehmerinnen und Teilnehmern, wie sie etwa auf Wettbewerben erfolgt, trägt zu einer realistischen Selbsteinschätzung bei und schult die Kritikfähigkeit der Jugendlichen sowie den Umgang mit möglichen Enttäuschungen:

„Das heißt, man lernt, sich einzuschätzen und auch dann zu akzeptieren: ‚Gut, der war halt besser als ich! Also möchte ich auch so weit kommen, arbeite ich dran.‘ Also die Form des Wettbewerbs gibt da einfach die Möglichkeit des Sicheinschätzens und auch Toleranz und Akzeptanz zu lernen, dass man mal sagt: ‚Gut, der war jetzt halt besser, aus den und den Gründen. Aber man hört es oder man sieht es, warum er besser ist.‘ Dieser Lerneffekt für die persönliche Entwicklung kommt auch aus dieser Wettbewerbsstruktur.“

„Solche Events haben auch immer eine Sogkraft, was ich wiederum auch gut finde. Da geht es dann natürlich auch darum, sich zu messen, also auch zu wissen: ‚Wo stehen wir gerade? Wo ist unsere Stärke? Wo sind unsere Reserven?‘ Und auf die Weise werden die Jugendlichen auch immer wieder herausgefordert und haben dadurch auch ein Ziel vor Augen.“

Bereits die Vorbereitung auf die Teilnahme an Wettbewerben wirkt sich positiv auf die Entwicklung sozialer Kompetenzen der Jugendlichen aus, da die jungen Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf diesem Weg dazu befähigt werden, sich eigene Ziele zu setzen und diese konsequent und diszipliniert zu verfolgen. Dabei wirkt sich die Aussicht, im Anschluss an eine Wettbewerbsteilnahme eine Förderung für weitere Qualifizierungsangebote zu erhalten, oder dazu eingeladen zu werden, ihr künstlerisches Talent auf lokalen Veranstaltungen präsentieren zu können, motivierend auf die Jugendlichen aus:

„Und ich habe das gesehen, dass eben dieser Weg zum Wettbewerb bei den Kindern und Jugendlichen sehr viel gebracht hat an Erfahrung, aber auch an Disziplin. Ihre Bereitschaft, weil das Ziel da stand, regelmäßig dabei zu sein und regelmäßig zu arbeiten. Das ist auch ein sehr wichtiger Punkt.“

„Also in der Regel ist es ja so, (...) dass sie zurückfahren und dann natürlich in ihrem Heimatort erst mal ein Bericht in der Zeitung darüber steht, dass sie beim Wettbewerb mitgemacht haben. Daraufhin gibt es natürlich immer wieder auch Einladungen für kulturelle Veranstaltungen im Heimatort, dass die mitmachen können. Das ist eigentlich eine Sache, die dann den Gruppen noch einmal das bestätigt, dass es sich lohnt, da an so einem Wettbewerb teilzunehmen.“

Die Wertschätzung und der Respekt, die den jungen Menschen durch die Teilnahme an den KJP-geförderten kulturellen Angeboten entgegengebracht werden, haben die befragten Gatekeeper insbesondere für benachteiligte Kinder und Jugendliche als bedeutsam und „*springenden Punkt*“ für deren Entwicklung eines positiven Selbstwertgefühls hervorgehoben:

„Also da sieht man aber, was es für diese Kinder bedeutet. Und es geht eben sehr wohl um Respekt und um Wertschätzung. Und die erwerben sie sich eben und haben sie sich erworben durch die Arbeit im [kulturellen Projekt, d. Verf.].“

Über die KJP-geförderten Angebote der Kulturellen Bildung wird den Jugendlichen Raum gegeben, sich selbst – sieht man einmal von den Wettbewerben ab – ohne Leistungsdruck praktisch zu erproben und im Austausch mit anderen Jugendlichen zu reflektieren. Auf diese Weise werden sie angeregt und ermutigt, ihre künstlerischen Aktivitäten und Fähigkeiten weiter auszubauen. Auch der Austausch mit anderen Jugendlichen auf großen Veranstaltungen trägt zu einer Erweiterung der Perspektiven und dem Erwerb sozialer Kompetenzen bei:

„Das ist auch eine wichtige Sache, auch zu sehen, was machen andere. Diese Horizonterweiterung einfach zu haben, (...) aus dem eigenen Saft mal herauszukommen und in die Öffentlichkeit zu gehen und nach bundesdeutschen Vergleichsmöglichkeiten zu suchen.“

„Die Keimzelle [für weitere Aktivitäten, d. Verf.] wird meistens [bei der Veranstaltung, d. Verf.] gelegt, weil eben da diese Muße ist und auch diese Entspannung, um Gespräche wirklich zu führen, die nicht nur einfach so zwischen Tür und Angel geführt werden.“

Neben der Entwicklung sozialer Kompetenzen profitieren die Jugendlichen auch insofern von der Teilnahme und Mitwirkung an den KJP-geförderten Veranstaltungen, als sie dadurch ihr Wissen in der jeweiligen künstlerischen Sparte erweitern und die Gelegenheit erhalten, sich einen Überblick über das breite Spektrum der Kulturellen Bildung zu verschaffen:

„Es gibt auch eine Reihe von Workshops, die einige Schwerpunkte im [kulturellen, d. Verf.] Geschehen herausgreifen (...), die von Profis geleitet werden und neben den Gesprächen und [kulturellen Produkten, d. Verf.] einen konkreten Input setzen. Auf diese Weise wird in einer sehr geballten Form Wissen erweitert und Wissen vermittelt.“

„Solche Angebote finde ich einfach sehr richtungsweisend in so einer unübersichtlichen Kulturlandschaft, dass man sich dann eben auch über den eigenen Tellerrand hinaus informieren kann.“

Die Möglichkeit, auf den KJP-geförderten Veranstaltungen das kulturelle Spektrum sowie andere Jugendliche kennenzulernen, wird von den jungen Menschen genutzt, um sich über die beruflichen Möglichkeiten sowie Anforderungen in diesem Feld zu informieren und über die eigene Motivation und Eignung für eine professionelle Tätigkeit in diesem Bereich zu reflektieren:

„Wenn ich zum Beispiel mit dem Gedanken spiele, ich möchte Musik zum Beruf machen, sei es im Orchester, sei es als interpretierender Künstler, dann kann mir dieser Wettbewerb einfach eine Orientierungshilfe geben, indem er mir auf Bundesebene zeigt, wo das Niveau liegt. Das heißt, ich habe einfach damit eine weitere Möglichkeit, wenn ich mich einschätzen kann mit den anderen meiner Altersgruppe, zu überlegen, ob ich das Zeug habe, um das beruflich zu machen oder nicht.“

Im Kontext einiger Angebote der Kulturellen Bildung ist es möglich, einen „Kompetenznachweis Kultur“ zu erhalten, in dem die individuellen, persönlichen, sozialen und methodischen Fähigkeiten, die durch die Teilnahme an den jeweiligen Angeboten zum Tragen kamen oder erarbeitet wurden, dokumentiert werden. Neben der Anerkennung, die darin zum Ausdruck gebracht wird, stellen diese Nachweise für die Jugendlichen nützliche Dokumente dar, da die darin ausgewiesenen Stärken in Leistungsnachweisen des formalen Bildungswesens nicht erfasst werden. Sie enthalten für potenzielle Arbeitgeber aussagekräftige Informationen und unterstützen die Jugendlichen dabei, ihre Kompetenzen überzeugend darzustellen:

„Und die Rückmeldung ist – also die Kinder wissen auch das sehr zu schätzen – und ich habe von etlichen die Rückmeldung, dass sie aufgrund dieses Kompetenznachweises dann letztendlich eine Lehrstelle bekommen haben.“

Neben dem Vorteil, den die in den KJP-geförderten Angeboten erworbenen Kompetenzen den Jugendlichen für ihren beruflichen Werdegang erbringen können, setzen zahlreiche Jugendliche ihre Kompetenzen im Kontext von ehrenamtlichem Engagement ein.

7 Fazit und Herausforderungen

In den vorangegangenen Leistungsbeschreibungen (Kapitel 4) wurde deutlich, dass sich das KJP-Förderprogramm 2 auf ein sehr ausdifferenziertes Feld bezieht, das eine Vielfalt von Aktivitäten für Kinder, Jugendliche und Multiplikatorinnen und Multiplikatoren der Kulturellen Kinder- und Jugendbildung ermöglicht. „Die Vielfalt von Infrastrukturen und Angeboten Kultureller Bildung ist eine gesellschaftlich unabdingbare Voraussetzung analog zu der Unterschiedlichkeit der Zielgruppen und der gesellschaftlichen Breite der Handlungsfelder Kultureller Bildung in Familie, Kita, Schule, Jugendarbeit, Freiwilligendiensten, internationalen Begegnungen usw.“ (vgl. Präambel)

Die vorliegenden Daten belegen, dass die durch den KJP ermöglichten bundeszentralen Infrastrukturen in diesem Kontext eine herauszuhebende Rolle spielen. Sie schaffen auf der einen Seite die institutionellen Voraussetzungen für die partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen den bundeszentralen Fachorganisationen der Kulturellen Kinder- und Jugendbildung und der politischen Administration auf Bundesebene. Auf der anderen Seite erweisen sich diese über den KJP finanzierten Infrastrukturen als wesentliche Voraussetzungen für die Kulturelle Kinder- und Jugendbildung, ihre (fach-)politische Repräsentation in Deutschland und den Transfer der bundespolitischen Themen und Inhalte bis in die Praxis vor Ort.

Der KJP ermöglicht diese Infrastruktur auf zweifache Weise. Zum einen schafft der KJP durch die Förderung von Fachverbänden, Akademien und Fachzentren in den jeweiligen Sparten der Kulturellen Bildung die Voraussetzungen für eine Etablierung von bundeszentralen, kinder- und jugendpolitisch relevanten Strukturen. Diese bieten wiederum eine Anlaufstelle für all diejenigen, die sich im Zusammenhang mit Kultureller Bildung mit kinder- und jugendpolitischen Fragen beschäftigen und ermöglichen so die Vertretung der kulturellen Interessen und Anliegen junger Menschen aller Sparten auf Bundesebene. Zum anderen stärkt der KJP durch seine Förderung des Dachverbands BKJ – der das gesamte KJP-geförderte Trägerspektrum der Kulturellen Bildung als Mitglieder vereint – die Sprachfähigkeit der gesamten Kulturellen Bildung auf Bundesebene. Das ausdifferenzierte Feld der Kulturellen Bildung wird somit mittels der KJP-Förderung gebündelt und greifbarer gemacht, wobei die BKJ fachpolitisch eine zentrale Gestaltungsfunktion einnimmt. Ihre Aufgabe ist es, die Vertretung der über den KJP geförderten bundeszentralen Fachorganisationen, ihre Strukturen und Aufgabenfelder zu unterstützen und gegenüber dem BMFSFJ als Partner bei der Ausgestaltung des Politikfeldes zu fungieren.

Durch die Förderung des KJP – einerseits auf der Ebene von Fachverbänden, Akademien und Fachzentren der jeweiligen Sparte, andererseits auf der Ebene des Dachverbands BKJ – wird die jugendpolitische Dimension innerhalb des Bereichs der Kulturellen Bildung auf Bundesebene institutionalisiert und gestützt. Diese Strukturen bieten die Voraussetzung dafür, dass der Bund seinen Aufgaben als oberste Bundesbehörde in subsidiärer und partnerschaftlicher Weise erfüllen kann. Die Förderung der Infrastruk-

tur konkretisiert sich in den beschriebenen Leistungen der bundeszentralen Fachorganisationen und in ihrem Nutzen für seine Empfänger. So lässt sich festhalten, dass die Bedeutung der bundeszentralen Infrastrukturen im Sinne § 83 Abs. 1 SGB VIII im Bereich der Kulturellen Kinder- und Jugendbildung nicht nur ein Programm darstellt, sondern sich als empirisch belegbare Realität erweist. Der Charakter der bundeszentralen Infrastrukturen und Angebote spiegelt sich in der Gleichzeitigkeit von Funktionsbeschreibung und Nutzen wider. Diejenigen, die KJP-geförderte Leistungen in Anspruch nehmen, profitieren hierbei auf verschiedene Art und Weise:

- durch *Beratung und Unterstützung*, die sie durch bundeszentrale Fachorganisationen erhalten,
- durch einen *Informationsgewinn und die Ermöglichung von fachlichem Austausch* mit Hilfe von durch die bundeszentralen Fachorganisationen ermöglichte Informations- und Kommunikationsstrukturen,
- durch eine *politische Positionierung, Interessenvertretung und Politikberatung* durch die bundeszentralen Fachorganisationen, zur Stärkung des Stellenwerts der Kulturellen Bildung in der Gesellschaft,
- und durch eine *Vernetzung* der Mitglieder untereinander und einer Vernetzungsarbeit der Geschäftsstellen auf kommunaler, Landes- und Bundesebene mit Akteuren der Jugendhilfe, der Kultur und Bildung.

Die Strukturen werden von den befragten Nutzern als sehr bedeutsam herausgestellt. Die KJP-geförderten bundeszentralen Fachorganisationen werden als „Vermittler“ wahrgenommen, die durch ihre Strukturen ermöglichen, dass ein „roter Faden“ gesponnen werden kann, dass Qualität gesichert wird und dass man „das Rad nicht neu erfinden muss“.

Eine weitere wichtige Funktion, die die bundeszentralen Fachorganisationen erfüllen, ist die fachliche und konzeptionelle Weiterentwicklung des Feldes der Kulturellen Kinder- und Jugendbildung in Deutschland. Die befragten Nutzer nehmen die bundeszentralen Fachorganisationen als „Vordenker“ wahr, durch die sie Anregungen erhalten. Die bundeszentralen Fachorganisationen werden als „Kompetenzzentren“ beschrieben, die einen Überblick über das Feld haben und so in der Lage sind, das Feld der Kulturellen Kinder- und Jugendbildung weiterzuentwickeln. Eine zentrale Rolle nimmt dabei die BKJ ein: Sie stößt als Dachverband entscheidende, sparten- und einrichtungsübergreifende Diskussionen an.

Die Förderung durch den KJP ermöglicht neben den Infrastrukturleistungen auch konkrete Angebote für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sowie für Kinder und Jugendliche. So profitieren Multiplikatorinnen und Multiplikatoren von der *fachlichen Qualifizierung* und einem *fachlich-kollegialen Austausch* durch die von den bundeszentralen Fachorganisationen geplanten und durchgeführten berufsbegleitenden Fortbildungen, Kursen oder Fachtagungen. Für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren stellen die Fortbildungen mit ihrem hohen Praxisbezug oft einen „Türöffner“ dar. Durch den fachlich-kollegialen Austausch erhalten sie Anregungen und können Kontakte aufbauen, die zu weiterführenden Kooperationen führen können. Jugendliche können durch KJP-geförderte Angebote wie Wettbewerbe, Festivals oder Projekte eine Reihe von *Kompetenzen erwerben*. So wird, das in den KJP-Richtlinien beschriebene Ziel des Förderprogramms, dass Kulturelle Bil-

„die Wahrnehmungsfähigkeit für komplexe soziale Zusammenhänge entwickeln, das Urteilsvermögen junger Menschen stärken und sie zur aktiven und verantwortlichen Mitgestaltung der Gesellschaft ermutigen“ soll, erfüllt.

Damit ließe sich auch ein erster Ansatz für die Weiterentwicklung des KJP formulieren: Alle Bemühungen der Weiterentwicklung des KJP sollten darauf abzielen, in der beschriebenen Weise tätige bundeszentrale Infrastrukturen zu stärken.

Hieraus ergeben sich auch förderpolitische Implikationen. In Bezug auf die Weiterentwicklung des KJP wird zu diskutieren sein, welche Förderinstrumente und -verfahren und welche begleitenden Prozesse im BMFSFJ am besten geeignet sein dürften, um dieses Ziel zu erfüllen. In diesem Zusammenhang wäre auch zu prüfen, ob und in welchem Umfang die in dem vorliegenden Programm beobachtbare und historisch gewachsene Heterogenität in der Ausgestaltung der Projektförderung (vgl. Abschnitt 5.1.2.5) aufrechterhalten werden soll.

Ein wichtiger Punkt wäre, eine für die Aufgabenerfüllung bedarfsgerechte Förderung von Personal in den bundeszentralen Infrastrukturen und dessen Arbeitsfähigkeit ins Zentrum der Förderung zu stellen.

Die Interviews lassen – trotz formal gleicher Förderungsart – auf Unterschiede im Umgang mit dem Zuwendungsgeber schließen, die in der Sache erst mal nicht nachvollziehbar sind. Die Ergebnisse der Evaluation zeigen, dass aus der Sicht der Träger einzelne Aspekte der Förderung als hinderlich bzw. nicht mehr angemessen wahrgenommen wurden (vgl. Abschnitt 5.2). In den Interviews wurden Entwicklungsmöglichkeiten geäußert bezüglich

- einem geringeren administrativen Aufwand im Antrags- und Nachweisverfahren bei kleineren Fördersummen
- der Einteilung in die Maßnahmenkategorien Kurse, Arbeitstagen und Sonstige Einzelmaßnahmen sowie unterschiedlicher Abrechnungsmodalitäten von Honorarzahlen bei Kursen und Arbeitstagen
- einer längeren Förderdauer
- einer schnelleren Bewilligung, insbesondere im Jahr nach den Wahljahren
- der Aufforderung, jedes Jahr im Sachbericht ein Statement zu den Leitzielen Gender-Mainstreaming und Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund abgeben zu müssen
- mehr Transparenz um Rollenkonfusion bei der Zuständigkeit von BVA und BMSFSJ zu vermeiden
- einem Ausbau der Festbetrags- gegenüber einer Fehlbedarfsfinanzierung

Es wird vonseiten der Träger/Verbände an verschiedenen Stellen – beispielsweise beim Wunsch nach Austausch über die Schwerpunktthemen oder auch bei kritischen Punkten wie dem Gefühl von Intransparenz – deutlich, dass das Anliegen einer intensiveren partnerschaftlichen Zusammenarbeit mit dem BMFSFJ besteht.

Eine Überlegung hierzu wäre die Einführung des Instrumentes der Rahmenvereinbarung und der damit verbundenen verbindlichen Planungs- und Steuerungsstrukturen. Bei der Evaluation zum KJP-Förderprogramm 10.01/10.02 wurde vor allem die größere Flexibilität, Langfristigkeit und

Planungssicherheit in der Mittelbewirtschaftung sowie die fachpolitische Abstimmung im Kontext der Planungsgespräche mit dem BMFSFJ geschätzt. Bei der Einführung sind die Rahmenbedingungen für eine operative Umsetzung dieser Planungs- und Steuerungsinstrumente auch mit Blick auf Handhabbarkeiten zu überprüfen.

Eine weitere programmübergreifende Herausforderung für die Weiterentwicklung des KJP ist es, neben der Infrastruktur auch Innovationen stärker zu fördern. Auch hier ist die Einbindung in die förderpolitischen Strukturen zu berücksichtigen: Was kann man an der Förderpolitik und den Förderstrukturen stärken und ggf. auch ändern, um mehr Spielräume für eine fachliche/fachpolitische Fortentwicklung schaffen zu können? Eine Möglichkeit ist die Einführung bzw. Aufrechterhaltung eines Innovationsfonds. Zu diskutieren bleibt, wie dieser strukturell angesetzt sein sollte.

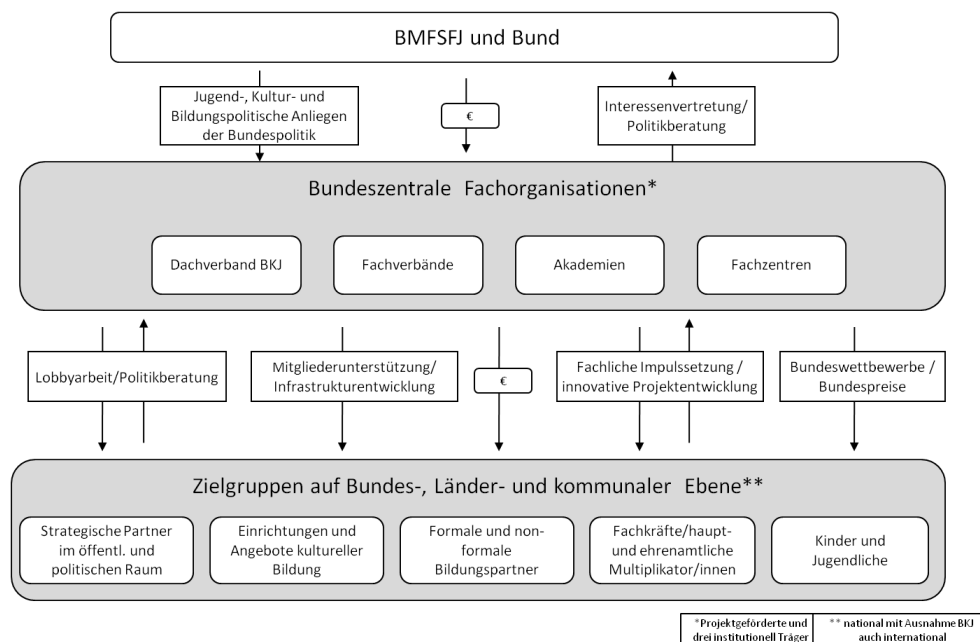
Die Weiterentwicklung des KJP im Sinne eines nachhaltigen jugendpolitischen Förderinstrumentes kann nur gelingen, wenn es einen von allen Seiten getragenen fachpolitischen Diskurs dazu gibt.

8 Literatur

- BAG Spiel und Theater/LanZe Sachsen-Anhalt (Hrsg.) (2008): Zwischendurch ist mittendrin. Dokumentation des 3. Deutschen Kinder-Theater-Fests. Hannover.
- BKJ (2012): Beteiligen und vernetzen durch Kulturelle Bildung. Kinder und Jugendliche stärken. Jahresbericht 2011. Remscheid.
- BMI – Bundesministerium des Innern (Hrsg.) (2009): Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. RL v. 28.8.09, Richtlinien über die Gewährung von Zuschüssen und Leistungen zur Förderung der Kinder- und Jugendhilfe durch den Kinder- und Jugendplan des Bundes (KJP) vom 28.8.2009. Verfügbar unter: <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Abteilung5/Pdf-Anlagen/kjp-richtlinien-2009.property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf> [23.10.2012].
- BMI – Bundesministerium des Innern (Hrsg.) (2012): Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. RL v. 16.1.12, Richtlinien über die Gewährung von Zuschüssen und Leistungen zur Förderung der Kinder- und Jugendhilfe durch den Kinder- und Jugendplan des Bundes (KJP). Verfügbar unter: <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Abteilung5/Pdf-Anlagen/richtlinien-kjp-stand-april-2012.property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf> [23.10.2012].
- Bogner, Alexander/Littig, Beate/Menz, Wolfgang (Hrsg.) (2002): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. Opladen: Leske + Budrich.
- CDU/CSU/SPD (2005): Koalitionsvertrag. Gemeinsam für Deutschland. Mit Mut und Menschlichkeit. Verfügbar über: <http://www.cdusu.de/upload/koavertrag0509.pdf> [23.10.2012]
- Ebner, Sandra/Peyk, Sonja/Wach, Katharina (2012a): Evaluation des Kinder- und Jugendplans des Bundes. Endbericht zu den Förderprogrammen „Allgemeine Jugendverbände“ (P 10.01) und „Sportliche Jugendverbände“ (P 10.02). München. Verfügbar über: http://www.dji.de/bibs/930_14402_KJP-Evaluation_Endbericht_P10.pdf [04.10.2012].
- Ebner, Sandra/Hickmann, Simone/Peyk, Sonja/Wach, Katharina (2012b): Evaluation des Kinder- und Jugendplans des Bundes. Endbericht zum KJP-Förderprogramm „Zentrale Einrichtungen der Fortbildung“ (P 12). München: Verfügbar über: http://www.dji.de/bibs/930_14841_KJP-Evaluation_Endbericht_P12.pdf [04.10.2012].
- DeGEval (2002): Standards für Evaluation. Verfügbar über: <http://www.alt.degeval.de/calimero/tools/proxy.php?id=19074> [21.06.2012].
- Gläser, Jochen/Laudel, Grit (2006): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen. Opladen: VS-Verlag.
- Hitzler, Ronald/Honer, Anne/Maeder, Christoph (Hrsg.) (1994): Expertenwissen. Die institutionalisierte Kompetenz zur Konstruktion von Wirklichkeit. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Kade, Jochen (1989): Erwachsenenbildung und Identität. Eine empirische Studie zur Aneignung von Bildungsangeboten. Weinheim.
- Liebold, Renate/Trinczek, Rainer (2002): Experteninterviews. In: Kühl, Stefan/Strodtholz, Petra (Hrsg.): Methoden der Organisationsforschung. Reinbek: Rowohlt, S. 33-71.
- Lüders, Christian (1993): Spurensuche. Ein Literaturbericht zur Verwendungsforschung. In: Oelkers, Jürgen/Tenorth, Heinz-Elmar (Hrsg.): Pädagogisches Wissen. Weinheim/Basel, S. 415-437.
- Rundschreiben BMFSFJ (2002): Gender Mainstreaming in der Kinder- und Jugendhilfe. (<http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Abteilung5/Pdf-Anlagen/gender-mainstreaming.property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf>) (01.04.2011).
- Rundschreiben BMFSFJ (2005): Maßnahmen für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund. (<http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Abteilung5/Pdf-Anlagen/kinder-jugendhilfe-migrationshintergrund.property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf>) (01.04.2011).

9 Anhang

9.1 Logik des KJP-Förderprogramms 2



Die weiß markierten Felder markieren dabei die oben genannten Aufgaben und Funktionen. Das Symbol mit Euro-Zeichen steht für die Finanzierung durch den KJP.

Im Zentrum der KJP-Förderung stehen vor allem die bundeszentralen Fachorganisationen. Diese beinhalten eine Reihe von Fachverbänden, Akademien, Fachzentren und den Dachverband BKJ. Der Begriff Fachorganisationen wird hier also als ein Überbegriff verwendet, der sowohl Institutionen als auch Fachverbände miteinschließt. Verbände und Vereinigungen werden unter dem Begriff Fachverbände zusammengefasst. Die BKJ führt als Fachverband eigene Projekte durch und vertritt durch ihre Funktion als Dachverband andere Organisationen.

Mit einer Randnotiz (*) sind die Förderarten im Programm 2 – Kulturelle Bildung dargestellt. In diesem Programm sind beide Förderungsarten des KJP, also institutionelle Förderung und Projektförderung, gegeben. Die institutionell geförderten Fachorganisationen erhalten eine Grundsicherung/Basisfinanzierung, deren Höhe jährlich aufgrund von Wirtschaftsplanverhandlungen festgelegt wird. Unter den restlichen projektgeförderten Trägern gibt es drei Fachorganisationen, die über einen sogenannten Stammhaushalt finanziert werden. Es handelt sich hierbei um eine sogenannte „quasi-institutionelle“ Förderung (100 Prozent-Förderung).

Die zentralen Aufgaben und Funktionen der Fachorganisationen werden in den Kästchen auf der mittleren Ebene beschrieben. Einen wichtigen Tätigkeitsbereich stellt die Lobbyarbeit bzw. die Politikberatung dar. Des Weiteren findet vonseiten der bundeszentralen Fachorganisationen eine Mit-

gliederunterstützung/Infrastrukturentwicklung statt. Diese umschließt die Beratung und Information der Mitgliedsverbände. Eine weitere wichtige Leistung, die durch die bundeszentralen Träger in Wechselwirkung mit ihren Zielgruppen auf Bundes-, Länder- und kommunaler Ebene erbracht wird, ist die fachliche Impulssetzung bzw. innovative Projektentwicklung. Bundeswettbewerbe/-preise haben als Leistung in der Kulturellen Bildung ebenfalls eine große Bedeutung. Diese richten sich nicht nur an Jugendliche, sondern auch an Multiplikatorinnen und Multiplikatoren.

Als wesentliche Zielgruppen wurden Kinder und Jugendliche, Fachkräfte/haupt- und ehrenamtliche Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sowie formale und non-formale Bildungspartner definiert. Als weitere Zielgruppen kamen Einrichtungen und Angebote Kultureller Bildung und strategische Partner im öffentlichen und politischen Raum dazu, mit denen die bundeszentralen Fachorganisationen in Interaktion stehen.

9.2 Präambel zum KJP-Förderprogramm 2 – Kulturelle Bildung

Kulturelle Bildung im Kinder- und Jugendplan des Bundes im Kontext der Förderung aus Programm 2

Kulturelle Bildung gehört zu den zentralen Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Kulturelle Bildung ist Persönlichkeitsbildung und befähigt, „sich mit Kunst, Kultur und Alltag fantasievoll auseinanderzusetzen.“ Die Teilhabe von jedem Kind und jedem Jugendlichen an Kunst und Kultur und eine entsprechende Vielfalt von Angeboten und Strukturen der Kulturellen Bildung sind Voraussetzung dafür, dass junge Menschen ihre „Wahrnehmungsfähigkeit für komplexe soziale Zusammenhänge entwickeln“ können, in ihrem „Urteilsvermögen gestärkt“ werden „und zur aktiven und verantwortlichen Mitgestaltung von Gesellschaft ermutigt“ werden. (KJP-Richtlinie Programm 2)

Die Fachorganisationen der Kulturellen Bildung vertreten die kulturellen Interessen und Anliegen junger Menschen, entwickeln Initiativen für mehr Teilhabe und Bildung mit und durch die Künste und tragen mit ihren Einrichtungen und kulturpädagogischen Angeboten zu einem gelingenden Leben bei.

In ihrer Anregungs- und Steuerungsfunktion sehen sich die bundesweiten Infrastrukturen der Kulturellen Bildung in der Verantwortung für die Fachlichkeit und Qualität Kultureller Bildung; potenziell in allen Kontexten des Aufwachsens und an allen Orten der Bildung, Jugend-, Sozial- und Kulturarbeit.

Ihre Aufgabenschwerpunkte sehen die bundeszentralen Fachorganisationen

- in der Weiterentwicklung von Theorie und Praxis Kultureller Bildung; u.a. durch Information und Beratung, Fachkongresse und Arbeitstagungen, Innovationsvorhaben und Modellprojekte, Expertisen und Forschungsprojekte (national teilweise international);

- in der Fort- und Weiterbildung von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden und Trägern von Jugend-, Bildungs- und Kulturarbeit;
- in der Sicherung einer Breite und Vielfalt von Einrichtungen und Angeboten;
- in Wettbewerben und Preisen;
- in der Vernetzung und Bündelung von Expertise;
- in der innovativen Ausgestaltung des Bildungsauftrages in der Kinder- und Jugendhilfe und in der Begleitung und Beratung von kinder- und jugendpolitischen Handlungsschwerpunkten des Bundesministeriums sowie weiterer Partner im öffentlichen Raum.

Die Vielfalt von Infrastrukturen und Angeboten Kultureller Bildung ist eine gesellschaftlich unabdingbare Voraussetzung – analog zu der Unterschiedlichkeit der Zielgruppen und der gesellschaftlichen Breite der Handlungsfelder Kultureller Bildung in Familie, Kita, Schule, Jugendarbeit, Freiwilligendiensten, internationalen Begegnungen usw.

Ordnungspolitische Grundlagen der Kinder- und Jugendhilfe

Das Achte Buch Sozialgesetzbuch – Kinder- und Jugendhilfe – (SGB VIII) und der Kinder- und Jugendplan des Bundes sollen dazu beitragen, dass zur Verwirklichung der Ziele und Aufgaben nach §§ 1 und 2 SGB VIII junge Menschen ihre Persönlichkeit frei entfalten, ihre Rechte wahrnehmen und ihrer Verantwortung in Gesellschaft und Staat gerecht werden können.

Konstituierendes und staatspolitisch gewolltes Merkmal der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland ist das historisch gewachsene und ständig fortgeschriebene Spektrum von vielfältigen Trägern der freien Kinder- und Jugendhilfe und deren Vorrang (KJHG § 4 Abs. 2) vor den Trägern der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe.

Dem Grundgedanken dieses Subsidiaritätsprinzips entsprechend kommen bei der Umsetzung der Ziele des KJHG den Fachorganisationen der Kulturellen Bildung wesentliche Aufgaben zu (§ 11 KJHG), die sie seit vielen Jahrzehnten erfolgreich erfüllen. Dabei reagieren sie angemessen und wirkungsvoll auf sich verändernde Rahmenbedingungen.

In diesem Sinne ist das Prinzip der partnerschaftlichen Zusammenarbeit – auf Bundesebene zwischen den bundesweiten Fachorganisationen der Kulturellen Bildung und den Akteuren aus Politik und Bundesministerium – eine wesentliche, gewollte und auszubauende Grundlage und unabdingbare Voraussetzung.

Vor diesem Hintergrund fördert der Bund über den Kinder- und Jugendplan entsprechend seinem gesetzlichen Auftrag die freien Träger der Kinder- und Jugendhilfe – insbesondere zur Absicherung bundeszentraler Strukturen gemäß § 83 Abs. 1 SGB VIII.

Die Förderung bundeszentraler Träger und ihrer Zusammenschlüsse ist deshalb notwendigerweise auf einen längeren Zeitraum angelegt. Die finanzielle Förderung, die im Kinder- und Jugendplan des Bundes (RL-KJP Nr. I.4) festgeschrieben ist, stellt die Grundlage für eine leistungsfähige Infrastruktur der freien Träger der Kinder- und Jugendhilfe dar, die es auch in Zukunft zu erhalten und auszubauen gilt.